

Zwischen Heidetränke und Heidengraben

Untersuchungen der latènezeitlichen Besiedlung der Hohe Mark zur Frage der Ausdehnung des Heidetränk-Oppidums in Oberursel (Hochtaunuskreis)

Carmen Maria Stähler

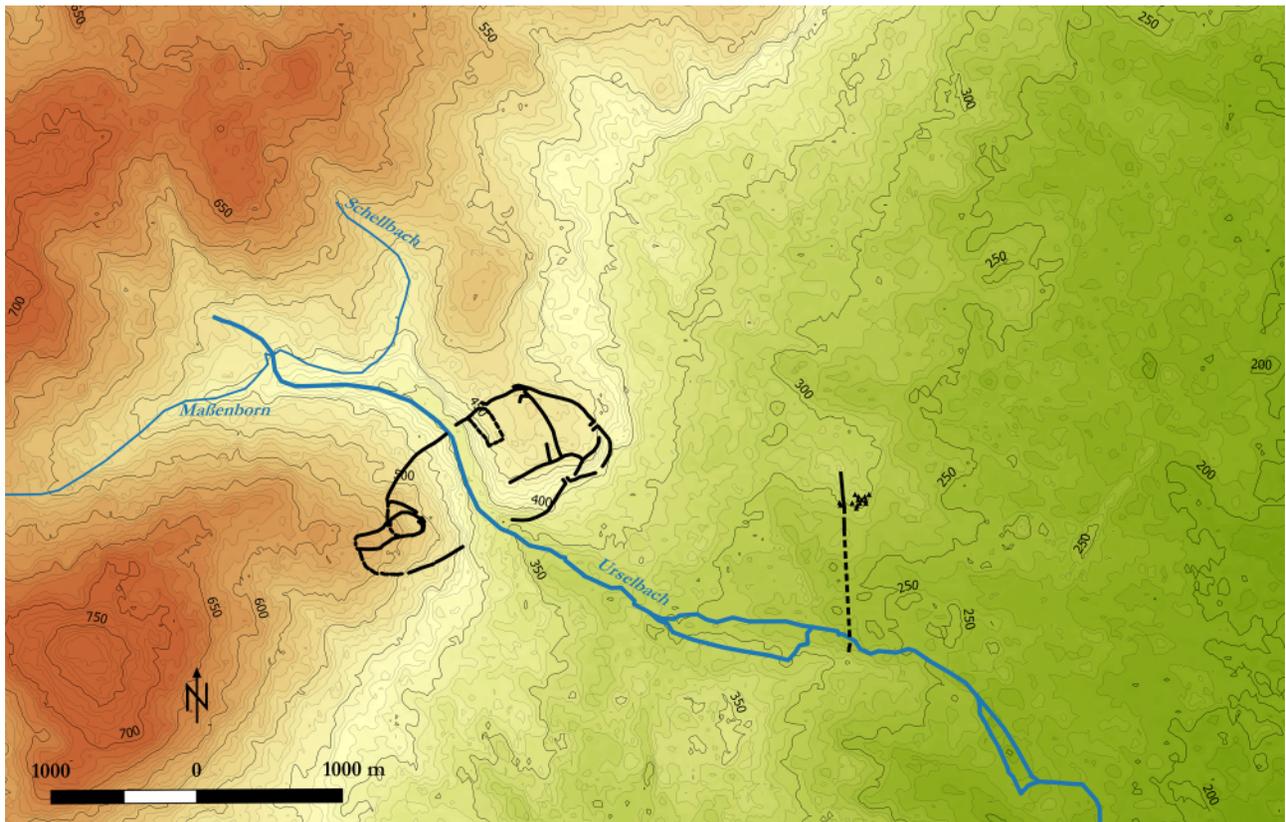


Abb. 1. Topografie der Hohe Mark mit den bereits bekannten Bodendenkmälern Heidetränk-Oppidum, Heidengraben und dem Grabhügelfeld Stedter Hardt (Dreiecke) (Kartengrundlage: DGM, ©GeoBasis-DE / BKG [2016]; Grafik: C. Stähler)

1. Einleitung ¹

Das Arbeitsgebiet umfasst die Hohe Mark, einst eine märkische Waldgenossenschaft vom Vortaunus bis zur Nidda, zu der auch die Gemeinden Oberursel, Homburg

und Reifenberg gehörten,² und bezeichnet heute das vorwiegend bewaldete Gemeindegebiet Oberursels westlich des Heidengrabens bis über die Gewässer Maßenborn und Schellbach hinaus (Abb. 1). Im Speziellen soll das Areal zwischen Heidetränk-Oppidum und Heidengraben betrachtet werden. Das Gelände liegt zwischen 275 m und 350 m ü. NN und steigt zum Oppidum hin an. Dieses liegt circa zwei Kilometer nordwestlich des Oberurseler Stadtgebietes und noch vor dem ersten Taunuskamm³ auf bis zu 580 m ü. NN. Die befestigte Anlage sitzt auf den steilen Talrändern beiderseits des Ursel-/

¹ Der vorliegende Artikel ist die überarbeitete Fassung einer 2016 am Vorgeschichtlichen Seminar der Philipps-Universität Marburg erstellten Bachelorarbeit. Für Ihre Unterstützung danke ich Prof. Dr. Andreas Müller-Karpe, Dr. Ulrike Söder, Harro Junk, den Verantwortlichen des Vortaunusmuseums Oberursel und des Oberurseler Geschichts- und Heimatvereins Ursella e. V. sowie Dr. Sabine Schade-Lindig, hessenARCHÄOLOGIE des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen.

² BOTT 1991 mit weiterführender Literatur. – KÖLSCH 2008, 2.

³ STAUBITZ 2007, 7.

Heidetränkbaches und überspannt somit das flache, v-förmige Tal, das den Zugang zum Hochtaunus bildet.⁴ Durch den Urselbach getrennt, bilden zwei erst eigenständige, später vereinte Bereiche – der südwestlich gelegene Teil „Altenhöfe“ und die nordöstlich anschließende „Goldgrube“ – das circa 130 ha große Heidetränk-Oppidum. Beide Areale weisen umfangreiche Wallstrukturen auf; die Goldgrube zeichnet sich darüber hinaus durch eine große Anzahl künstlich angelegter Podien aus.⁵ Eine detaillierte Beschreibung der Anlage entfällt in diesem Rahmen aufgrund der ausführlichen Zusammenstellung bei Maier.⁶

Unmittelbar an die Stadt Oberursel grenzt der Heiden Graben, ein noch etwa 300 m langes Wall-Graben-System, das von mehreren Straßen und Wegen gestört wird. Er beginnt im Wald der Stedter Hardt nördlich der Umgehungsstraße B 455 und verläuft von Norden nach Süden durch ein bronzezeitliches Grabhügelfeld⁷ und nachweislich entlang des Eichwäldchenweges gerade bis über den Urselbach und endet am Borkenberg. Es besteht keine nachgewiesene architektonische Verbindung zwischen dem Heiden Graben und der Befestigung von Goldgrube und Altenhöfe, eine zeitlicher und inhaltlicher Zusammenhang wird aber seit dem frühen 20. Jahrhundert angenommen (siehe ausführlich dazu Kap. 2.1.).⁸

Weitere vorgeschichtliche Befestigungsanlagen in unmittelbarer Nähe befinden sich auf dem Altkönig und dem Bleibeskopf.

Das Gebiet am Fuß des ersten Höhenzuges des Taunus am Übergang von der Rhein-Main-Ebene zum Vortaunus weist vorwiegend Parabraunerden und Pseudogleye auf und überwindet bis zum Oppidum über 250 Höhenmeter. In unmittelbarer Umgebung der Nordumgehung B 455 liegen im Bereich des Heiden Grabens lösslehmreiche Solifluktsdecken mit basenarmen Gesteinsanteilen vor, bei denen es sich vorwiegend um pleistozäne Terrassensedimente und Fließerden handelt. Im Westen, zum Taunus hin, stehen größtenteils lösslehmhaltige Solifluktsdecken mit sauren Gesteinsanteilen an.⁹

Klimatisch stellt sich das Taunusvorland mit milden Wintern und warmen Sommern als Gunstraum dar, der sich beispielsweise in durchschnittlich weniger Frosttagen gegenüber dem angrenzenden Lahntal ausprägt. Auch beginnt die Blüte verschiedener Pflanzenarten im Vortaunusgebiet, dem Rheingau und dem unteren Lahntal deutlich früher als im restlichen Hessen.¹⁰

Diese Arbeit fasst die archäologischen Untersuchungen zum Heiden Graben bei Oberursel seit dem frühen 20. Jahrhundert zusammen und führt sie im Verbund mit einer Analyse der latènezeitlichen Funde der Hohe Mark einer Auswertung zu, um sie dann in Beziehung zum Heidetränk-Oppidum zu setzen. Dies stellt ein Desiderat dar, gab es doch bisher lediglich die Untersuchungen und die auswertende Publikation von Ch. L. Thomas aus dem Jahr 1911¹¹ sowie einzelne kleinere Meldungen zu Grabungskampagnen zwischen 1950 und 1997 am Heiden Graben. Die erste Maßnahme (1950) erfolgte durch H. Hoyer während Kanalisationsarbeiten im Eichwäldchenweg.¹² Eine weitere Grabung wurde 1974 durch den damaligen Leiter der archäologischen Denkmalpflege in Hessen F.-R. Herrmann sowie K.-P. Moseler in der Flur „Die Kiefern“ durchgeführt.¹³ In derselben Flur erfolgten die Forschungen der Goethe-Universität Frankfurt durch J. Lüning, A. Hoffmann und B. Mézec 1993 im Vorfeld der Planierungsarbeiten zur Nordumgehung B 455 im Bereich des Heiden Grabens.¹⁴ Zwei weitere Kampagnen 1992 und 1997 unternahm K. M. Schmitt im Rahmen von Trassenuntersuchungen (U1–4 und Ts1) im Areal des heutigen Drehkreuzes.¹⁵ Keine der erwähnten Maßnahmen seit 1911 wurde allerdings vollständig veröffentlicht. F. Maier¹⁶ und K.-F. Rittershofer¹⁷ fassten einige Aspekte der Kampagnen in ihren Publikationen zum Heidetränk-Oppidum zusammen, doch fehlte bislang eine am aktuellen Forschungsstand orientierte Darlegung der Befundsituation des Heiden Grabens, welche im Folgenden vorgenommen wird.¹⁸ Als Grundlage dienten eine Skizze der Hoyerschen Maßnahme, die Grabungsberichte zweier Kampagnen von 1974 und 1993 sowie die der Jahre 1992 und 1997.¹⁹ Ob Funde während der Untersuchung im Jahr 1950 geborgen wurden, ist nicht bekannt. Die Funde der Kampagne von 1974 sind heute verschollen, die der Grabung von 1993 werden im Kapitel zur Datierung des Heiden Grabens vorgelegt. Das Fundmaterial aus den Trassenuntersuchungen zwischen 1992 und

¹¹ THOMAS 1911a.

¹² HOYER 1966, 6.

¹³ Die Kampagne erfolgte von Ende April bis Mitte Juni 1974. Vgl. unpublizierter Grabungsbericht 1974: HERRMANN / MOSELER 1974 (OA LfDH Wiesbaden); Oberursel-Oberstedten. Fundber. Hessen 15, 1975, 538.

¹⁴ Die Kampagne erfolgte von Anfang September bis Mitte Oktober 1993. Vgl. unpubl. Grabungsbericht 1993: HOFMANN / MÉZEC 1993 (OA LfDH Wiesbaden), zusammenfassend: RITTERSHOFER 2000, 219.

¹⁵ 16.03.–08.04.1992 (U1–U4) und 29.09.–15.10.1997 (Ts1). Vgl. SCHMITT 1996, 265.

¹⁶ MAIER 1985, 98.

¹⁷ Siehe RITTERSHOFER 2000.

¹⁸ Auch in der aktuellen Übersicht zur Latènezeit Hessens wird nur der alte Forschungsstand zusammengefasst, siehe VERSE 2018, 183–225.

¹⁹ Die Informationen fügen sich aus mehreren persönlichen Schreiben von K. M. Schmitt an verschiedene Ämter und dem unpublizierten Grabungsbericht zusammen: SCHMITT 1998 (OA LfDH Wiesbaden).

⁴ MAIER 1993, 11.

⁵ Ebd. 2; 9.

⁶ Ebd. *passim*.

⁷ THOMAS 1911b.

⁸ THOMAS 1911a.

⁹ Hessisches Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie: Bodenviewer Hessen mit den Filtern Bodenart und Bodenhauptgruppen <http://bodenviewer.hessen.de/mapapps/resources/apps/bodenviewer/index.html?lang=de> [Letzter Zugriff: 14.11.2017].

¹⁰ KINKEL 1966, 3 Tab. 2,4.

1997 ist ebenfalls verschollen, nur die Fundlisten konnten rekonstruiert werden (siehe Abb. 18–19).

Darüber hinaus liegen von 1987 ein Vermessungsplan des Heidengrabens und des nahe gelegenen Grabhügelfeldes vor sowie der Bericht zu einer geophysikalischen Prospektion der Fachfirma Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR im Auftrag der Stadtentwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft Oberursel mbH (SEWO) vom Oktober 1999.²⁰

In Ergänzung dazu erfolgt erstmalig die Vorlage der im Rahmen der baubegleitenden Maßnahme von 2001 im Bereich des ehemaligen Camp King zutage getretenen latènezeitlichen Funde.²¹ Diese werden in Beziehung zu Lesefunden aus dem Gebiet der Hohe Mark aus den Jahren 2003/04 sowie zu Funden aus dem Areal des Heidetränk-Oppidums gesetzt, um dessen ehemalige Ausdehnung, angelehnt an die Interpretationen von Thomas und Rittershofer, der Heidengraben stelle eine zum Heidetränk-Oppidum zugehörige Abschnittsbefestigung dar und vergrößere somit erblich die umwehrte Siedlungsfläche,²² neu zu bewerten.

Vorab müssen einige Aspekte zu den archäologischen Maßnahmen von K. M. Schmitt (Trassenuntersuchungen 1992–1997) angesprochen werden: Die beschreibende Dokumentation steht oftmals nicht in Einklang mit den Zeichnungen, die teils schwer nachvollziehbar sind oder unvollständig bis gar nicht vorliegen. Die Angaben von Schmitt in Korrespondenzen und Vorberichten zur Fundverortung zwischen 1992 und 1998 stimmen ebenfalls nicht immer überein. Daher können einzelne Funde oder Befunde ebenso wie vorhandene Zeichnungen oftmals nur grob zugeordnet werden. Dies erschwerte zwar maßgeblich die Grabungsauswertungen dieses Areals, wirkt sich aber letztlich nicht negativ auf die Grundaussage der Ergebnisse der archäologischen Analyse aus.

Die geografische Nähe der Fundstellen zueinander wie auch die postulierte Zusammengehörigkeit von Heidengraben und Heidetränk-Oppidum legen für die Funde von der Goldgrube ein hohes Vergleichspotenzial nahe. Da es den Rahmen dieser Arbeit deutlich überschritten hätte, die Funde der Goldgrube ebenfalls komplett vorzulegen, soll hier nur eine kurze Übersicht zur Keramikforschung bezüglich der Heidetränke gegeben werden.

Maier äußerte sich nur allgemein zur von dort bekannten Siedlungskeramik als vorwiegend grob hand-

gemacht; das Material vertrete „das einheimisch-bodenständige Element in der für das rechtsrheinische Schiefergebirge kennzeichnenden jüngerlatènezeitlichen Ausprägung [...]“²³. Er führt allerdings keine Beispiele an. Anfang der 1940er-Jahre widmete sich H. Behaghel im Zuge seiner Arbeit zur Eisenzeit im rechtsrheinischen Schiefergebirge der Keramik und den Metallfunden der Goldgrube;²⁴ H. Schönberger verwies zehn Jahre später auf weitere Keramik- und Metallfunde,²⁵ von denen D. Baatz in seiner Zusammenstellung von Neufunden und Museumsstücken einige ein weiteres Mal publizierte.²⁶ In dieser Übersicht finden sich zwar die wichtigsten und auch andernorts häufig vertretenen Typen, doch kam Baatz zu dem Schluss, dass die Funde von der Goldgrube einen „ärmeren Eindruck machen als die Funde aus Süddeutschland und aus den jenseits des Rheins anschließenden Gegenden“²⁷. A. und M. Müller-Karpe konzentrierten sich in ihrem Beitrag zu latènezeitlichen Neufunden vom Heidetränk-Oppidum auf die Metallfunde; die Keramikfunde beschrieben sie nur kurz als grobtonige, teils gepichte Vorratsgefäße.²⁸ 1982 publizierte Ch. Schlott einige Keramikscherben vom Heidetränk-Oppidum, darunter ein Grafittontopf mit Kammstrichverzierung, wie er auch im Oppidum von Manching (Lkr. Pfaffenhofen) vorkommt.²⁹ Er verwies weiterhin auf das Fragment einer Braubacher Schale, das in der Goldgrube entdeckt worden war.³⁰ Vergleichsfunde stammen aus der Kurstraße in Bad Nauheim (Wetteraukreis); aufgrund der großen Anzahl der dort zutage gekommenen Keramik vermutete K. Hüser eine lokale Produktion von Waren der Zeitstufen LT B2 bis LT C1a.³¹ Zwei der vom Heidetränk-Oppidum geborgenen Randformen sprach Schlott als germanischen Ursprungs an.³² In einer Notgrabung im Jahr 1983 vor dem nordöstlichen Zangentor des Oppidums trat aus drei Brandgräbern und einem Verbrennungsplatz Keramik zutage, bei der es sich um konische Schüsseln, kleine Töpfe und Flaschen handelt.³³ Aus Grab 2 stammt das Fragment eines Humpens mit einschwingendem Unterteil, der frühes-

20 Es wurden zwei Flächen im nordöstlichen und zentralen Bereich des ehemaligen Camp-King-Geländes begangen. Die erste Fläche schließt südlich an den Edith-Stein-Weg an bis zum Grenzweg. Fläche 2 liegt nordwestlich des Kindergartens an der Camp-King-Allee. Vgl. unpublizierter Bericht POSSELT / ZICKGRAF 1999. Die Unterlagen sind in den Ortsakten der hessenARCHÄOLOGIE des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen in Wiesbaden verfügbar.

21 Camp King war bis zu dessen Abzug 1993 ein Stützpunkt des US Militärs. Heute befindet sich auf dem etwa 15 ha großen Areal ein Wohngebiet.

22 Siehe THOMAS 1911a. – RITTERSHOFER 2000.

23 MAIER 1985, 96.

24 BEHAGHEL 1949, Taf. 19A; 40A.

25 SCHÖNBERGER 1952A, 124 Taf. 27,59–84.

26 BAATZ 1958, 456 Anm. 10 Abb. 3–4. Die Museumsstücke gehören teils zum Bestand des Museums für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt a. M. (heute: Archäologisches Museum Frankfurt), teils zur Sammlung Nassauischer Altertümer des Städtischen Museums Wiesbaden.

27 EBD. 457.

28 MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 62.

29 SCHLOTT / KELLNER / BACHMANN 1982, 76–77. – Vgl. KAPPEL 1969.

30 SCHLOTT / KELLNER / BACHMANN 1982, 72–76. Weitere Angaben zur Braubacher Ware bei SCHWAPPACH 1977.

31 HÜSER 2012, 66.

32 SCHLOTT / KELLNER / BACHMANN 1982, 77.

33 SCHLOTT / SPENNEMANN / WEBER 1985, 450–455 Abb. 6,7,22.

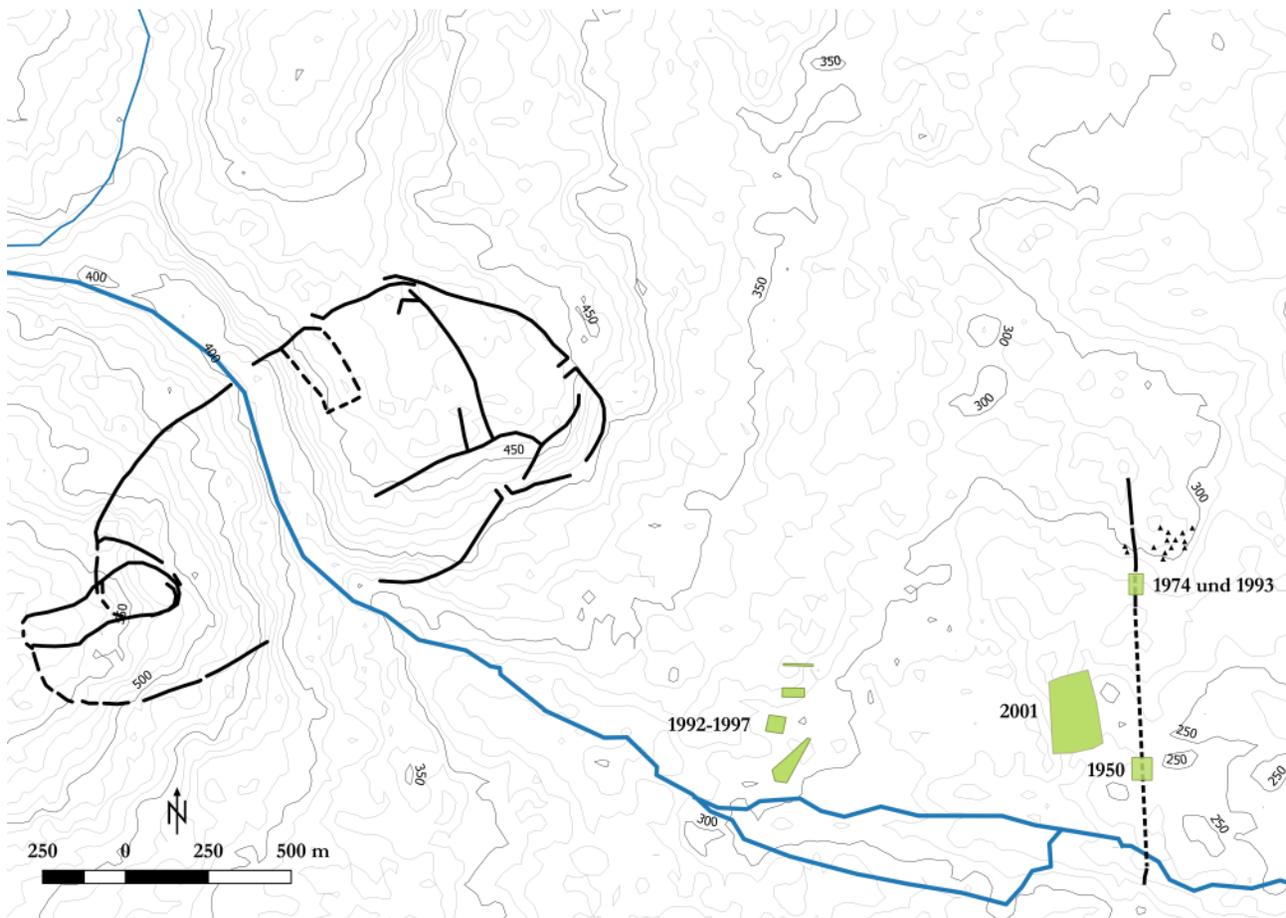


Abb. 2. Untersuchungsflächen in der Hohe Mark seit 1950 (Kartengrundlage: DGM ©GeoBasis-DE / BKG [2016]; Grafik: C. Stähler).

tens in Lt C1/D2 zu datieren sei.³⁴ H. Staubitz sprach im Zusammenhang mit seiner Bearbeitung der Mühlsteine vom Heidetränk-Oppidum nur knapp von feiner Dreh-scheibenware und grober Siedlungskeramik und verwies auf den Artikel von Schlott.³⁵

2. Archäologische Untersuchungen in der Hohe Mark

2.1. Der Heidengraben

Von der Forschung bis auf die Ausführungen Thomas 1911 meist nur stiefmütterlich behandelt, birgt der Heidengraben bei Oberursel aufgrund seiner möglichen Zugehörigkeit zur Heidetränke doch ein enormes Potenzial, die latènezeitliche Siedlungslandschaft im Vortausengebirge differenzierter zu betrachten. Im Folgenden erfolgt eine Zusammenfassung der bisherigen archäologischen Untersuchungen bis 1997, die hier erstmalig vollständig vorgestellt werden (Abb. 2). Dies dient der Be-

antwortung der Frage nach Architektur und Verlauf des Wall-Graben-Systems; darüber hinaus wird ein Datierungsansatz für den Heidengraben vorgestellt.

Die wohl älteste Darstellung des Heidengrabens findet sich auf der sog. Hirschkarte von circa 1587, auf der neben dem Abschnittswall (Abb. 3), laut Junk auch noch einen Teil des Heidetränk-Oppidums zu erkennen sei (nicht im Bild).³⁶ Die Bezeichnung „Heidengraben“ geht schon auf die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück.³⁷ Der Wall in Oberursel wurde dann erst wieder von Hofrat Steiner 1834 erwähnt, der ihn jedoch mit dem Limes verwechselte, wie sowohl H. Jacobi als auch Ch. L. Thomas 1911 herausstellten.³⁸ 1879 bezeichnete Oberst A. von Cohausen den Heidengraben als Defensivstellung gegen einen Angriff auf das Oppidum von Osten her und gab an, der Wall ziehe nach Süden bis zum Urselbach. Darüber hinaus schneide er im Norden eine Gruppe Grabhügel und müsse also jünger sein als diese.³⁹ Thomas korrigierte von Cohausen in Bezug auf den Endver-

³⁴ EBD. 1985, 454–455 Abb. 22,10. – SCHLOTT / SPENNEMANN 1984, Abb. 1. – Zu den Humpen siehe PINGEL 1971, 34–35. – POLLENZ 1971, Abb. 59.

³⁵ STAUBITZ 2007, 9. – SCHLOTT / KELLNER / BACHMANN 1982.

³⁶ JUNK 2013, 20 Abb. 6,25. Ausführliche Erläuterungen zur Hirschkarte bei: MICHEL 1991.

³⁷ EBD. 36 Anm. 6.

³⁸ Bei THOMAS 1911a, 1, Verweis auf Hofrat STEINER 1834, 93; 102. Darüber hinaus weist er auf den Artikel von JACOBI 1911, 94 hin, der ebenfalls von der häufigen Missdeutung des Heidengrabens als Limes mit Pfahlgraben spricht.

³⁹ V. COHAUSEN 1879, 370–371.



Abb. 3. Ausschnitt der Hirschkarte mit Anmerkungen von Harro Junk zum Verlauf des Heidengrabens (Karte: JUNK 2013, 25 Abb. 6).

lauf, da der Wall nach seinen Untersuchungen über den Urselbach hinaus verlaufen, dann schwach nach Westen umgebogen sei (in seiner Zeichnung nur sehr vage zu erkennen), um am südlichen Steilrand des Heidetränkals zu enden⁴⁰ und somit ein Areal von 200 bis 300 ha abgesichert habe.⁴¹ Thomas, der als Architekt und königlicher Baurat nicht nur den Heidengraben 1912 (Abb. 4) vermessen und an mehreren Stellen des Oppidums Ausgrabungen durchgeführt hat, verdanken wir darüber hinaus auch erste Aussagen zur Konstruktion der Wehranlagen des Heidetränk-Oppidums in Form einer Pfostenschlitzmauer.⁴² Er war auch derjenige, der Ende des 19. Jahrhunderts die Ringwallanlagen der Goldgrube und Altenhöfe als eine zusammengehörige Wehranlage erkannte.⁴³

Im frühen 20. Jahrhundert waren noch 1.225 m des zum Heidengraben gehörenden Walls trotz landwirt-

schaftlicher und industrieller Nutzung sowie Zerstörung in Form von Hohlwegen und im Rahmen der Steingewinnung vorhanden.⁴⁴ Dem Wall vorgelagert beschreibt Thomas einen 2 m tiefen und 4,5 m breiten Spitzgraben mit dahinter befindlicher Berme von 2,5 m Breite, die in den Zeichnungen jedoch außer in der Rekonstruktionslinie nicht zu erkennen ist. In Querschnitt J beobachtete er eine 15,4 m lange Trockenmauerfront von maximal 0,9 m Höhe mit senkrechten Lücken in einem Abstand von 1,9 bis 2,1 m. Pfostenlöcher stellte er nicht fest,⁴⁵ wohl aber Grundschwelle,⁴⁶ auf denen die vergangenen Frontpfosten aufgestanden haben müssen:

„[...] zeigte der äußere Steinverband in horizontalen Abständen [...] vertikale Falze mit je einer Öffnung am unteren Ende, wie sie die an dem großen Ringwall über der Heidetränkallänge und auf dem Altkönig zur Mauer versteifung eingebaut gewesenen 20–25 cm starken Ver-

⁴⁰ THOMAS 1906, 216.

⁴¹ HOYER 1966, 6. – RITTERSHOFER 2000, 220.

⁴² THOMAS 1895. – DERS. 1906. – MAIER 1993, 4.

⁴³ THOMAS 1895, 126. Seine Untersuchungen, die er zeitweilig im Auftrag des Preußischen Königshauses durchführte, reichen bis ins Jahr 1883 zurück; dazu: DERS. 1906, 215.

⁴⁴ THOMAS 1911a, 77–78.

⁴⁵ EBD. *passim*.

⁴⁶ MAIER 1985, 97.

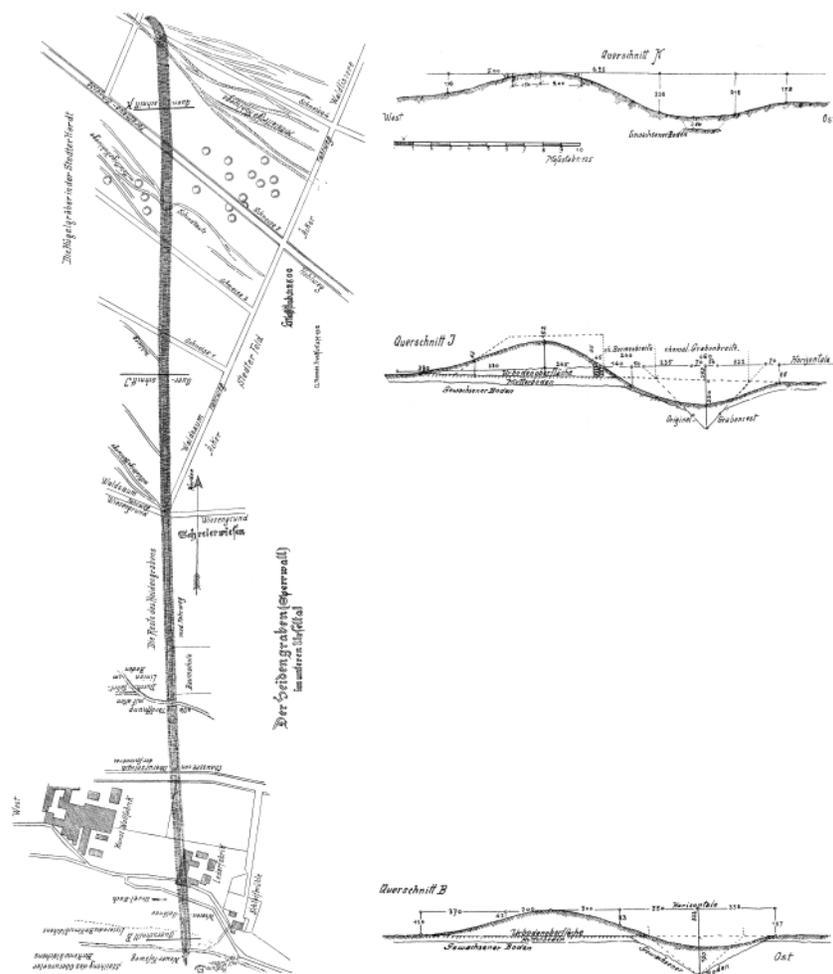


Abb. 4. Erste Aufmessung des Heidengrabens mit den Querschnitten B, J und K (Plan: THOMAS 1911, Taf. 16).

tikalriegel, horizontalen Queranker und „Grundschwellen“ nach ihrer Vermoderung zurückgelassen haben.“⁴⁷

Um die Existenz einer nächsthöheren Querankerreihe zu belegen, war die Steinpackung nicht hoch genug erhalten,⁴⁸ doch lassen Überlegungen zur Statik darauf schließen, dass solche Reihen bei einer Trockenmauer für Stabilität gesorgt haben müssen.⁴⁹ Die Mauer war noch zwischen 0,4 und 0,65 m stark, die Steine zwischen 12 und 50 cm groß (Abb. 5).⁵⁰ Im Gegensatz zur zweiseitigen Wallanlage auf dem Altkönig, die namensgebend für diese Art von Pfostenschlitzmauer ist,⁵¹ ist für den Heidengraben nur eine Frontpackung anzunehmen; der hintere Teil bestand aus einer Erdschüttung.⁵²

Im Jahr 1974 war der Heidengraben in Teilen noch bis zu 2 m hoch erhalten; der Erhaltungszustand der Wallkrone hat sich seit Thomas' Forschungen durch die Anlage von Reit- und Spazierwegen verschlechtert.⁵³ Da im

Zuge der Straßenbaumaßnahmen für die B 455 bis zu 70 m des Walls⁵⁴ im Bereich der Flur „Die Kiefern“ planiert werden sollten, wurden zwei Grabungsschnitte von F.-R. Herrmann und K.-P. Moseler im rechten Winkel durch den Wall angelegt, die in den Vermessungsplänen von 1987 gut erkennbar sind (Abb. 6). Die Schnitte der Kampagne 1974 sowie 1993 liegen circa 220 m südlich von Querschnitt K (Thomas 1911) und circa 150 m nördlich von Querschnitt L (Thomas 1911). In Schnitt 1 (Länge 28 m, Breite 5 m bzw. 2,5 m) wurden Wall und Graben komplett erfasst (Abb. 7).⁵⁵ Die Breite des Walls betrug noch 9,3 m vom östlichen zum westlichen Wallfuß, die Höhe maximal noch 1 m. Der Sohlgraben hatte noch eine Breite von 6 m und war maximal 2,18 m tief. Der Graben verlief laut Angaben der Ausgräber schräg zum Wall und wies keine Berme auf. Anhand der Zeichnung

47 THOMAS 1911a, 81.

48 EBD. 82.

49 FICHTL 2012, 29.

50 THOMAS 1911a, 81.

51 BAATZ 1982, 3.

52 THOMAS 1911a, 82.

53 Teils unpublizierte Geländeaufnahmen von SCHMITT 1992 zur Voruntersuchung der Trasse Nordumgehung B 455.

54 Oberursel-Oberstedten. Fundber. Hessen 15, 1975, 538.

55 In den Ortsakten lagen nur zwei Zeichnungen bei. Die Gedächtnisskizze vom Südprofil (Schnitt 2) ebenso wie die Zeichnungen von Schnitt 1 (Nordprofil und Planum) stimmen in großen Teilen nicht mit den Befundbeschreibungen überein, auch die Maßstabsangaben sind fehlerhaft. Dessen ungeachtet geben die Zeichnungen einen Überblick über die Wall-Graben-Situation und sind daher hier abgebildet.

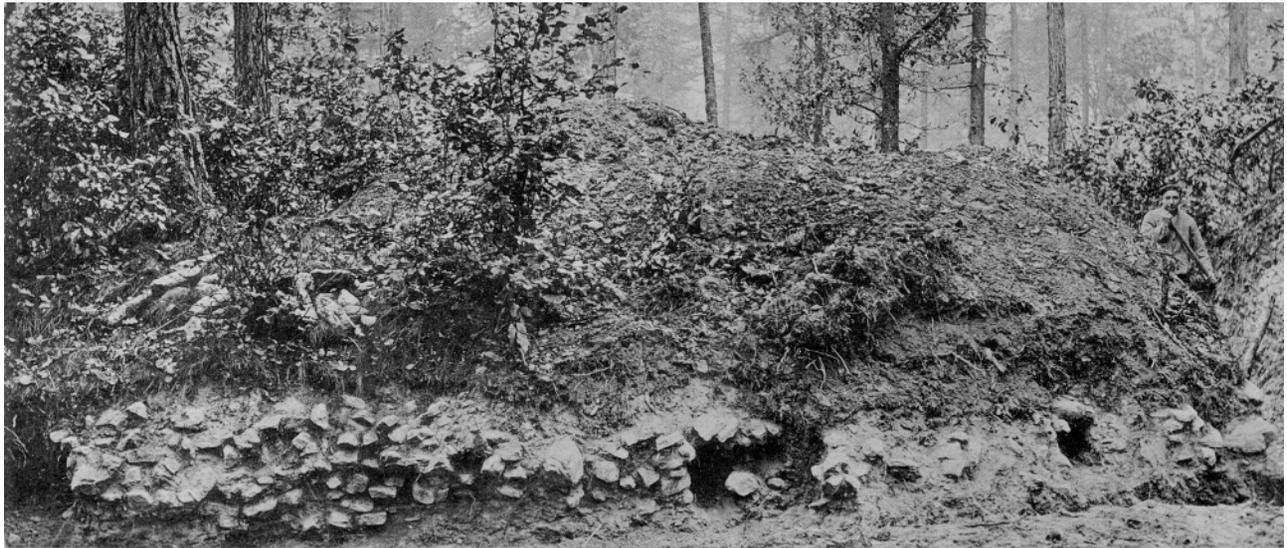


Abb. 5. Das noch erhaltene Frontmauerwerk mit Unterbrechungen für die hölzernen Queranker (Foto: THOMAS 1911, Taf. 15).

und auch der LiDAR-Bilder muss aber eher von einem parallel verlaufenden Graben ausgegangen werden.

Es kamen ebenso keine Pfostenstellungen, aber auch keine Grundschwellen oder Trockenmauerreste im Verbund zutage; jedoch stammen die Steine in der Grabenverfüllung vom Versturz der Mauer. Ein Zerstörungshorizont war nicht nachzuweisen. In Schnitt 2 lagen auf Planum 3 am östlichen Wallfuß vereinzelt Steine, die ebenfalls der Trockenmauer zuzuordnen sind.

Am nördlichen Rand von Schnitt 2 wurden im Planum 1, zwischen den Plana 1 und 2 sowie zwischen 2 und 3 im Bereich eines sich durch eine graue, halbkreisförmige Verfärbung zu erkennen gebenden Befundes⁵⁶ mehrere Keramikscherben geborgen. Dessen Verfüllung war darüber hinaus reich an Raseneisenerz. Die Funde aus der Grabung sollen laut Aktennotiz im damaligen Wiesbadener Stadtmuseum magaziniert worden sein, sind aber nicht mehr aufzufinden.⁵⁷

Im Herbst 1993 wurde die Flur „Die Kiefern“ erneut archäologisch untersucht, da die Planungen für die Nordumgehung nach 20 Jahren Stillstand nun endlich umgesetzt werden sollten. Südlich anschließend an die Flächen von 1974 legte eine Forschergruppe des Seminars für Vor- und Frühgeschichte der Goethe-Universität Frankfurt unter der Leitung von J. Lünig fünf Bagger-schnitte an (Abb. 8).⁵⁸ Zu der Zeit war der Heidengraben im südlichen Trassenbereich bereits stark durch Baumaschinen beschädigt gewesen und an einigen Stellen ganz eingeebnet oder nur noch 0,5 m hoch erhalten. Im Rahmen dieser Kampagne wurde in Schnitt 2 der gesamte Wall mit Graben dokumentiert (Abb. 9); von den anderen

Schnitten liegen keine Profilzeichnungen vor. Der grundsätzliche Aufbau von Wall und Graben unterschied sich in diesen allerdings den Beschreibungen zufolge nur in einigen wenigen Aspekten von dem in Schnitt 2 dokumentierten.

Wall und Graben hatten hier eine maximale Ausdehnung von circa 21 m. In den Schnitten 1, 2 und 4 zeigte sich ein Spitzgraben; in Schnitt 5 fiel die Grabensohle flacher aus. Der Graben wies eine Breite von 5,2 m auf und war noch bis zu 1,5 m tief. Die Wallaufschüttungen hatten noch eine maximale Höhe von 1 m und waren 12,4 m breit. Frontsteine einer Mauer oder Pfostenlöcher wurden nicht entdeckt, doch sprechen die Steine aus Taunusquarzit in der Grabenverfüllung, wie schon die in den Grabungen von 1974 zutage gekommenen, für verstürztes Trockenmauerwerk. Es wurden 135 Steine unterschiedlicher Größe geborgen; die Größeren waren gerundet und bis zu 45 cm lang, die Kleineren kantig und zwischen 5 und 30 cm groß. Die Ausgräber gingen davon aus, dass die kleineren Steine aus den Größeren geschlagen und als Füllmaterial in der Mauer genutzt worden waren. Bezüglich des Wallaufbaus zitieren sie in allen Punkten, auch hinsichtlich der Berme, Thomas Beschreibung von 1911; eine Berme wird aber weder eindeutig in den Schichtbeschreibungen erwähnt noch ist sie klar in der Zeichnung zu erkennen.

Die Aufschüttungsprozesse des Walles sowie die Verfüllungsprozesse des Grabens sind anhand der bodenkundlichen Untersuchungen von A. Semmel detailliert nachzuverfolgen.⁵⁹ Die anthropogenen Wallschichten 3–5 entsprechen dem Material, in das der Graben eingetieft wurde (Abb. 9, Nr. 26), ebenso können die anthropogenen Schichten 6 und 9 aufgrund ihrer Konsistenz mit

⁵⁶ Ausdehnung im Nordprofil 3,2 m, zieht 1,22 m in Planum 1.

⁵⁷ Nach freundlicher Mitteilung von Bernd Blisch im Dezember 2017 (Stadtmuseum Wiesbaden).

⁵⁸ Schnitt 1: 24,5 × 2,4 m, O–W; Schnitt 2: 25,8 × 2,4 m, O–W; Schnitt 3: 2 × 3,6 m, O–W; Schnitt 4: 9,5 × 1,9 m, NO–SW; Schnitt 5: 11,7 × 2,2 m, O–W.

⁵⁹ Die folgenden bodenkundlichen Aussagen beruhen auf den Angaben von A. Semmel, J. Lünig, A. Hofmann und B. Mézec (Universität Frankfurt) aus dem Grabungsbericht HOFMANN / MÉZEC 1993, 2–6.

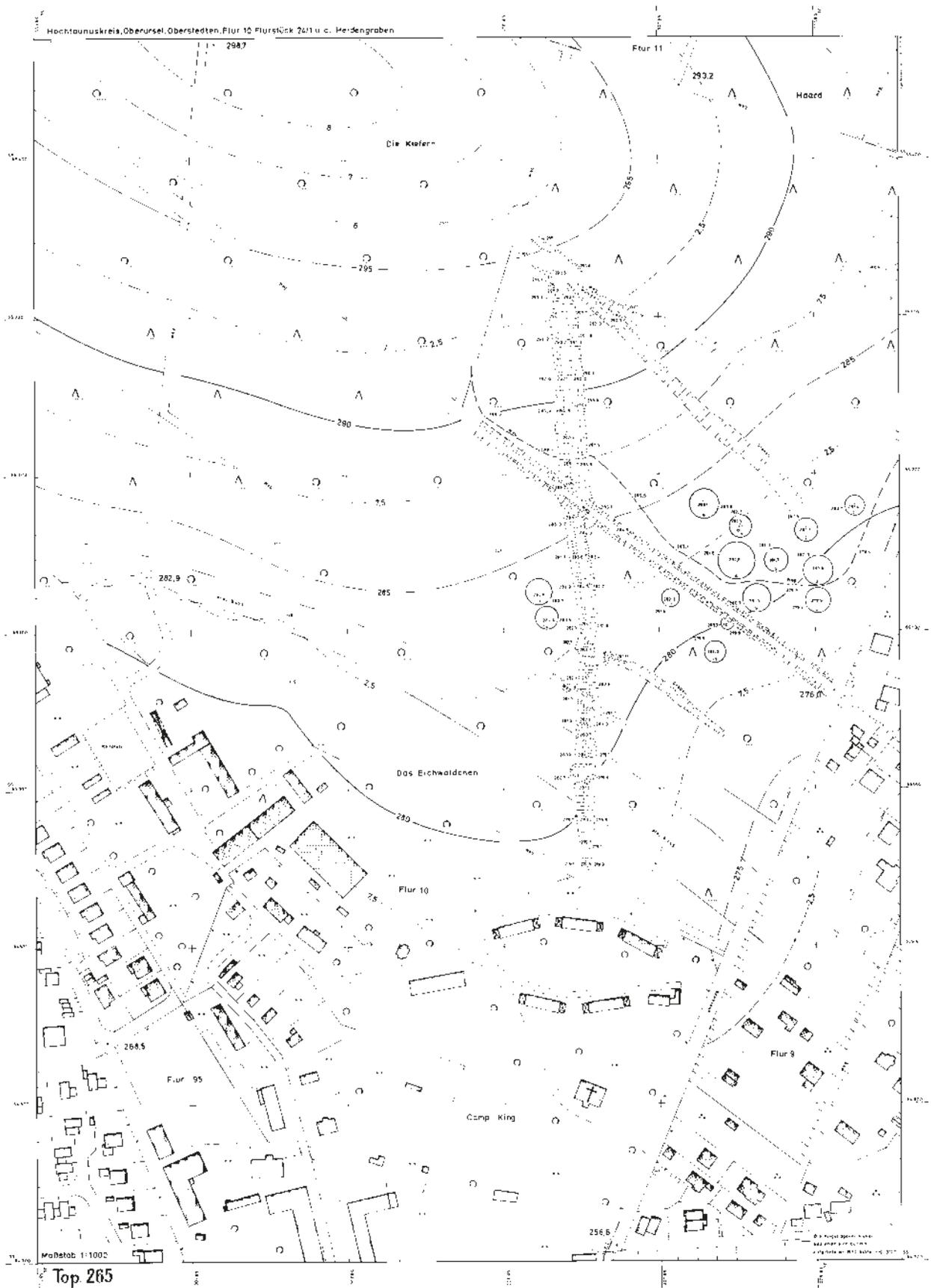


Abb. 6. Vermessungsplan (1987) des Heidengrabens und des Grabhügelfelds mit den noch sichtbaren Spuren der Grabungsschnitte von 1974. Von unten nach oben: Schnitt 1 und Schnitt 2 (Quelle: LfDH) (Plan: F. Eckle, Ortsakten LfDH Wiesbaden).

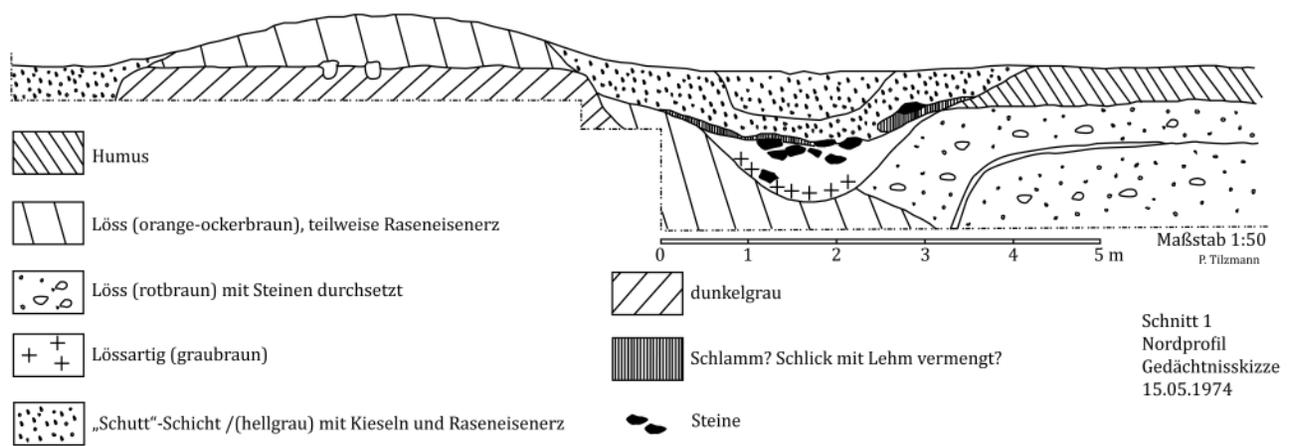


Abb. 7. Nordprofil von Schnitt 1, 1974 (Grafik: P. Titzmann).

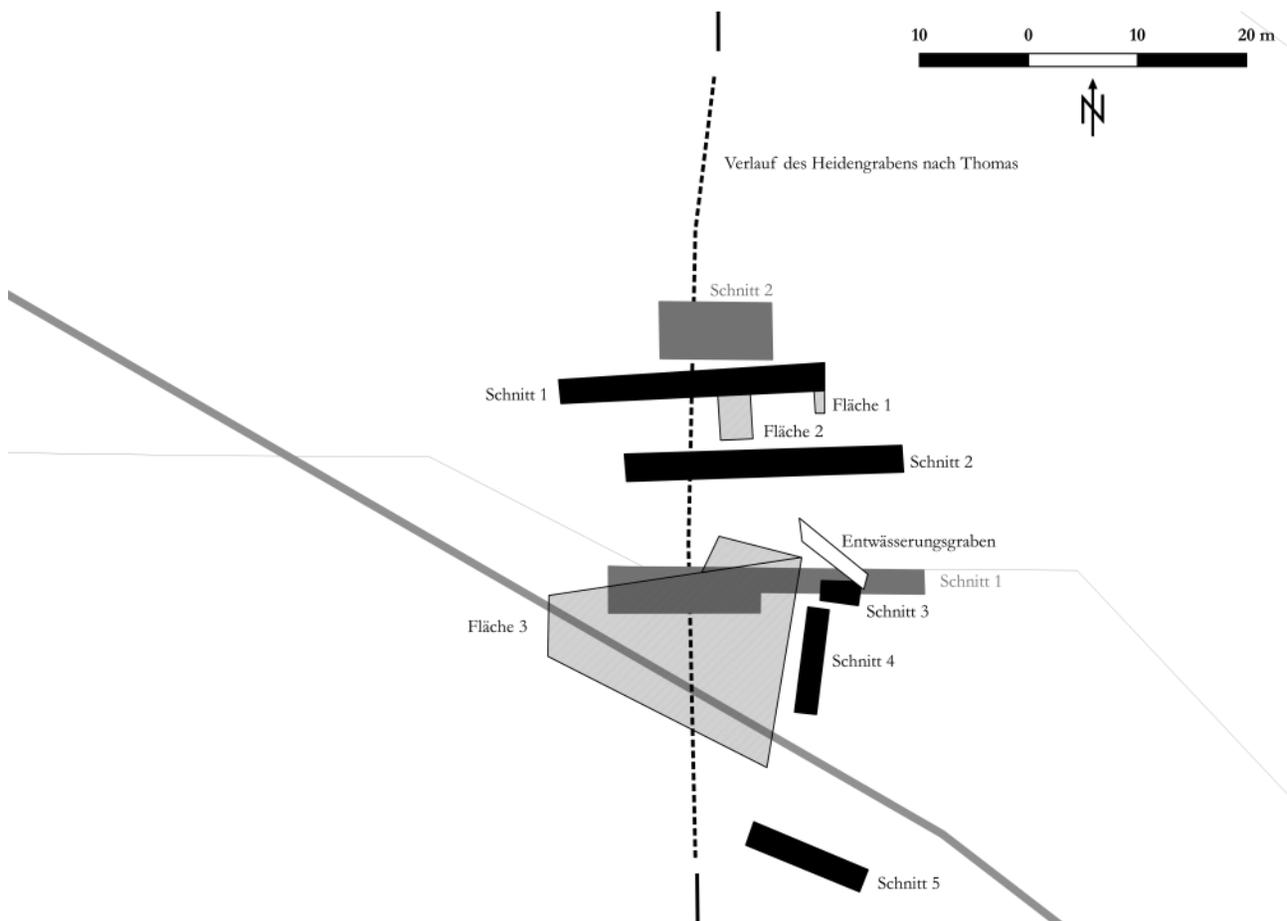


Abb. 8. Grabungsschnitte der Kampagnen 1974 (grau) und 1993 (schwarz) (Grafik: C. Stähler).

dem Material der etwa tiefer gelegenen, natürlichen Schicht 16 in Verbindung gebracht werden. Die Linsen 10 und 11 gehören wohl zum selben Arbeitsabschnitt wie Schicht 6 und 9. Die Schichten 13 und 14 sind durch natürliche Bodenbildungsprozesse entstanden.

Der fehlende alte Ah-Horizont kann durch das Kolluvium Schicht 8 erklärt werden, das den Humus wegspülte und selbst wieder durch die Wallarbeiten zugeschüttet wurde, bevor sich ein neuer Ah-Horizont bilden konnte. Sowohl die vergleyte Schicht 16 (Ae-Horizont) unter Nr. 8 als auch das 1 cm schmale Band von Schicht 7 (Eisen-

manganablagerung) über Schicht 8 sprechen für die ehemalige Existenz des Humus an dieser Stelle wie auch für den raschen Aufschüttungsprozess, da sich solche Ablagerungen durch verminderten Bodensauerstoff in Gleyböden bilden.⁶⁰ Schicht 23 wurde aufgrund der starken Ähnlichkeit in Material und Farbe mit Schicht 8 von Semmel ebenfalls als Kolluvium das sich nach der Verfüllung des Grabens gebildet hatte.

⁶⁰ COURTY / GOLDBERG / MACPHAIL 1989, 181.

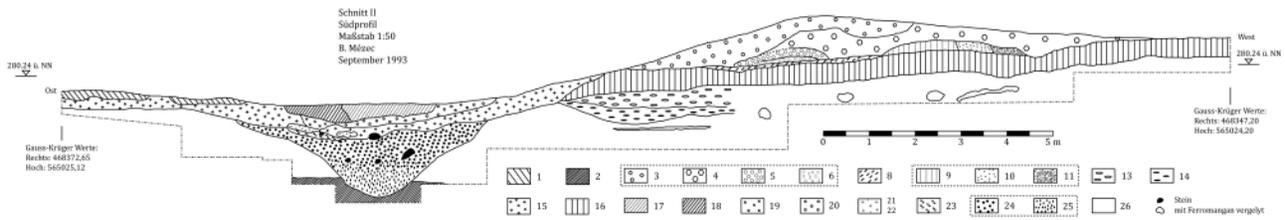


Abb. 9. Südprofil von Schnitt 2 (1993): (1) Ah-Horizont; (2) anstehender Boden: rot-orange, tonig, wenig Löss, homogen; (3) anthropogene Wallaufschüttung: rot-orange, leicht tonig-schluffiger Lehm, hoher FE-Anteil, vereinzelt Steine; (4) anthropogene Wallaufschüttung rot-orange/ockerbraun, tonig-schluffiger Lehm, mittlerer FE-Anteil, kaum Steine; (5) anthropogene Wallaufschüttung: ockerbraun/rötlich-orange, stark tonig-schluffiger Lehm, geringer FE-Anteil, keine Steine; (6) anthropogene Wallaufschüttung: mittelbraun bis grau, leicht toniger Lehm, teilweise vergleitet, geringer FE-Anteil; (7) nicht in Zeichnung vermerkt: Eisenmanganablagerung; (8) Kolluvium: hellgrau, leicht lehmig, schluffig, wenig tonig und sandig; (9) anthropogene Wallaufschüttung: grau, schluffig-sandige Linse, eisenmanganvergleitet; (10) anthropogene Wallaufschüttung: Linse von hellgrauem bis rötlichem Schluff, eisenmanganvergleitet; (11) anthropogene Wallaufschüttung: hellgrauer bis rötlicher Schluff, leicht eisenmanganvergleitet; (12) orange-ocker bis rosa, tonhaltiger Lösslehm, stark eisenmanganvergleitet; (13) mittelbraun bis ocker, Lösslehm, eisenmanganvergleitet, rosa Gleitstreifen von 13; (14) umgelagerter anstehender Boden: mittelbrauner Lösslehm, unvergleitet; (15) Ae-Horizont: grau, schluffig, teilweise sandig, eisenmanganvergleitet; (16) moderne Störung: dunkelbraun, humos; (17) moderne Störung: hellbraun, schluffig, kaum FE, moderner Holzabfall; (18) Störung/Bioturbation: dunkelbraun bis hellbraun, schluffig, humos; (19) Wallabschwemmung: mittelbraun bis orange, geringtoniger Lehm, wenig schluffig und sandig, eisenhaltig; (20) dunkelbraune Linse, Lösslehm, humos; (21) dunkelbraune bis schwarze Linse, stark humos, hoher Holzkohle-Anteil; (22) mögliches Kolluvium: hellgrauer Schluff, leicht lehmig, wenig tonig und sandig; (23) Grabenverfüllung: hellgrauer Schluff, eisenmanganvergleitet, hoher Steinanteil; (24) Grabenverfüllung: orangegrauer Schluff, tonig, teilweise Lösslehm, stark eisenmanganvergleitet, mittlerer Steinanteil; (25) anstehender Boden: orangebraun, sehr tonig, wenig Lösslehm (Plan nach Grabungsbericht 1993 von J. Lünig, A. Hofmann, B. Mézec und A. Semmel; Umzeichnung: C. Stähler).

Die humos durchmischten Schichten 17–19 und 21–22 stellen Störungen durch modernen Abfall oder Pflanzenbewuchs in der Wallabschwemmung Schicht 20 dar, deren Farbe mit den Schichten 3 und 4 identisch ist, die in der Konsistenz aber geringere Korngrößen aufweist. Schicht 20 wurde ebenfalls in den Schnitten 1 und 4 beobachtet, was die Identifikation als Wallabschwemmung bekräftigt. Der Ursprung der Grabenverfüllung (Nr. 24) ist unklar; Schicht 25 ähnelt der ihr aufliegenden Schicht 24 stark, ist aber etwas toniger und stärker orange gefärbt und weist weniger Steine auf.

Fünf Keramikscherben und ein Brocken Hüttenlehm kamen aus der oberen Grabenverfüllung (Nr. 24) in Schnitt 1 zutage. Die Schichten 6, 8 und die Oberkante von Schicht 16 im Bereich zwischen Schnitt 1 und 2 (Fläche 1) wurden von Hand gegraben, um so Funde aus diesen bergen zu können und anhand derer einen *terminus post quem* der Wallaufschüttung zu erhalten. Insgesamt wurden 92 Keramikscherben (631,28 g) geborgen, die maximal 5,5 cm maßen sowie teilweise sehr brüchig und abgerollt waren. Darunter befanden sich zwei Randscherben, eine Bodenscherbe und eine verzierte Wandscherbe mit Fingertupfen. Die Funde werden in Oberursel im Fundmagazin des Oberurseler Geschichts- und Heimatvereins Ursella e. V. aufbewahrt (siehe zur Datierung Kap. 2.1.1.).⁶¹

Auch eine Toranlage identifizierte Thomas anhand des Schnittpunktes eines Feldweges mit einem „rechtwinklig dazu hinziehenden ältesten Hohlweg“⁶² im Bereich circa 91 m nördlich der Chaussee/heutige Hohe-

markstraße.⁶³ Grabungen führte er aufgrund des hohen Aufwandes an dieser Stelle nicht durch. Hoyer berichtet, dass im Mai 1950 ein Zugang zum Vorhof des Oppidums, der zwischen Heidengraben und den Anlagen Goldgrube und Altenhöfe durch Gebücker geschützt sei, bei Kanalisationsarbeiten im Eichwäldchenweg circa 100 m nördlich der Hohe Markstraße festgestellt worden sei,⁶⁴ was Thomas' Beobachtungen stützt. Von dieser Maßnahme zeugen lediglich eine Grabungszeichnung und einige handschriftliche Notizen (Abb. 10).⁶⁵ Der Schnitt wurde den handschriftlichen Angaben auf der Zeichnung zufolge entweder an der heutigen Einfahrt zum Elvis-Presley-Weg westlich des Eichwäldchenwegs oder der Lorsbachstraße östlich des Eichwäldchenwegs angelegt und zeigt ein Längsprofil durch den Wall parallel zum Graben. Schicht I wird als Auffüllung des Heidengrabens gedeutet, während die Oberkante von Schicht II als alter Laufhorizont angesprochen wird. Die Steinstrukturen von jeweils mindestens 2,0 m und 2,6 m Breite werden als steingefüllte Rinnen oder auch Wegbohlen beschrieben, die in den gewachsenen Boden eingetieft wurden (Schicht II und III). Ob man aus den abweichenden Maßangaben zur Hohemarkstraße von Thomas (50 m/91 m) und Hoyer (circa 100 m) gleich zwei Tore im Heidengraben postulieren kann oder es doch vielmehr nur eine Eingangssituation ist, ist momentan nicht zu klären. Die Breite der Rinnen von 2,0 m und 2,6 m kann durchaus als Indiz für

⁶³ EBD. 78; 80.

⁶⁴ HOYER 1966, 6.

⁶⁵ Diese Notizen stammen offensichtlich nicht von Hoyer, sondern von Dr. Kutsch (?) – die Entzifferung der Unterschrift ist unsicher. Die Unterlagen befinden sich bei der hessenARCHÄOLOGIE des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen in Wiesbaden.

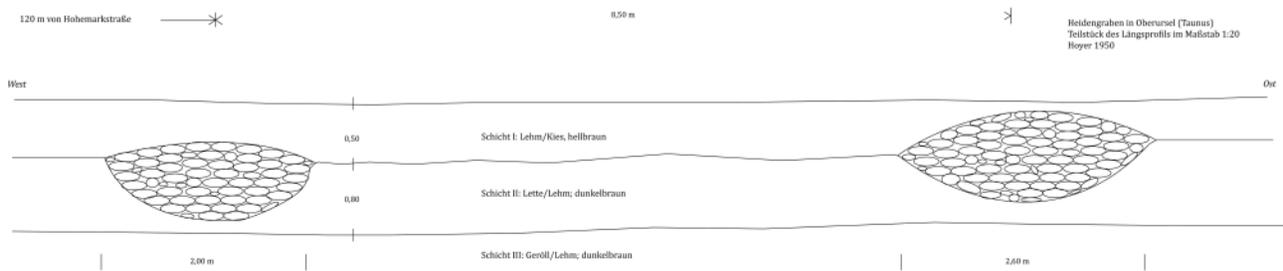


Abb. 10. Längsprofil durch den Heidengraben mit vermutlicher Eingangssituation nach H. Hoyer (1950) (Plan in Ortsakten LfDH; Umzeichnung: C. Stähler).

ein eisenzeitliches Wegenetz angesehen werden,⁶⁶ wenn man bei latènezeitlichen Wagen von einer Spurbreite von 1,10 m bis 1,30 m ausgeht.⁶⁷ Ob die Steine in den Rinnen als Straßenkofferung dienten, wie sie in der Schweiz vorhanden sind,⁶⁸ oder einem nachlatènezeitlichen Auffüllungsprozess im Rahmen von mittelalterlichen oder neuzeitlichen Bauaktivitäten zuzuordnen sind, ist aufgrund der skizzenhaften Zeichnung nicht zu sagen. Auch fehlen Funde, die die Steinpackung oder Schicht I eindeutig datieren könnten.

Ob es sich bei dem Zugang nun um ein Zangentor, eine Toranlage mit Torhaus gehandelt hat oder eine einfache Öffnung im Wall den Durchgang ermöglichte, bleibt unklar. Auch aus Hoyers Dokumentation sind keine Angaben zum architektonischen Aufbau des Zugangs ersichtlich. Die Maßangabe 8,5 m scheint sich auf den Abstand zwischen den Mittelpunkten der Rinnen zu beziehen, die summierte Breite der Rinnenaußenkanten betrüge damit 10,8 m. Damit wäre der Zugang des Heidengrabens etwa 2 m breiter als die Zangentore des Heidetränk-Oppidums.⁶⁹

Die einzige geophysikalische Prospektion im Bereich des Heidengrabens wurde von der Firma Posselt & Zickgraf Prospektion GbR im Oktober 1999 im Auftrag der Stadt Oberursel nach langen Interessenkonflikten bezüglich des Baus der Kindertagesstätte am Eichwäldchenweg auf dem Gelände des ehemaligen Camp King durchgeführt.⁷⁰ Die Flächen schlossen sich an die 1987 vermessenen Areale an. Insgesamt wurde eine Fläche

von mehr als 1,5 ha geomagnetisch untersucht, der Messpunktabstand betrug $0,5 \times 0,25$ m. Zu einem Großteil der Flächen konnte wegen moderner Störungen durch Gebäude, Versorgungsleitungen, Straßen oder planierte Flächen keine Aussage getroffen werden. Weder in Fläche 1 noch in Fläche 2, die generell weniger Störungen aufwies, waren im Messbild eindeutige archäologische Strukturen erkennbar, sodass auf eine Differenzierung der Anomalien verzichtet wurde. Zum Verlauf des heute nicht mehr sichtbaren Teils des Heidengrabens bieten die Bearbeiter mangels eindeutiger Anomalien zwei verschiedene Varianten an (Abb. 11). Die nach Südwesten verlaufende Variante ist aufgrund der Erkenntnisse von Thomas auszuschließen.

Thomas beschreibt, dass der Wall zu beiden Seiten unvermittelt enden würde, ohne dass es Anzeichen gäbe, dass dieser verschliffen wäre.⁷¹ Diese Beobachtung bewegte ihn dazu, eine Weiterführung der Wehranlage an beiden Enden nach Westen in Form von Gebücken anzunehmen (Abb. 12),⁷² wie sie auch Cäsar in seinen *Commentarii de bello Gallico* II, 17 erwähnt:

„Seit jeher hatten die Nervier, [...] um die Reiter ihrer Nachbarn leichter aufzuhalten, wenn sie, um Beute zu machen, bei ihnen einfielen, aus jungen unbehauenen und eingebogenen Bäumen und deren zahlreich in die Breite wachsenden Ästen, zwischen die sie noch Brombeeren- und Dornbüsche gepflanzt hatten, so dichte Verhaue [...] angelegt, daß sie wie eine Mauer ein Bollwerk darstellten, in das man nicht nur nicht eindringen, sondern durch das man nicht einmal blicken konnte“⁷³.

Weiter zieht er F. Scharffs Angaben zu Gebücken und Hegen als Beleg dafür heran, dass die Bestimmung zu Schutz und Erhaltung der Gebücke im sog. Weistum Oberursel von 1401 schon als „[...] uralte, doch im Laufe der Jahrhunderte immer weniger verstandene und bedeutungslos gewordene Verordnung angeführt wurde“⁷⁴.

⁶⁶ Vgl. Kap. 3.3.

⁶⁷ EGG / PARE 1993, 217. – SCHÖNFELDER 2002, 159.

⁶⁸ JUD 2002, 138. – MEIBORG 2010, 157: Auch bei der latènezeitlichen Brücke bei Kirchhain-Niederwald wurden Steinpackungen und Schotterungen dokumentiert, die den feuchten Untergrund stabilisieren sollten.

⁶⁹ MAIER 1993, 25; 31: Südost-Zangentor: 8 m breit und 35 m lange Torgasse; Nordost-Zangentor: 9,6 m breit und 35 m lange Torgasse. – THOMAS 1906, 230, gibt für die meisten Tore eine erhaltene Breite von 4–5 m an, geht aber davon aus, dass die Torweite circa 8 m betrug und damit für zwei Wagen gleichzeitig die Durchfahrt ermöglichte: „Die Torwegbreite ist [...] am Fusse der Flankenböschungen gewonnen worden, erfordert deshalb zur Erlangung ihrer ursprünglichen Breite bei Annahme, dass anstelle der Wälle einst Flankenmauern bestanden hätten, noch einen angemessenen Zuschlag [...] von ca. 8 m, [...]“

⁷⁰ POSSELT / ZICKGRAF 1999.

⁷¹ THOMAS 1906, 216–217.

⁷² EBD. 217. – THOMAS 1911a, 76.

⁷³ In DORMINGER 1966, 93.

⁷⁴ SCHARFF 1965, 257–258: „Wie alle alten Strassen des Taunus, welche einen wichtigen Zugang oder Uebergang bildeten, zur Vertheidigung mit einem Gebück auf beiden Seiten versehen waren, so auch diese. War die Strasse durch einen Verhaue geschlossen, oder wie wir jetzt sagen verbarricadiert, so wehrte das Gebück dem

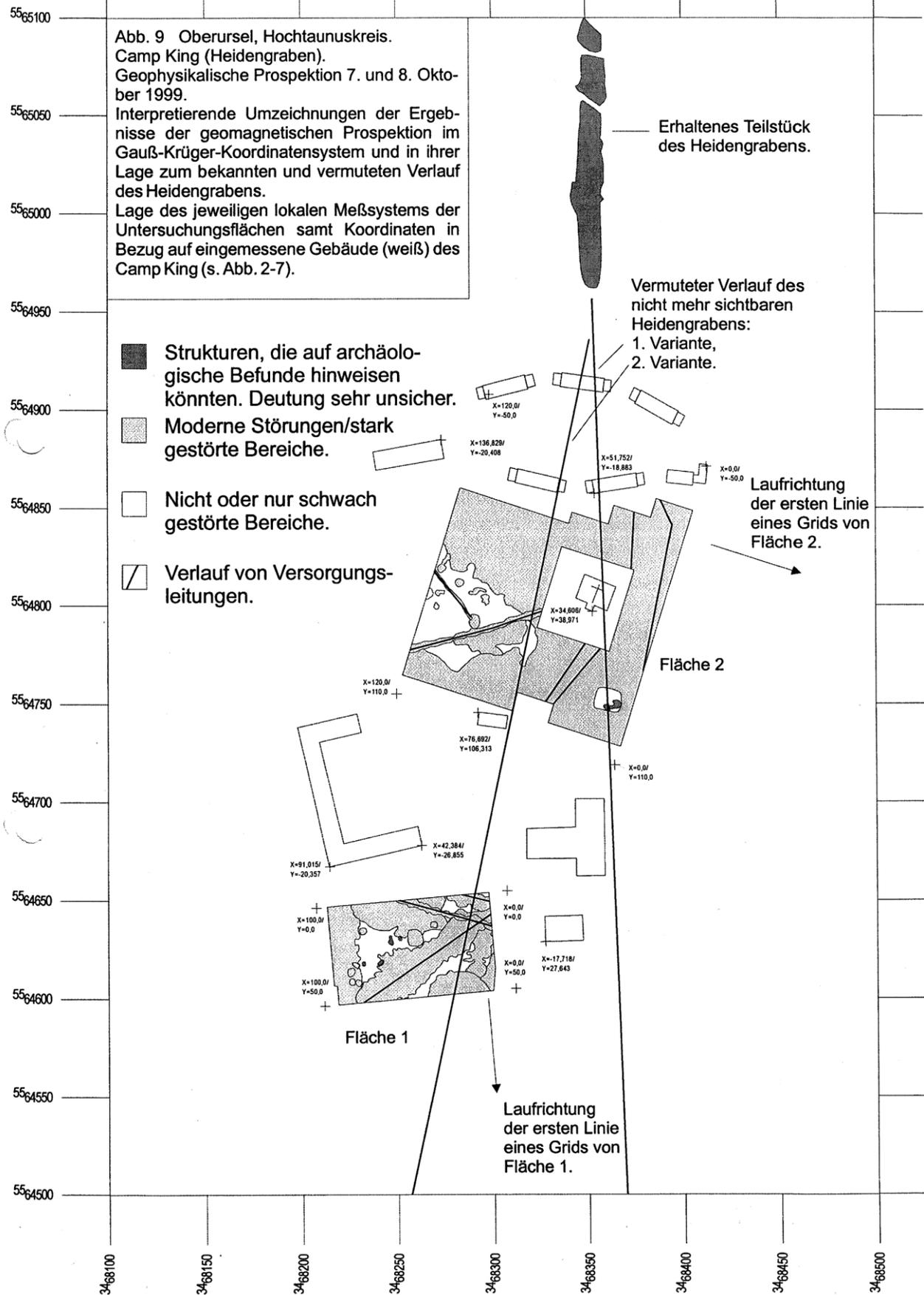


Abb. 11. Übersichtsplan der Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion von 1999 (Messung/Grafik: Posselt & Zickgraf GbR, Marburg).

Inwieweit man anhand von Strukturen des späten Mittelalters Rückschlüsse auf die Vorgeschichte ziehen kann, ist fraglich, doch sind Cäsars Angaben zu dieser natürlichen Form der Befestigung eindeutig.

Unmittelbar südöstlich des südlichen Endes des Heidengrabens entdeckte Thomas weiterhin ein rundliches Podium mit Holzkohleresten, welches eine 6,15 m lange und 4,4 m breite Blockhütte getragen haben soll, die durch Brand zerstört schien. Pfostenlöcher kamen auch hier nicht zutage. Thomas sieht in dem Befund eine Art Beobachtungsposten, da man im baumfreien Zustand Wall, Tor und das komplette Tal hätte einsehen können.⁷⁵ Die wenigen Funde aus dem Bereich des Podiums spricht Thomas als römisch an,⁷⁶ während er für den Heidengraben eine latènezeitliche,⁷⁷ mit der des Heidetränk-Oppidums übereinstimmende Datierung annimmt. Im Heidetränk-Oppidum sind 161 Podien bekannt, die durchschnittlich eine Breite von 6 m bei einer durchschnittlichen Länge von 10 m erkennen ließen. In Maiers Zusammenfassung zu diesen als Wohnpodien angesprochenen Strukturen erwähnt dieser das Podium vom Heidengraben nicht.⁷⁸

Wenn man die Geländebeschreibungen von Thomas und die erhaltenen Strukturen auf das moderne Areal überträgt, sah der Verlauf des Heidengrabens (mit Unterbrechungen durch die Hohlwege) wie folgt aus:⁷⁹ Er begann im Norden im Waldgebiet der Stedter Hardt, zog durch das dort gelegene mittelbronzezeitliche Hügelgräberfeld⁸⁰, vorbei am ehemaligen Camp King, entlang dem heutigen Eichwäldchenweg über den Urselbach nach Süden bis hin ins Waldgebiet Birkenwäldchen am Borkenberg,⁸¹ genauer zur Wiese südlich des ehemaligen SEB Bildungszentrums, Hohemarkstraße 104.⁸² Reste dieses südlichen Endstückes wurden 1990 vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen erstmals seit 1911 vermessen.⁸³ Der Heidengraben riegelt damit den östlichen Zugang des Urselbachtals ab.

In der Zusammenschau der Grabungsergebnisse der letzten 100 Jahre stellt sich die Befestigungsanlage des Heidengrabens wie folgt dar: Die Front bildete ein ein-

weiteren Vordringen der Feinde zur Seite der Strasse. Dies war deshalb unter einen besonderen Schutz gestellt und ebensowohl der Waldpott wie die Märker bei Beschädigung mit einer Strafe bedroht. Indem aber die Bedeutung des Gebücks sich verlor, schwand auch das Verständnis des betreffenden Gesetzes. [...] Anstatt die ganze, zwecklos gewordene Verfügung aufzuheben, berief man sich immer noch auf das Herkommen, dessen Absicht man schon um das Jahr 1400 nicht mehr verstand.“

⁷⁵ THOMAS 1911a, 79– 80.

⁷⁶ EBD. 80.

⁷⁷ THOMAS 1906, 218. – DERS. 1911a, 83.

⁷⁸ MAIER 1985, 81–83.

⁷⁹ Siehe dazu MICHEL 1991, Beil. 2.

⁸⁰ THOMAS 1911b. – MÜLLER-KARPE 1974, 2. – SCHLOTT 1982, 36.

⁸¹ HOYER 1966, 6.

⁸² JAHRESBERICHTE 1995, 41.

⁸³ SCHMITT 1996, 265. – RITTERSHOFER 2000, 219.

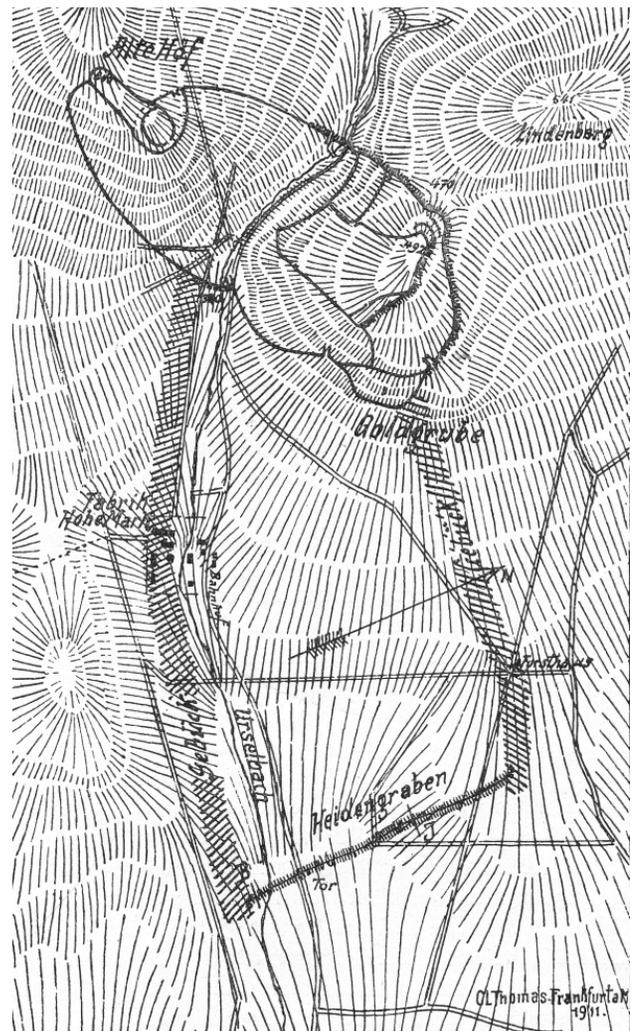


Abb. 12. Darstellung des Heidengrabens mit Gebäcken als möglicher Flankendeckung (THOMAS 1911a, 77 Abb. 16).

schaliges Trockenmauerwerk bestehend aus mindestens 45–50 cm großen Taunusquarzitsteinen und im Abstand von 1,9–2,1 m zueinander eingesetzten Vertikalpfosten, die auf horizontalen Querankern statt in Pfostenlöchern verankert waren. Die Berme von 2,5 m, die nur bei Thomas beschrieben wurde und ansonsten nicht nachzuweisen ist, soll in einen Spitzgraben von circa 2 m Tiefe und bis zu 6 m Breite übergegangen sein. Die Wallhöhe und -breite kann nicht mehr genau rekonstruiert werden, da sich die ursprünglichen Dimensionen durch Erosion und rezente Abnutzung verflachten und verbreiterten. Doch ist von mindestens 2 m Höhe auszugehen. Mindestens eine Toranlage oder ein Zugang von etwa 11 m Breite kann postuliert werden.

2.1.1. Datierung des Heidengrabens

Leider sind die Funde aus der Kampagne von 1974 nicht mehr aufzufinden, daher kann nur das Material aus der Grabung der Goethe-Universität Frankfurt a. M. von 1993 zur Datierung des Heidengrabens herangezogen werden. Insgesamt wurden 92 stark fragmentierte Keramikscherben und 13 Brocken (631,28 g) Hüttenlehm geborgen, von ersteren wurden zwei Randscherben, eine Boden-

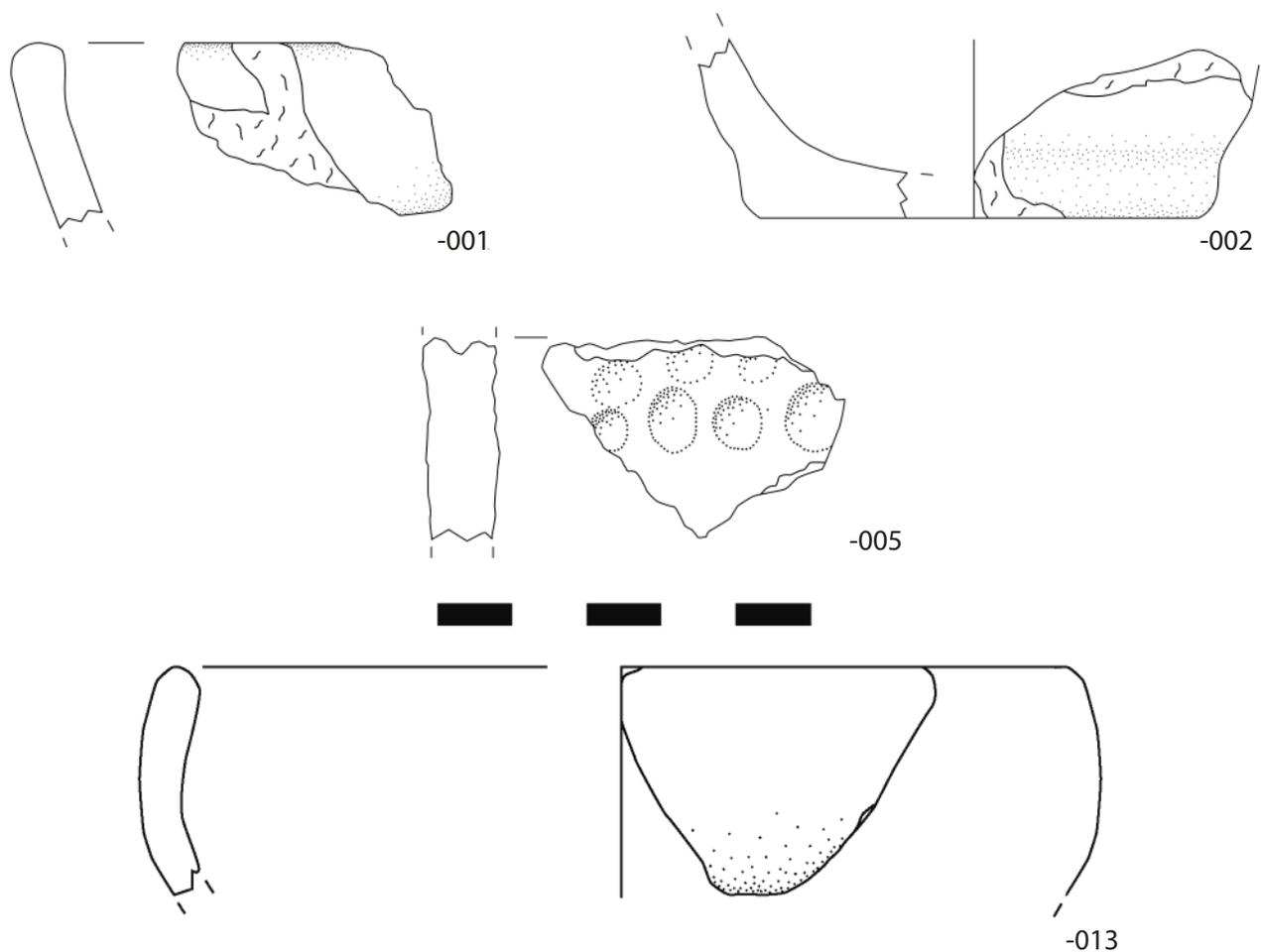


Abb. 13. Heidengraben. Keramik aus den Schichten 6 und 8, M. 1:1 (Zeichnungen: C. Stähler).

scherbe und eine verzierte Wandscherbe gezeichnet (Abb. 13). Der Radius des Gefäßbodens bzw. -randes war nur bei den Scherben -002 und -013 annähernd bestimmbar. Bei der Bodenscherbe -002 handelt es sich möglicherweise um das Fragment eines steilwandigen Bechers, Topfes oder Napfes mit abgesetztem Boden. Die Randscherbe -013 repräsentiert die typische jüngerlatènezeitliche Gefäßform der konischen Schüsseln (zur genauen Datierung siehe Kap. 2.3.1.1.4.). Die verzierte Wandscherbe -005 mit Fingertupfen kann ebenfalls dem jüngerlatènezeitlichen Horizont der Goldgrube zugeordnet werden.⁸⁴

Die Scherben -001 und -002 sind sicher Schicht 6 zuzuweisen; die verzierte Wandscherbe -005 wurde laut Fundzettel zwischen Schicht 8 und 6 geborgen und das Fragment -013 der konischen Schüssel an der Oberkante von Schicht 8 bzw. der Unterkante von Schicht 6.⁸⁵

⁸⁴ BEHAGHEL 1949, 118. – SCHÖNBERGER 1952a, Taf. 27,83. – BAATZ 1958, 457 Abb. 3,33.

⁸⁵ Diese Informationen kann man leider nicht damit übersetzen, dass die Funde aus Schicht 7 kommen, da diese nur in der Beschreibung von Schnitt 2 erwähnt wird. Keiner der Fundzettel trägt die Beschriftung Schicht 7. Aufgrund der geringen Mächtigkeit von nur 1 cm und der Tatsache, dass die Funde aus dem Bereich zwischen Schnitt 1 und 2 stammen, kann es sein, dass der Befund nicht mehr sichtbar war bzw. vorher auslief.

Die sonstigen Wandungsscherben haben meist eine maximale Wandungsstärke von 1,0 cm, sind mehrheitlich oxidierend und weich gebrannt. Die Auffälligkeiten sollen nun genannt werden: Die drei Scherben mit der Endkennung -014 gehören zum selben Gefäß, die Scherbe -011 ist nur 0,6 cm stark, reduzierend und hart gebrannt. Auch die Fragmente aus der Grabenverfüllung Schicht 24 (Fundzettel 11) weichen von der übrigen Keramik ab. So sind die vier reduzierend hart gebrannten Fragmente offensichtlich Teil eines Gefäßes; eine oxidierend gebrannte Scherbe ist das größte Fragment im Fundensemble mit circa 7 × 7,2 cm. Leider beinhaltete das aus Wandscherben und Hüttenlehm bestehende Material aus der Schicht 24 keine für die Datierung der Verfüllungsprozesse des Grabens signifikanten Scherben.

Aufgrund der bodenkundlichen Aussagen Semmels zum Fehlen des Ah-Horizonts ergibt sich für die Schichten 8 und 6 eine relativ kurze zeitliche Abfolge, also zwischen Kolluviumsbildung (Schicht 8) und erster Wallaufschüttung (Schicht 6). Somit ist eine Datierung beider Schichten in denselben Zeitraum anzunehmen, der anhand der Scherben -005 und -013 mit der jüngeren Latènezeit verknüpft sein muss. Ob es sich um den Beginn, die Mitte oder das Ende der jüngerlatènezeitlichen Epoche handelt, bleibt offen. Eine noch jüngere Datierung des Walls kann jedoch nicht völlig ausgeschlossen werden.



Abb. 14. Die Untersuchungsflächen U1–U4 von 1992 (Kartengrundlage: DGM ©GeoBasis-DE / BKG [2016]; Grafik: C. Stähler).

2.2. Untersuchungen auf der Trasse B 455

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Vor- und Trassenuntersuchungen (Ts1) im Bereich des heutigen Drehkreuzes in den Jahren 1992–1997 von K. M. Schmitt zusammengefasst und vorgestellt. Schon im Juni 1991 hatte die Anwohnerin Annette Zmyj Funde in dem Areal geborgen und der Denkmalfachbehörde gemeldet. Dabei handelt es sich um einen Spinnwirtel, das Fragment einer Drehmühle (Läuferstein)⁸⁶ und Keramikscherben. Mit der endgültigen Umsetzung der Baumaßnahmen für die Nordumgehung der B 455 waren archäologische Untersuchungen des Baugebiets aufgrund dieser Funde sowie der Nähe zu Heidetränk-Oppidum und Heidengraben unabdingbar.

Im Frühjahr 1992 wurden 70.000 m² (U1–4, Abb. 14) im Bereich der geplanten Auffahrt durch Baggerschnitte und kleinere Flächengrabungen untersucht sowie das gefährdete Gebiet des Heidengrabens begangen. Durch die Planierungsarbeiten, die bereits in den 1970er-Jahren durchgeführt worden waren, waren die oberen befundtragenden Bodenschichten an vielen Stellen zerstört. Der anstehende Kies wurde schon 20–40 cm unter dem Oberboden angetroffen, weshalb nur in Fläche U1

Befunde erhalten waren. Die Flächen U2 (ein 67 m langer Baggerschnitt mit drei zusätzlichen kleineren Untersuchungsflächen) und U4 (zwei Schnitte und eine zusätzliche Untersuchungsfläche), die durch die genannten Lesefunde und Beobachtungen einer obertägigen vermeintlichen Steinsetzung im Hinblick auf erhaltene archäologische Strukturen vielversprechend erschienen, blieben befundlos. In der 90 m langen Baggerfläche U3 verhinderten Grund- und Oberflächenwasser genauere Untersuchungen.⁸⁷

In Fläche U1 (östlicher Verteilerbereich) wurden insgesamt 5 Schnitte geöffnet; genaue Maßangaben fehlen und können hier deshalb nur ungefähr angegeben werden. Schnitt 5 verband die Flächen U2 und U1 miteinander und ging nach circa 90 m in Schnitt 3 über, der noch etwa 32 m lang war. Schnitt 1 hatte eine Länge von circa 27 m; Schnitt 2 war ungefähr 36 m lang und wurde noch durch drei Flächen erweitert, deren Ausmaße oder genaue Lage in der Dokumentation dieser Kampagne jedoch nicht genannt werden. In einer Skizze der Schnitte sind nur Fläche 1 (annähernd quadratische Erweiterung nach Westen) und Fläche 3 (annähernd quadratische Erweiterung nach Osten) zu erkennen. Die Schnitte waren mehr oder weniger N–S bzw. NO–SW ausgerichtet. Mit

⁸⁶ Zu Mühlsteinen des Heidetränk-Oppidums siehe STAUBITZ 2007.

⁸⁷ SCHMITT 1996, 264–265.

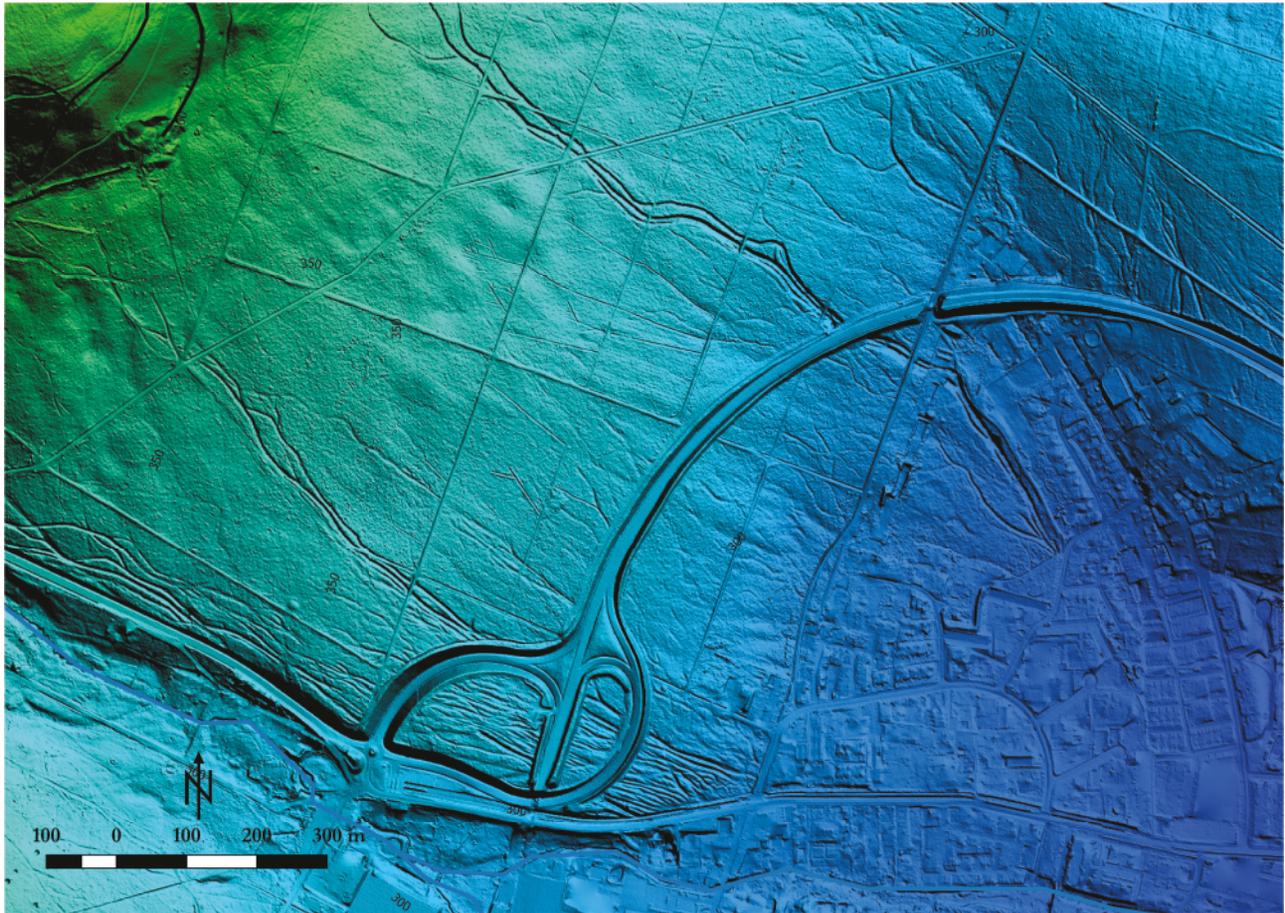


Abb. 15. LiDAR-Scan im Verteilerbereich der B-455-Auffahrt mit Gräben und Hohlwegen (Datengrundlage: HVBG).

Schnitt 4 wurde eine kleine Fläche von 2×3 m untersucht.

Aus Schnitt 2 oder 4 sollen latènezeitliche Scherben und stark korrodierte Eisenobjekte aus einer Kulturschicht geborgen worden sein, darüber hinaus kamen eine Steinsetzung und eine Feuerstelle zutage,⁸⁸ die der Ausgräber als Indiz für eine Siedlung in der Peripherie des Heidetränk-Oppidums wertete.⁸⁹ Der Aufbewahrungsort der Funde, die in Abb. 18 aufgelistet sind, ist weder dem Landesamt für Denkmalpflege in Hessen noch der Kreisarchäologie Hochtaunuskreis bekannt. Die Schicht wurde von dem als Hohlweg interpretierten Graben 2 geschnitten, setzte sich aber zwischen Graben und Böschungskante der Straßenbahntrasse fort, bis sie von der Böschung zerstört wurde. Graben 2, den Schmitt mit dem sog. Holzweg von der Hirschkarte identifiziert,⁹⁰

⁸⁸ In einem Schreiben an Herrn E. Pachali, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, vom 26.09.1993 sollen die Funde in U1-Schnitt 4 gemacht worden sein. Hierzu heißt es, es seien 50 Scherben, jedoch keine Randstücke oder verzierte Scherben gefunden worden. Ein Jahr zuvor gibt Schmitt U2 als Fundort an. In dem Vorbericht von 1996 (SCHMITT 1996) stammen die Funde aus U1 und die Funde von Frau Zmyj aus U2. In dem Grabungsbericht von 1997 liegt eine Fundtabelle (Abb. 18) vor, in der U1-Schnitt 4 als Ursprungsort der Eisen- und Keramikfunde angegeben wird.

⁸⁹ SCHMITT 1996, 264–265.

⁹⁰ SCHMITT 1992, 6. – Im Bereich des Heidengrabens wird der Verlauf des Holzweges mit dem der Hohemarkstraße identifiziert,

war wannenförmig mit einer steinigen Sohle, bis zu 3 m tief und zwischen 1,3 und 1,8 m breit. Er endete in der Bahntrassenböschung und soll ebenfalls latènezeitliche Funde enthalten haben.⁹¹ Die Gräben 1, 3 und 4 wurden in den Schnitten 1 und 2 erfasst. Diese Gräben endeten westlichen und östlich im Wald und zeigten keine „Merkmale, die eine Interpretation als Wasserrinne zuließen“⁹², wurden aber nicht weiter beschrieben.

Circa 100 m nördlich der Gräben in U1 liefen noch die Gräben 5–7 parallel zu den Gräben 1–4, die zwischen 0,5 und 1,0 m tief, durchschnittlich 7 m breit und zeitweise wasserführend waren. Hier kamen keine Funde zutage. Im LiDAR-Scan sind die Reste der Gräben noch gut zu erkennen (Abb.15).

Fünf Jahre nach diesen Voruntersuchungen sollte aufgrund der bisherigen Ergebnisse Fläche U1 eingehender untersucht werden. Der Verursacher und Träger der Baumaßnahme, das Amt für Straßen- und Verkehrsweisen Wiesbaden (ASV), verweigerte eine Übernahme der Kosten von 50.000 DM, die das Landesamt für Denkmalpflege Hessen veranschlagt hatte, aufgrund des vormaligen Planfeststellungsverfahrens. So konnte nur eine

siehe MICHEL 1991, 26; 36.

⁹¹ Ebenfalls in dem Brief vom 26.09.1993 sagt Schmitt jedoch, in Graben 4 seien latènezeitliche Funde gemacht worden.

⁹² SCHMITT 1992, 6.

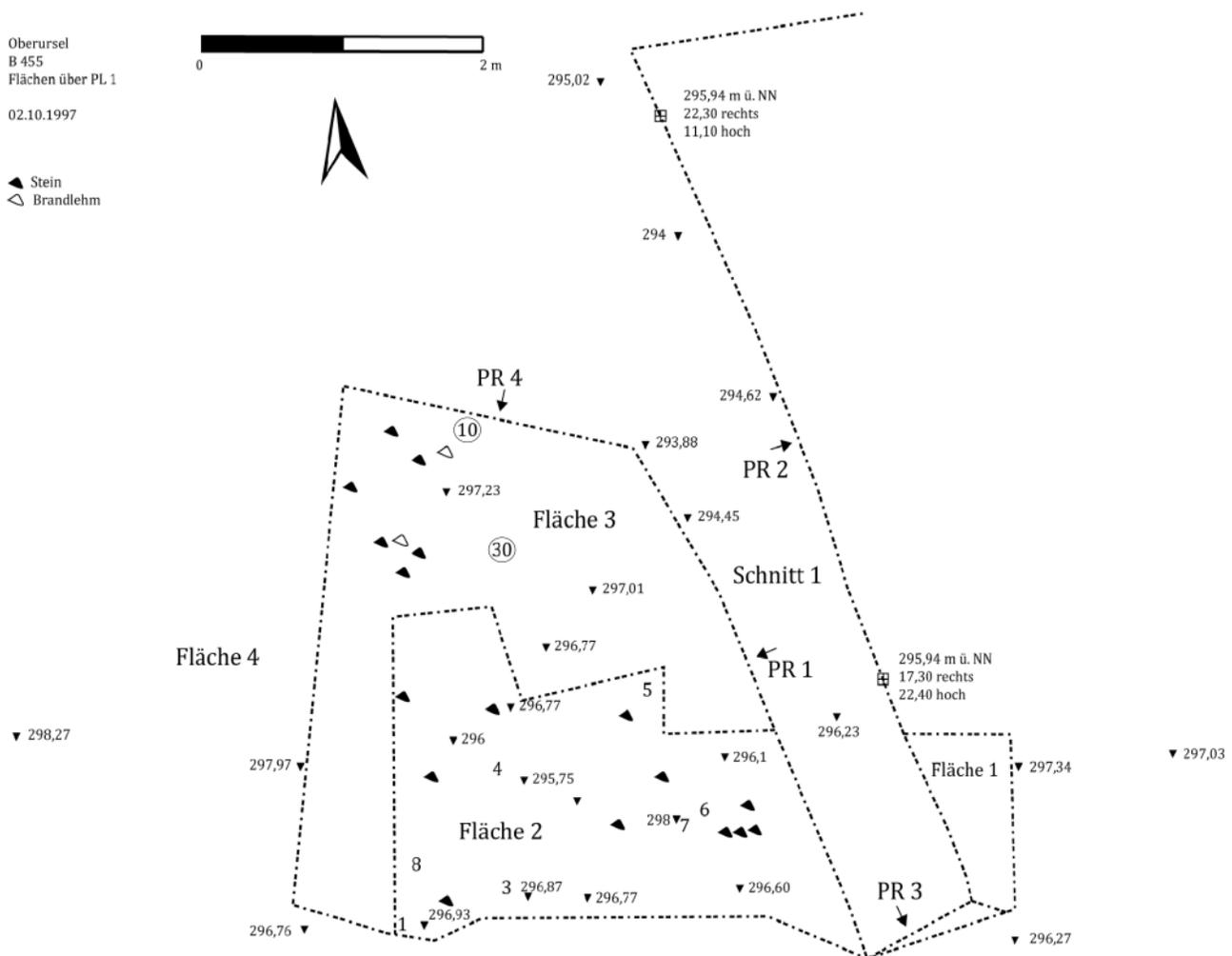


Abb. 16. Die Flächen in Schnitt 1, 1997 mit den eingezeichneten Einzelfunden Nr. 1–8 in Fläche 2 (siehe [Abb. 19](#)) und den Befunden 10 und 30 (eingekreist) (Plan: Grabungsbericht 1997; Umzeichnung: C. Stähler).

baubegleitende Notbergung durchgeführt werden. Die Kosten wurden durch Eigenmittel der Unteren Denkmalschutzbehörde und einer von K.-F. Rittershofer ins Leben gerufenen Sponsoreninitiative (Ehrenamtliche Kreisarchäologie Hochtaunuskreis) übernommen. Zu Grabungsbeginn waren von der ursprünglichen Fläche U1 nur noch 250 m² ungestört: Die Gräben im Trassenbereich waren zugeschüttet und verdichtet, ein Lärmschutzwall war östlich der geplanten Flächen errichtet worden und die zuvor angetroffene Kulturschicht im westlichen Untersuchungsbereich bis unter die Brücke weggebaggert. Zwei tiefe Gräben im Wald talabwärts waren noch erhalten.

Die Rekonstruktion der vormaligen Untersuchungsflächen erfolgte im Juni; die zweiwöchige Grabung (Ts1) wurde Ende September bis Mitte Oktober durchgeführt. Die bodenkundliche Expertise erfolgte durch A. Semmel. Es wurden insgesamt drei Schnitte angelegt:

Schnitt 1 ([Abb. 16–17](#)) wurde in mehreren Schritten im Bereich des ehemaligen Schnittes 4 (U1) aus der Kampagne 1992 angelegt. Die Ausmaße des Schnittes beruhten auf der noch vorhandenen Restfläche zwischen den seit 1992 bereits bebauten Arealen. Im östlichen Bereich durch den Lärmschutzwall ([Abb. 17, Schicht 11](#)) begrenzt, be-

stimmte die Nordgrenze (Profil 4) die bereits angelegte Trasse.

Zuerst wurde mit dem Bagger auf die vormalige Grabungstiefe des Schnitts von 1992 abgetieft (nun als Flächen 2 und 3 bezeichnet); eine saubere Trennung zwischen mittlerweile verdichtetem Verfüllungsmaterial und ehemaliger Grabungsoberfläche war jedoch nicht mehr möglich. Diese Flächen sollen laut Zeichnungsbeschriftung über Planum 1 liegen, im Text wird die Zeichnung allerdings mit Planum 1 betitelt, welches noch im Wurzelhorizont liege. Warum es eine Trennung zwischen den Flächen 2 und 3 gab, ist nicht ersichtlich. Die Funde 1–8 in Fläche 2 sollen aus Planum 1 stammen, so kann zumindest Fläche 2 sicher mit Planum 1 gleichgesetzt werden.

Die östliche Grenze des Schnittes bezeichnete das Grabenprofil Profil 2 ([Abb. 17](#)), das im Anschluss bis zur Grabensohle, die 4 m unter dem Lärmschutzwall liegt, erst mit dem Bagger und später per Hand abgetieft wurde. Östlich von Profil 2 wurde der Schnitt noch um Fläche 1 zur (erfolglosen) Weiterverfolgung von Schicht 14 erweitert. Fläche 4, die westlich an Fläche 2 und 3 anschloss und circa 60 m² umfasste, wurde aus Zeit- und Geld-

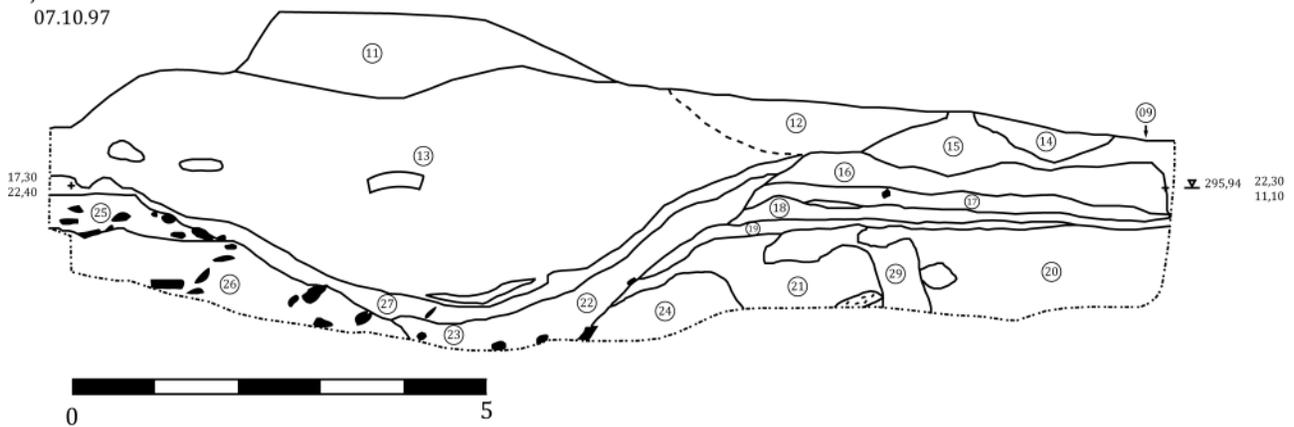


Abb. 17. Schnitt 1, 1997, Profil 2. Bodenkundliche Ansprache nach A. Semmel. (11) rezent: Lärmschutzwall; (12) rezent: Grabenrest 1 mit Verfüllung von Juli 1997; (13) rezent: Grabenrest 2 mit Verfüllung von Juli 1997; (14) grubenartige Eintiefung, Kolluvium; (15) Verwitterungslehm; (16) Podsolierung: Lehm mit weißlichem Kalkband; (17) pleistozäner Verwitterungslehm: basale Eisenmanganausfällungen; (18) oranger Lehm; (19) brauner Lehm; (20) homogener eiszeitlicher Löss; (21) Löss mit Kiesanteilen; (22) alte Grabenverfüllung, eingeschwemmt; (23) alte Grabenverfüllung: Kies in Lösslehm; (24) oranger lehmiger Kies; (25) Geröllkonzentration in Löss, vermutlich Grabenrand (Graben 2); (26) anstehend: altpleistozäner Kies; (27) rezenter Humus in Graben 1; (28) fehlt in Zeichnung: rezenter Humus in Graben 2; (29) inhomogener Löss (Zeichnung: J. Schroth; Umzeichnung C. Stähler).

mangel nicht weiter untersucht. Die Zeichnung gibt keine Hinweise auf die genaue Form dieser Fläche. Eine spätere baubegleitende Untersuchung von Fläche 4 wurde zwar abgesprochen, jedoch nie durchgeführt.

In Fläche 3 wurden zwei Befunde näher beschrieben und in der Planumszeichnung (Abb. 16,10.30) abgebildet. In Fläche 2 wurden die Befunde 7 und 8 aufgrund einer Steinkonzentration im orangefarbenen Lösslehm als potenziell aussagekräftig eingestuft, erwiesen sich aber als fundleer und sind in der Zeichnung nicht markiert. Beschreibungen und Zeichnungen von den Profilen 1, 3 und 4 wurden nicht angefertigt.

Bei Befund 10 handelte es sich um eine muldenförmige verlehnte Eintiefung, deren Verfüllung mit Holzkohle vermischt war. In diesem Befund fanden sich neben Keramik- und Eisenfragmenten auch solche von Glasperlen. Weiterhin wurden circa 20 l Schlammgut entnommen; ob eine Untersuchung stattgefunden hat, ist unklar. Wie schon bei der vorangegangenen Kampagne ist der Aufbewahrungsort der Funde und des Schlammguts unbekannt (siehe zu den Funden Abb. 19). Die nördliche Ausdehnung von Befund 10 konnte nicht dokumentiert werden, da der Befund von der Trasse teilweise zerstört worden war. Schmitt deutete Befund 10 als Brandschüttungsgrab, was anhand der Fundkonzentration und -zusammensetzung sehr wahrscheinlich ist. Befund 30, eine rötlich graue Grubenstruktur mit unscharfer Abgrenzung zum umgebenden Erdreich in Fläche 3, wurde „in Viertelschnitten“, also wohl durch einen Kreuzschnitt, gegraben und enthielt Holzkohle, Brandlehm und Gerölle. Neben Keramikfragmenten wurde auch ein Glasbruchstück geborgen; Holzkohle, Brandlehm und die weiteren Funde aus Befund 30 sind ebenfalls verschollen. Nur

Schicht 14, eine grubenartige Eintiefung in Schicht 15 aus Lösslehm in Profil 2, die von Semmel als Kolluvium angesprochen wurde, lieferte noch einige wenige Scherben und ein Metallfragment. Auch eine Gesteinsprobe wurde entnommen, die heute nicht mehr aufzufinden ist. Des Weiteren zeigen die Schichtbeschreibungen⁹³ und die Zeichnung von Profil 2 (Abb. 17) eine eindeutige Grabensituation unter dem Lärmschutzwall (Schicht 11), die in Schmitts Beschreibung als rezent verfüllter Graben 2 bezeichnet wird, der schon in den vorherigen Untersuchungen angeschnitten worden war. Dem kann anhand der Zeichnung ohne Weiteres zugestimmt werden.

Schnitt 2 und 3 wurden in den nach Osten talabwärts verlaufenden Grabenbereich gelegt, um die Schichten aus Schnitt 1 nachzuverfolgen, was jedoch erfolglos blieb. Ein Wegstein, möglicherweise ein Hohe-Mark-Grenzstein, wurde in Schnitt 3 gefunden.⁹⁴

Trotz intensiver Nachforschung konnten weder die Funde der Kampagne von 1992 noch von 1997 ausfindig gemacht werden. Daher entfällt eine Vorlage der Funde. Die Tabellen (Abb. 18–19) zeigen das Fundspektrum wie in den Berichten von Schmitt angegeben. Nur zu den Glasperlen äußert er sich ausführlicher: „Zwei der gefundenen Perlen sind durchsichtige Ringperlen, zwei weitere sind Fragmente von vierkantigen Perlen mit Augen in blaugrauer (eventuell angeschmolzener) Grundmasse.“⁹⁵

⁹³ Die bodenkundlichen Aussagen beruhen auf den Angaben von A. Semmel in den teils unpublizierten Geländeaufnahmen von SCHMITT 1998.

⁹⁴ M. JENSONG, Sponsoren ermöglichen Grabung: Neue Funde aus der Keltenzeit. Nach Angaben der Autorin: Taunus Zeitung am 11. Oktober 1997, Seite 17.

⁹⁵ SCHMITT 1998, 10.

Tabelle 1

Fundstelle	Fläche	Schnitt	Planum	Fund	Befund	Datum
Zmyj V2				Nagelkopf (Fe?)	Lesefund	24.04.1992
Zmyj I 12				Messer (Fe?)		
U1	Bereich 21	4	Brand-schicht über PL 1	8 Keramikkollektionen (a–h): a) Nr. 3; abgerollt? b) Nr. 2, 4, 5–7 c) Nr. 8–12 d) Nr. 13–16; 1 Fragment mit plas-tischer Zierleiste e) Nr. 17–23; teilweise verziert f) 8 stark abgerundete, rötliche Keramikfragmente g) ca. 10 Keramikfragmente h) 12 Keramikfragmente	16	16.03.1992
				ca. 8 Fe-Fragmente		
	L1			9 Keramikfragmente	Lesefund	

Abb. 18. Fundtabelle der Grabung von 1992: Die Angaben bei Zmyj beziehen sich auf ein privates Kartierungssystem; die Bezeichnung L1 wird nicht weiter erläutert, ebenso wird die Brandschicht über Planum 1 im Bericht nicht als solche erwähnt. Es könnte sich dabei um die mögliche Feuerstelle innerhalb der Kulturschicht handeln. Damit wäre auch der Bereich 21 identifiziert (Zusammenstellung: C. Stähler).

Laut Rittershofer wurde auch Grafittonkeramik geborgen,⁹⁶ ob diese aber wie die Perlen ebenfalls Befund 10 zugeordnet werden kann, ist unklar. Da weder Angaben zu Größe noch zu Querschnitt der Objekte vorliegen, können die Glasperlen nur grob zwei verschiedenen Typen zugeordnet werden: Die ersten beiden runden Ringperlen aus klarem Glas stellen den zweithäufigsten jüngerlatènezeitlichen Glasperlentyp dar und kommen vor allem in Rheinhessen und dem Mittelrhein-Mosel-Gebiet sowie in der Schweiz vor. Nach M. A. Zepezauer finden sich diese Perlen in Grab- und Siedlungskomplexen in der Mittel- und Spätlatènezeit, genauer in dem Horizont von LT C2 bis LT D1.⁹⁷

Die vierkantigen Perlen gehören zu den Spiralaugenperlen. Die Farbangabe im Bericht ist leider uneinheitlich: In der Fundtabelle heißt es, die Perlen seien blau, im Text spricht Schmitt von blaugrauen Augen. Blaue Perlen mit weißen Spiralaugen stellen die Mehrheit der Spiralaugenperlen dar; es gibt aber auch vierkantige Perlen mit weißer Grundfarbe und blauen Spiralaugen, wie das Objekt aus Berching-Pollanten (Lkr. Neumarkt i. d. Oberpfalz).⁹⁸ Wie die klaren Ringperlen finden sich Spi-

ralaugenperlen in Siedlungs- und Grabkontexten wieder und konzentrieren sich in Rheinhessen, im Mosel-Nahe-Gebiet, im Schweizer Mittelland und im Wesermündungsgebiet. Vereinzelt wurden Funde in Südwestdeutschland, dem Alpenvorland und Österreich dokumentiert. Die drei- und vierkantigen Perlen haben ihren zeitlichen Schwerpunkt in LT C2 und werden in LT D1 seltener, bis sie in D2 aus den Fundensembles verschwinden.⁹⁹ Die sieben Glasperlenfragmente aus den Gräbern des Verbrennungsplatzes vor dem Osttor des Heidetränk-Oppidums¹⁰⁰ weisen keine Ähnlichkeiten zu denen der Trassengrabung auf.

Die Glasperlen aus dem Brandgrab im Trassenbereich können also in den Übergang von LT C2 zu LT D1 datiert werden.

2.3. Die archäologische Maßnahme im Camp King

Vielen Bewohnern in Oberursel noch als Camp King bekannt, birgt das Neubaugebiet im Nordosten der Stadt in der Schleife der Nordumgehung B 455 eine ereignis-

⁹⁶ RITTERSHOFER 2000, 219.

⁹⁷ ZEPEZAUER 1993, 31–37.

⁹⁸ EBD. 67; 190, Inv-Nr. 0890.

⁹⁹ EBD. 67–73.

¹⁰⁰ WAGNER 2006, Katalog der Ringperlen Nr. 165–170. – SCHLOTT / SPENNEMANN / WEBER 1985, 480–481.

Tabelle 2

Fläche	Schnitt	Planum / Profil	Fund	Befund	Datum
3		über PL 1	ca. 17 Keramikfragmente, abgerollt? Ziegelbruch	Lesefunde	06.11.1997 07.11.1997
		PL 1	Nr. 1: Schlacke?	Einzelfund	07.11.1997
			Nr. 2: 1 Keramikfragment, verziert		
			Nr. 3: 1 Keramikfragment mit plastischer Leiste		
			Nr. 4: 1 Keramikfragment (BS), Fe-Fragment		
			Nr. 5: 1 Keramikfragment		
			Nr. 6: 1 Fe-Fragment		
			Nr. 7: Eisenhaken		
			Nr. 8: 1 Keramikfragment		
2			ca. 20 Keramikfragmente; Metallfragment	Lesefunde	
	1	PR 2	Metallfragment	23	
4			ca. 12 (Ziegel)-fragmente, abgerollt?	Lesefunde	
	2		2 Keramikfragmente, verziert?		
	3	PR 4	1 Keramikfragment	10	
			ca. 10 bis 13 Keramikfragmente, abgerollt? Glasfragment	30	
2		über PL 1	ca. 10 sehr kleine Keramikfragmente		
2			4 Metallfragmente	Lesefunde	
	3		1 Keramikfragment	Lesefund	
			4 Keramikfragmente; 1 glasiertes Keramikfragment; 1 eisernes Hufeisen	Lesefunde	
		PR 2	Metallfragment? ca. 6 Keramikfragmente	14	
3		PR 4	ca. 10 Fe-Fragmente; ca. 20 l Schlammgut; 3 Schlacken; Leichenbrand?; HK in Sediment, Rindenstück?; verziegelter Lösslehm (HL?); ca. 40 Keramikfragmente	10	
3			3 Fragmente blauer Glasperlen (2x kantig), 1 vollständig (rund)	10	
3			Gesteinsprobe	15	

Abb. 19. Fundtabelle der Grabung von 1997: Die jeweiligen Angaben zu Schnitt und Fläche sind unvollständig und konnten nicht mehr rekonstruiert werden. (Zusammenstellung: C. Stähler).

reiche Geschichte. Im Dritten Reich von einem studentischen Geländesportplatz zu einer Gausiedlerschule umfunktioniert, wurde aus dem Areal im Herbst 1939 das Durchgangslager (Dulag) „Luft“ für gefangene Alliierte und fungierte bis Kriegsende als Auswertestelle (West).¹⁰¹ Am 30. März 1945 wurde das Gelände durch die amerikanischen Streitkräfte eingenommen und, unter dem neuen Namen Camp King, weiterhin militärisch genutzt. Die Anlage wurde auf 16 ha erweitert und umgestaltet, wobei vermutlich große Teile des Heidengrabens zerstört wurden, die Anfang des 20. Jahrhunderts noch sichtbar waren (siehe Kap. 2.1.). Unter

amerikanischer Führung änderte sich die Nutzung der Anlage vom Kriegsverbrechergefängnis als Zwischenschritt vor den Nürnberger Prozessen hin zur Geheimdienst- und Verkehrsmanagementzentrale während des Kalten Krieges.¹⁰² 1993 gab die US-Army das Gelände auf, woraufhin die Stadtentwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH Oberursel Taunus (SEWO) und die Wohnbau Stadt Oberursel GmbH das Areal kauften, um ein neues Wohngebiet zu errichten.¹⁰³

Im Rahmen dieser Maßnahmen wurden archäologische baubegleitende Untersuchungen in den Jahren 1998 bis 2003 von K. M. Schmitt durchgeführt. Sie er-

¹⁰¹ KOPP 2008, 189–200.

¹⁰² DERS. 2010, 232–244.

¹⁰³ DERS. 2015, 207–217.

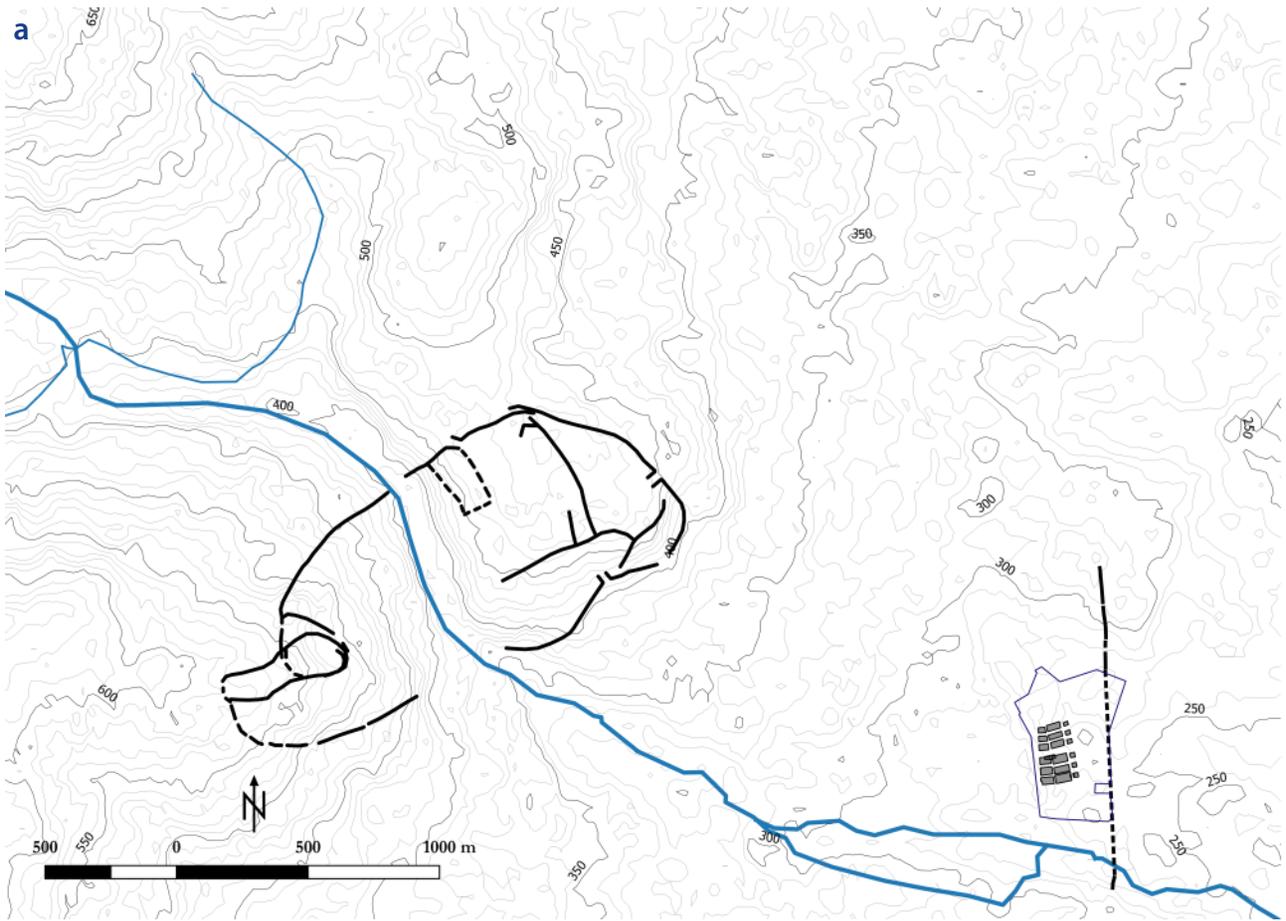


Abb. 20. Lage des ehemaligen Camp King mit den Untersuchungsflächen von 2001 (a) und Detaildarstellung (b) (Kartengrundlage: DGM ©GeoBasis-DE / BKG [2016]; Grafik: C. Stähler).



Abb. 21. Das Westprofil (Pr. 3) in Fläche 8, Fundstelle 3: Die oberste Schicht (2) ist der Abrisshorizont, danach folgt ein schmales Band mit grauem Ton (5) und der Lösslehm (7). Die Fundschicht (14) liegt über Kies (10) (Foto: K. M. Schmitt).

folgten entlang der Camp-King-Allee und in den Seitenstraßen George-C.-Marshall-Ring und Robert-Kempner-Ring im westlichen mittleren Bereich des ehemaligen Camp King (Abb. 20).¹⁰⁴ Die Dokumentation ist unsystematisch und unvollständig; wichtige Funde sind nicht mehr aufzufinden (siehe Kap. 2.3.2.1.) und nur grob den Flächen zuzuordnen. Sehr wahrscheinlich stammt das für eine Auswertung zur Verfügung stehende Material aber einzig aus Aktivitäten des Jahres 2001. Die angegebenen Messpunkte zu den Baugruben und Profilen sind nur unzureichend aussagekräftig, da Referenzpunkte oft fehlen. Die Profilbeschreibungen stimmen mit den zugehörigen Zeichnungen häufig nicht überein; die Fotos können nur vereinzelt Befundsituationen zugeordnet werden. Generell wurden die Schnitte von Schmitt als Flächen bezeichnet, auch unterschied er innerhalb der angelegten Profile nochmals in verschiedene Fundstellen, also Bereiche eher südlich oder nördlich im Profil, wodurch in der Dokumentation Fundangaben wie F8 Pr. 3/ Fst. 3; Schicht 14 und F8 Pr. 1/Fst. 1 Schicht 11 zustande kamen. Da letztendlich die Funde aus dem West- (Profil 3) und Ostprofil (Profil 1) der Fläche 8 jeweils nur aus einer „Fundstelle“ stammen, wird im weiteren Text nur auf die Profile verwiesen.

Insgesamt wurden aus Fläche 8 (F8) Westprofil Schicht 14 (Abb. 21). Keramik, Bronze und circa 2 kg Eisen geborgen; die stark korrodierten Oberflächen erlauben jedoch

keine genaue Ansprache zur ehemaligen Funktion. Eine Restaurierung wurde aus Kostengründen nur an drei mutmaßlichen Fibelfragmenten durchgeführt (siehe Kap. 2.3.2.2.).

Die Fundschicht 14 liegt unterhalb einer Lösslehm-schicht und besteht aus kiesigem, leicht humosem Material. Im Befundbericht wird auch von darin enthaltenem Glas und „winzigen nicht zu bergenden Knochenbrandstückchen“ gesprochen; Glas konnte bei der jetzigen Aufarbeitung im Material jedoch nicht identifiziert werden.

Alle gezeichneten Scherben stammen aus besagter Schicht 14, bis auf drei Randscherben (Taf. 2,1,3; 4,7). Diese wurden Schicht 11 im gegenüberliegenden Ostprofil von F8 entnommen. Zu Schicht 11 kann nur gesagt werden, dass es sich um „Lehm oder Kies“ handelt, der, wie Schicht 14, unter einem Lösspaket liegt. Aufgrund der Befundnummern und -beschreibungen ist anzunehmen, dass sich die Kulturschicht 14 bzw. 11 über die gesamte Fläche von F8 erstreckte und unter Löss lag. Vom Ostprofil existiert keine Zeichnung oder Abbildung.

Aus den anderen Flächen stammen noch 0,37 kg Wandscherben sowie einige Bronzefunde; der bronzene Bommelanhänger aus Fläche 1, Ostprofil, Befund 5 (Abb. 22-23) wird in Kap. 2.3.2.1.1. besprochen. In Fläche BH 2 und HB 3 hatte Schmitt einen Verhüttungsplatz vermutet; aus seiner Dokumentation geht jedoch nicht hervor, ob er Belege dafür fand.¹⁰⁵ Fotos oder Zeichnungen die-

¹⁰⁴ Ein abschließender Bericht der Unternehmung wurde nicht verfasst. Weiterführende Informationen zur Maßnahme vom zuständigen Ausgräber sind nicht verfügbar.

¹⁰⁵ Die Schlacken aus den Bereichen BH 2 und HB 3 wurden erst nach erfolgter Fundaufnahme im Magazin der Kreisarchäologie

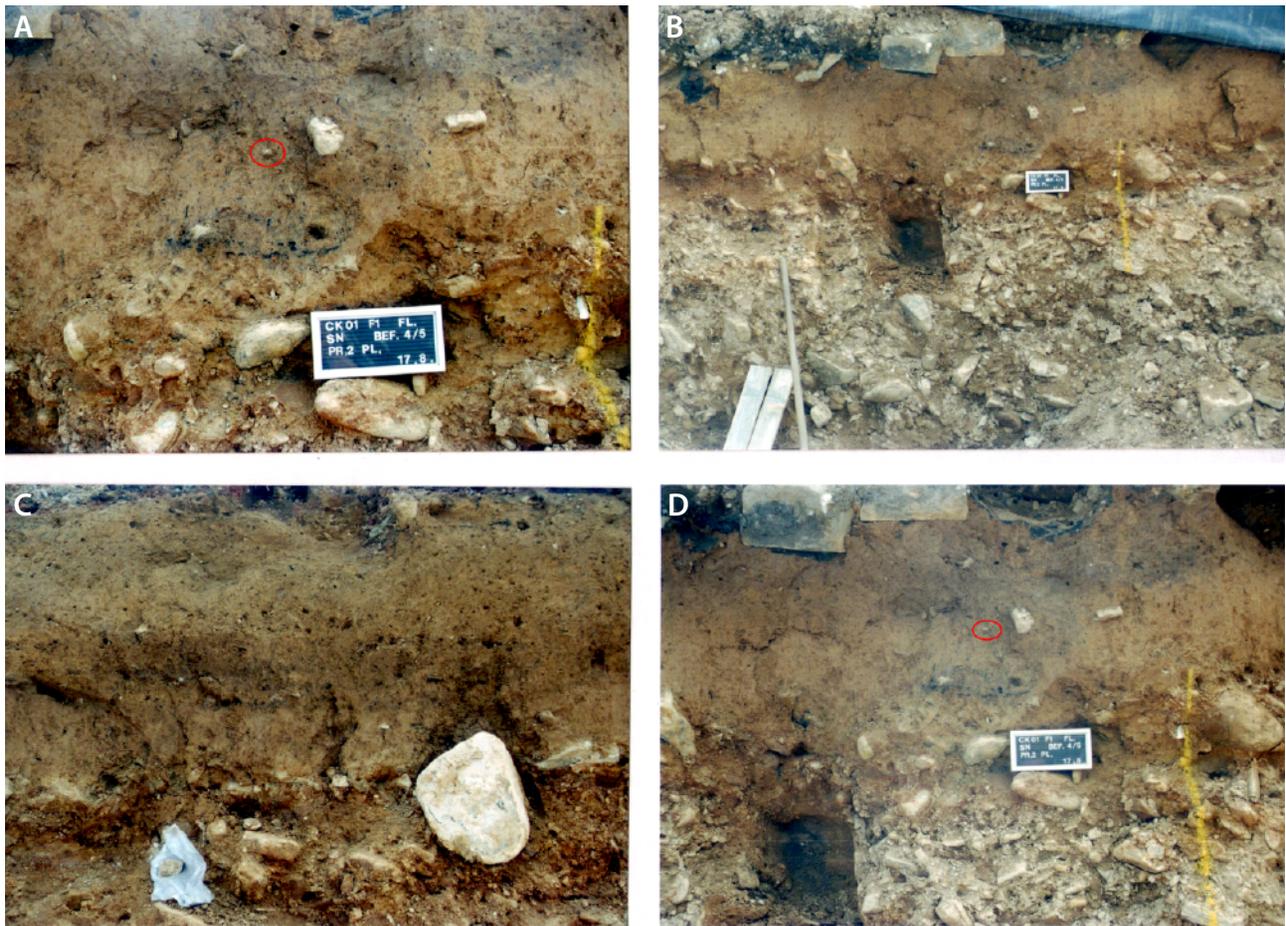


Abb. 22. Das Ostprofil in Fläche 1 mit rot markierter Fundstelle des Bommels. (A) Detail Befund 5; (B) Profilübersicht nördliches Ende; (C) Detail südliches Profilende; (D) Befund 5 und Umgebung (Fotos: K. M. Schmitt).

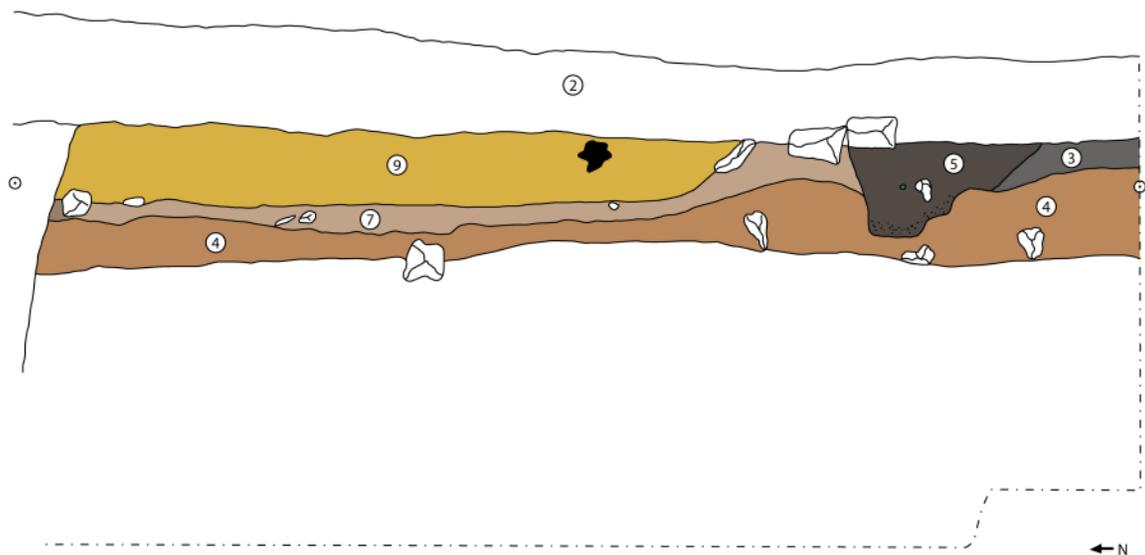


Abb. 23. Schematische Darstellung der Schichten und Befunde von Fläche 1, Ostprofil (Pr.1). (2) Bauschutt; (3) grauer Ton; (4) Lösspaket; (5) Grube mit Holzkohle; (7) graue Fundschicht in 4; (9) oberer Löss mit schwarzer Störung, gelb; Bommel (grün); Holzkohle (schwarz). M. 1:20 (Grabungsdokumentation Schmitt; Umzeichnung: C. Stähler).

ser Flächen gibt es nicht. Darüber hinaus kam in den Flächen HB 1 und BH 1 Befund 10 (Form unbekannt, brauner Lösslehm mit Steinen, Holzkohle, Keramik und

Hochtaunuskreis ausfindig gemacht, daher wird auf sie hier nicht weiter eingegangen.

Brandlehm) vereinzelt verschlacktes Material zum Vorschein.

Die Gewichtangaben zeigen gerundete Werte (Abb. 24); die Angaben im Katalog sind ungerundet.

Tabelle 3

F8 PR 3 Fst 3 (14)	F8 PR 1 Fst 1 (11)	F1 PR 2 (7)	F2 Nordprofil	BH1 (10)	HB1 Pr 3 (4)
10,417 kg	0,155 kg	0,042 kg	0,003 kg	0,171 kg	0,012 kg

Abb. 24. Fundstellenangaben nach Fläche, Profil, Fundstelle, (Befund) in Camp King mit Keramikanteil in kg (Tab.: C. Stähler).

Tabelle 4

Bezeichnung	Korngröße	Brandhärte	
sehr fein	0,125 mm bis 0,25 mm	weich	mit Fingernagel ritzbar
fein	bis 0,5 mm	hart	mit Messer ritzbar
mittel	bis 1,0 mm	n = 178 	
grob	bis 2,0 mm		
sehr grob	über 2,0 mm		

Abb. 25. Aufschlüsselung der Magerungskorngrößen und der Brandhärte sowie Anzahl der weich und hart gebrannten Scherben (Tab.: C. Stähler).

2.3.1. Die Keramik aus Camp King

Insgesamt liegen rund 10,8 kg Keramikmaterial vor, davon wurden 3,746 kg detailliert beschrieben und größtenteils gezeichnet. Der übrige Teil sind unverzierte Wandscherben ohne signifikante Aussagekraft. Von 177 Scherben lagen bereits Beschreibungen vor, 141 davon wurden zeichnerisch dokumentiert (Taf. 1–6). Es wurden 84 Randscherben, 47 Bodenscherben und 46 Wandscherben (davon 27 verziert) identifiziert. Nicht gezeichnet wurden unverzierte Wandscherben und sehr kleine und schlecht erhaltene Rand- und Bodenscherben ohne weitere Aussagekraft.

Im Folgenden wird die Keramik im Hinblick auf Brandart, -härte (Abb. 25), Magerung und Herstellungsweise vorgestellt. Darüber hinaus werden das Gefäßspektrum und die Verzierungen analysiert.

Die Bestimmung der Magerung erfolgte durch Augenschein. Als Magerungsmittel wurden Glimmer, Quarz, Sand, Schamott und Gesteinsgrus, möglicherweise auch vereinzelt Kalk, verwendet. Die Magerung der Scherben

ist mehrheitlich im Bereich der mittleren und groben Korngröße anzusiedeln und besteht zu 49% aus Sand (Abb. 26–27). Dieser kann als alleiniges Magerungsmittel, aber auch in Kombination mit allen anderen Zuschlagstoffen vorkommen. Glimmer ist bei über 50% der sehr feinen Ware nachweisbar, ist jedoch nicht auf diese beschränkt. Bei der sehr fein gemagerten Ware ist der Glimmer auch als Schlicker aufgetragen (Taf. 1,18–19).

Die Keramik ist mehrheitlich oxidierend und über die Hälfte der Scherben sehr weich gebrannt (Abb. 25). Das Material ist teilweise stark verrollt und die Oberflächen sind abgerieben, weshalb eine Ansprache der Oberfläche nur bedingt oder gar nicht möglich ist.¹⁰⁶

Die Gefäße sind zum Großteil von Hand aufgebaut (Abb. 28–30); ein sehr geringer Teil scheint am Rand nach-

¹⁰⁶ Darüber hinaus weisen 39% der beschriebenen und gezeichneten Scherben, außerdem die undifferenzierten Wandscherben flächendeckende Bürstenspuren vom Reinigungsvorgang nach der Grabung auf.

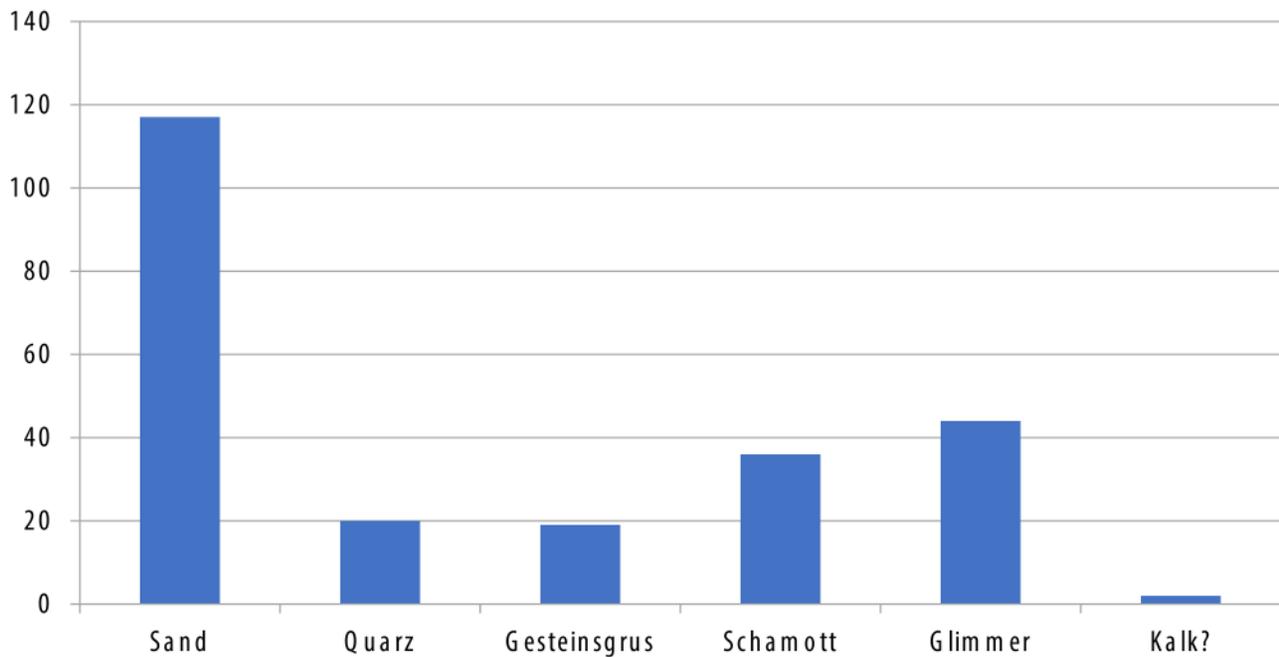


Abb. 26. Anteil der Magerungsmittel in der Keramik von Camp King (Grafik: C. Stähler).

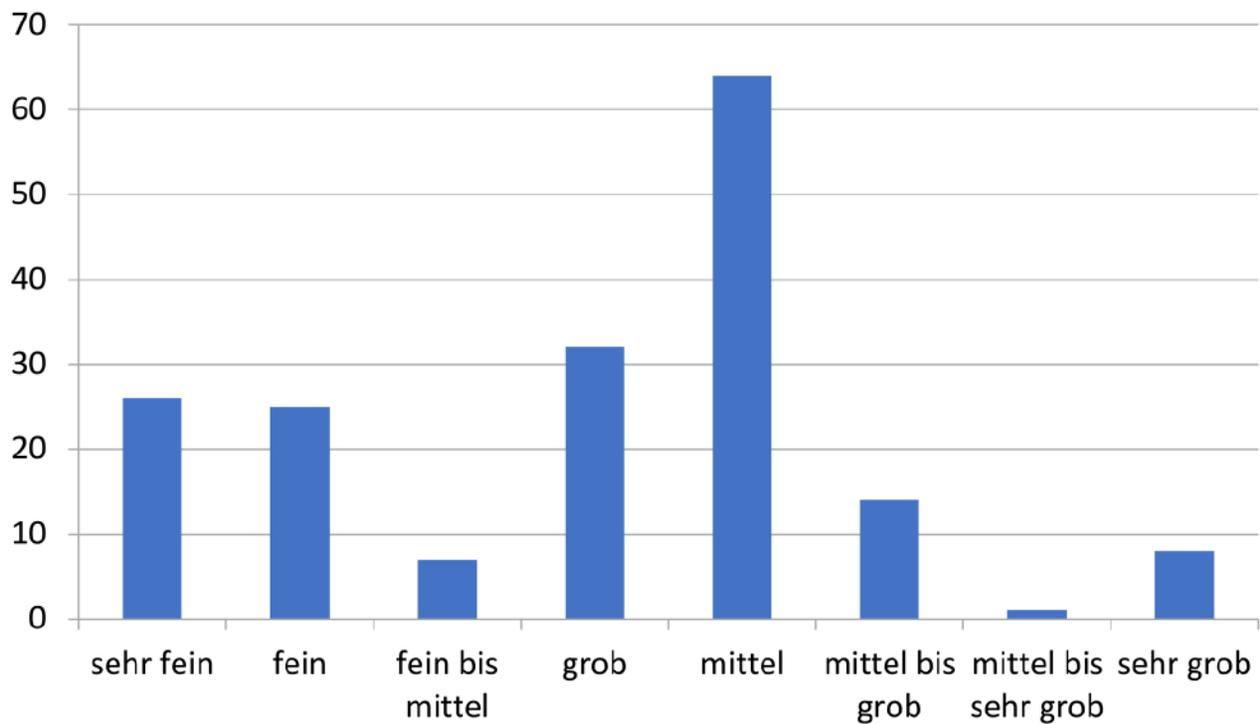


Abb. 27. Magerungskorngrößen in den beschriebenen Keramikscherben von Camp King (Grafik: C. Stähler).

gedreht worden zu sein.¹⁰⁷ Der Anteil der gesamten scheibengedrehten Ware vom Camp King liegt insgesamt bei 2%; dabei handelt es sich um eine sehr feine, glatte, reduzierend gebrannte Ware mit grauer, glimmerhaltiger Oberfläche und rotem oder grauem Kern (Taf. 1,18–19). Der Anteil von zwei Prozent fügt sich in W. E. Stöcklis These, dass der Anteil der scheibengedrehten Keramik in latènezeitlichen Siedlungen von Süden nach Norden hin ab-

nimmt,¹⁰⁸ wie auch Beispiele aus Mittel- und Nordhessen zeigen.¹⁰⁹

¹⁰⁷ Etwa 1% der Scherbenmenge.

¹⁰⁸ STÖCKLI 1979, 106–107.

¹⁰⁹ MEYER 2008, 102–103. Der Sonderstatus von Wehren (Stadt Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis) als spezialisierte Töpferei für Drehscheibenware mit einem recht hohen Anteil von 10% scheibengedrehter Keramik wird korrigiert von EISENACH / ZEILER 2012, 135–136.

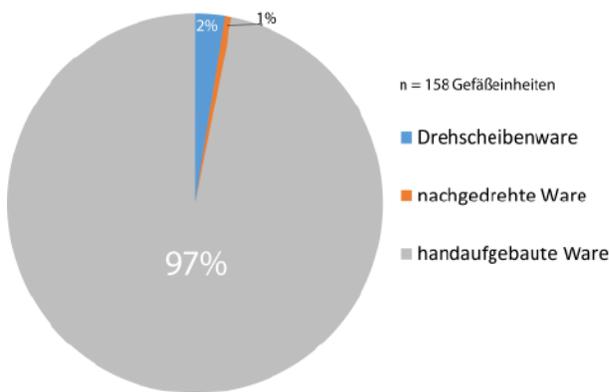


Abb. 28. Warenarten der Keramik von Camp King (Grafik: C. Stähler).

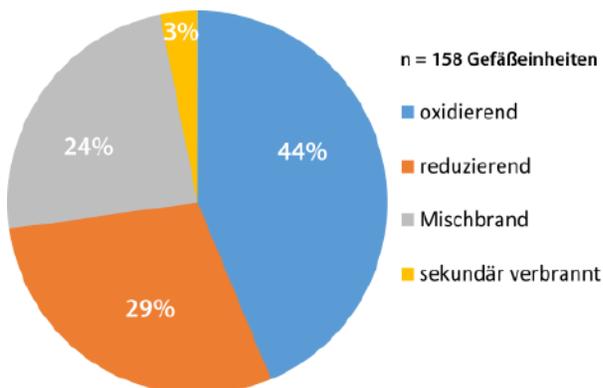


Abb. 29. Brennatmosphäre der Keramik von Camp King (Grafik: C. Stähler).

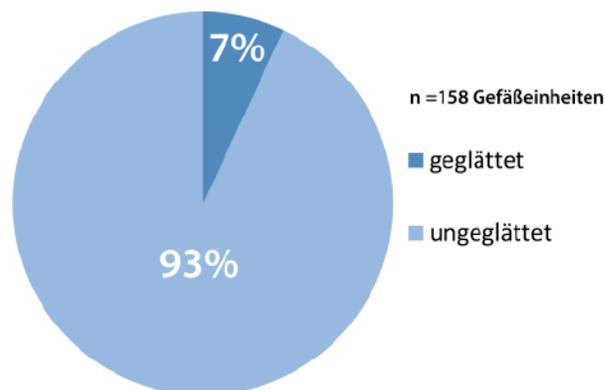


Abb. 30. Verhältnis der geglätteten zur ungeglätteten Keramik von Camp King (Grafik: C. Stähler).

2.3.1.1. Gefäßformen

Die Bezeichnung der Formen richtet sich nach V. Pingel.¹¹⁰ Er unterteilt die Gefäße nach Mündungsdurchmesser und Randform und gliedert sie anhand der Proportionen in Hoch- und Breitformen. Dieser Index I wird durch folgender Formel errechnet:

$$I = ((\text{max. Breite}) / (\text{max. Höhe})) \times 100$$

Wenn das Gefäß einen Index < 100 hat, wird es als Hochform bezeichnet, dagegen als Breitform, wenn der Index > 100 ist.¹¹¹

Da im Oberurseler Material kein einziges Gefäß vollständig erhalten ist, entfällt die Angabe zum Index. Entsprechend können z. T. nur ungenaue Typenbezeichnungen wie Kumpf/Becher erfolgen, da nicht genug von der Wandung erhalten ist, um eine Aussage über die jeweilige Gefäßhöhe zu treffen. Abb. 31 zeigt eine an das Material vom Camp King angepasste Version der Übersicht von Pingel.

Die Bestimmung der Gefäßformen ist von der Möglichkeit der Rekonstruktion des Durchmessers abhängig. Von den 131 Rand- und Bodenscherben konnte bei 71 der Durchmesser ermittelt werden (Abb. 32–33). Gefäße, deren Durchmesser nur annähernd bestimmbar waren, sind in der Grafik mit ihrem Mindestdurchmesser angegeben, könnten aber natürlich auch deutlich größer sein. Die sehr kleinen Durchmesserwerte beziehen sich mehrheitlich auf Bodenscherben, die beiden größten stehen für große Vorratsgefäße (Taf. 1,1,3), dicht gefolgt von einer Schale mit gerader Wandung (Taf. 1,14).

Jedoch war eine Rand- und Bodenerhaltung von mindestens 20%, die für eine Rekonstruktion des jeweiligen Durchmessers notwendig ist, nur bei acht Scherben gegeben, davon sind sieben Bodenscherben, bei denen die Ermittlung der zugehörigen Gefäßform generell schwieriger ist als bei Randscherben. Der größte Wert mit 90% wird ebenfalls durch eine Bodenscherbe mit gewölbtem Boden und Innendelle erzeugt; die aufgehende Wandung fehlt leider (Taf. 5,15). Die Mehrheit der Scherben jedoch hat eine Randerhaltung von lediglich 10% oder weniger, was nach A. Wendowski-Schünemann zu einer falschen Bestimmung des Durchmessers im Bereich von mindestens ± 2,5 cm führt.¹¹² Insgesamt konnte bei 45 Gefäßen die Form anhand des Durchmessers rekonstruiert werden. Die Schüsseln dominieren das Fundbild, gefolgt von den Näpfen, Tonnen und Töpfen (Abb. 34). Lediglich zwei der rekonstruierbaren Gefäße, ein Humpen (Taf. 1,19) und zwei Flaschen (Taf. 1,17–18), wurden auf der Drehscheibe hergestellt. Die Magerungskorngrößen sind relativ einheitlich (Abb. 35); sehr grobe Magerungspartikel finden sich allerdings nur bei den Töpfen und den Schüsseln. Sehr fein gemagert sind Schüsseln (= weitmundige Gefäße mit einbiegendem Rand), Näpfe, Humpen und Flaschen; Schalen (= weitmundige Gefäße mit ausbiegendem Rand) sind dagegen gröber gemagert. Bei der hier postulierten hohen Anzahl von Schüsseln bleibt jedoch zu bedenken, dass diese in weitaus mehr Scherben zerbrechen als ein engmundiger Topf dies tun würde und daher der tatsächliche Anteil der Breitformen niedriger sein kann, als angegeben.

¹¹⁰ PINGEL 1971, 14–18.

¹¹¹ SÖDER 2004, 63.

¹¹² WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2013, 109.

Tabelle 5

Mündung	Bezeichnung Breitform	Randform	Bezeichnung Hochform	Mündung
weitmündig	Kumpf	steil	Becher	weitmündig
	Schüssel	einbiegend	Hunmpen	
	Napf		Tonne	
	Schale	ausbiegend	Topf	engmündig
			Flasche	

Abb. 31. Schema zur Bezeichnung der Keramikformen (nach PINGEL 1971,16 Abb. 4 mit Ergänzung nach SÖDER 2004, 63).

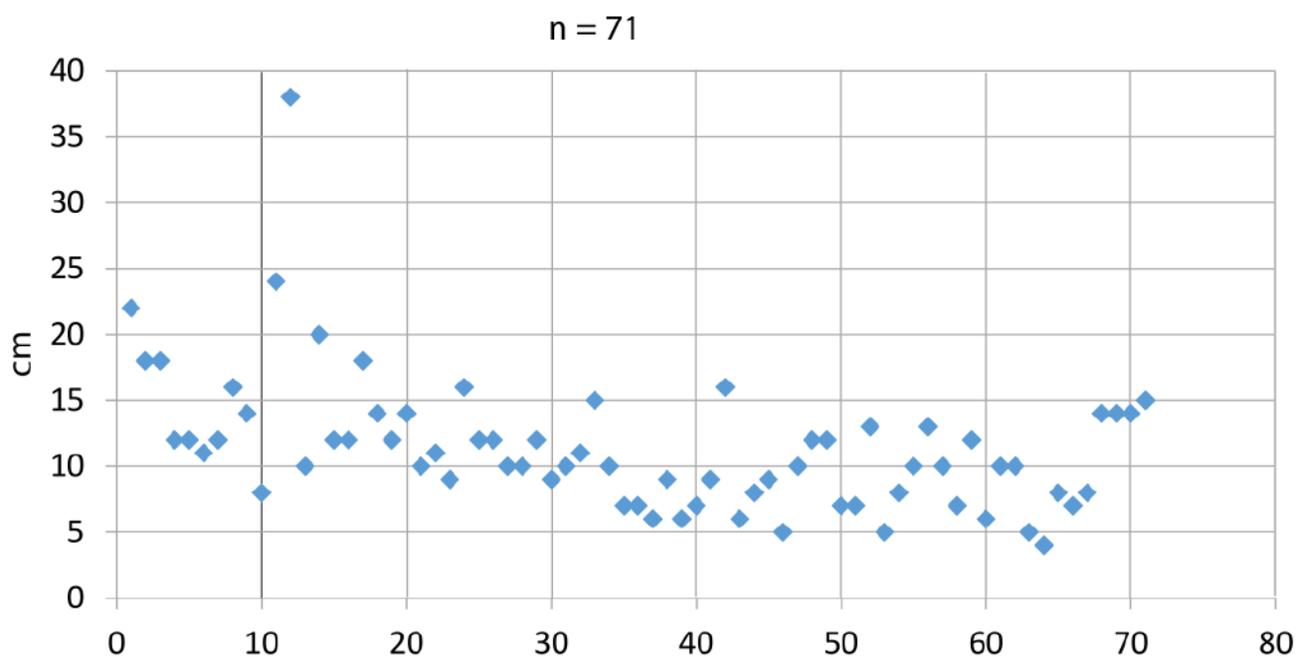


Abb. 32. Rekonstruierte Gefäßdurchmesser an der Keramik von Camp King (Grafik: C. Stähler).

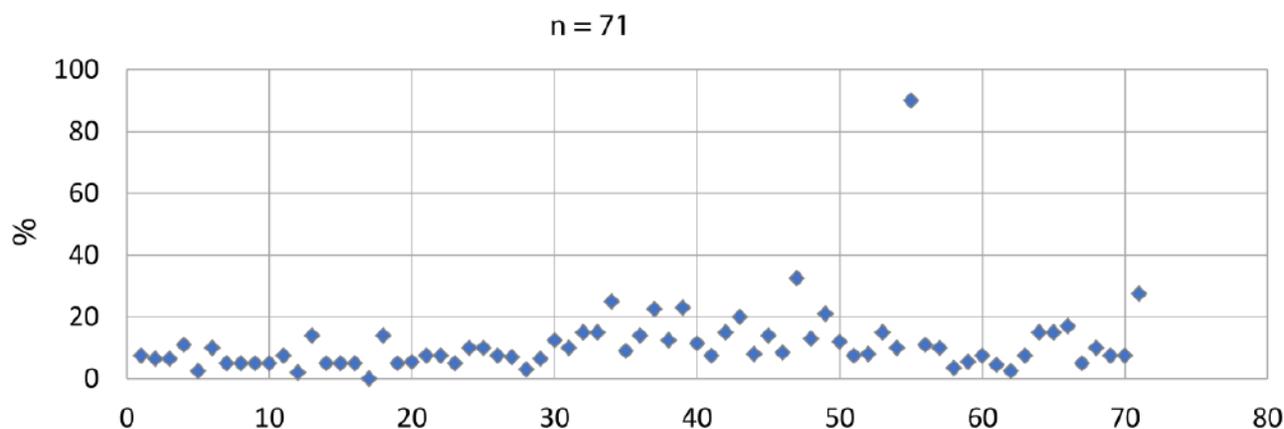


Abb. 33. Rand- und Bodenerhaltung in % bei der Keramik von Camp King (Grafik: C. Stähler).

2.3.1.1.1. Vorratsgefäße und Töpfe

Zum Material aus Camp King gehören zwei Scherben von großen Vorratsgefäßen mit ausgebogenem Wulstrand (Taf. 1,1.3). Dieser Typ ist am Fundplatz Bad Nauheim „Kurstraße“ sowohl in der Stufe LT C als auch in LT D

belegt.¹¹³ Behaghel setzt die Vorratsgefäße mit stark verdicktem Mündungsrand in seine Stufe 3 der Nordost-

¹¹³ HÜSER 2012, 155 Form Tp 14; Tp 16.

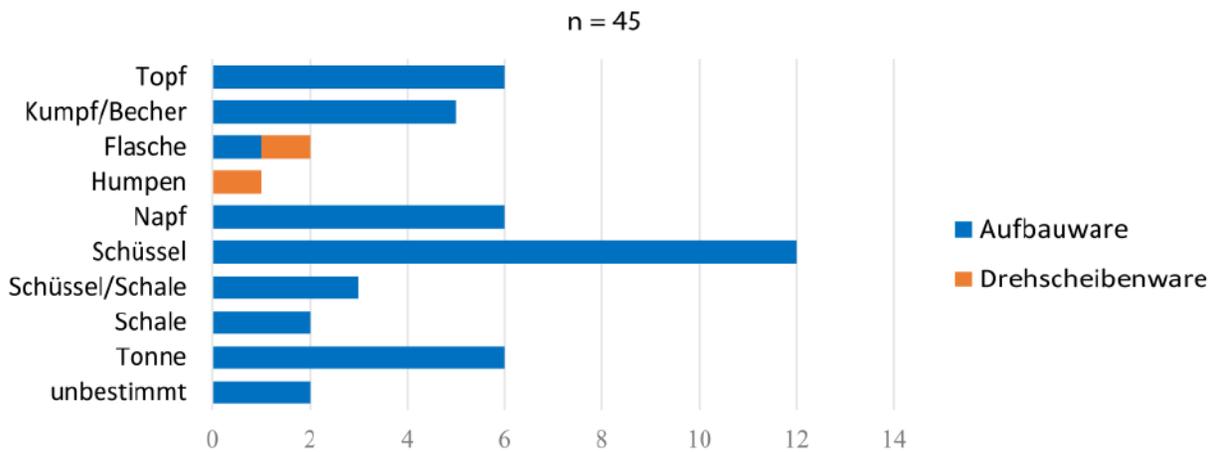


Abb. 34. Anhand des Randdurchmessers bestimmbare Gefäßformen der Keramik von Camp King (Grafik: C. Stähler).

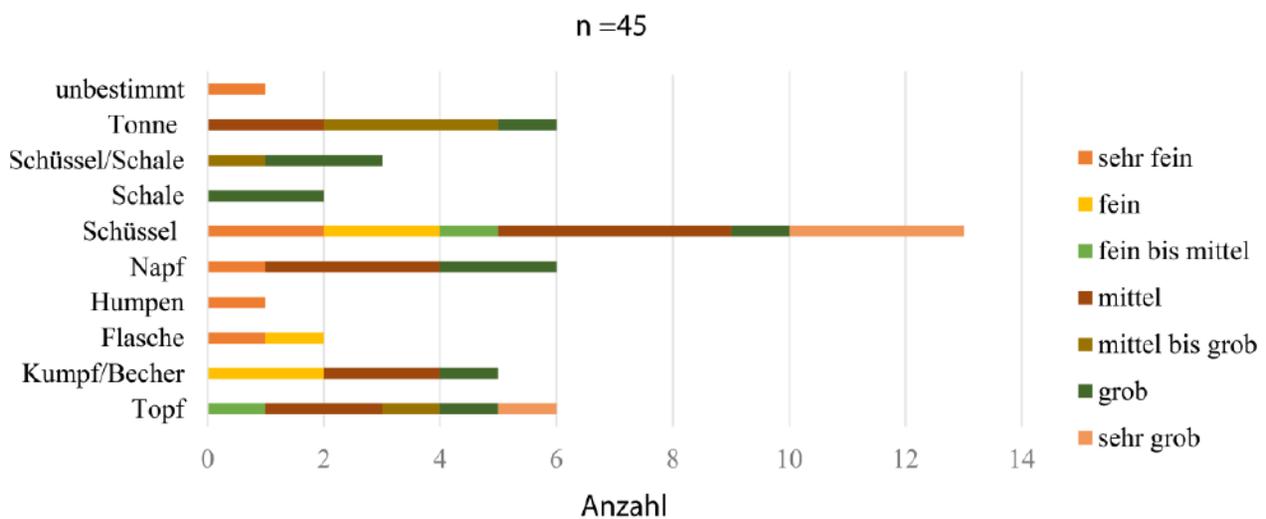


Abb. 35. Magerungskorngrößen der bestimmbaren Gefäßformen der Keramik von Camp King (Grafik: C. Stähler).

gruppe,¹¹⁴ die LT C und D entspricht, wobei er weiter angibt, die Formen dieser Gefäße vom Dünsberg (bei Fellingshausen, Lkr. Gießen) und der Goldgrube seien identisch mit den Bad Nauheimer Siedegefäßen und repräsentierten den einheimischen Vorratstopf.¹¹⁵ Dies kann aber anhand des von Hüser publizierten Materials nicht bestätigt werden.¹¹⁶ Die eher rundliche Form von Gefäß 012 (Taf. 1,1) verweist den Ausführungen Behaghels folgend jedoch eher in die frühe Phase seiner Stufe 3;¹¹⁷ die spätere Phase sei durch Variationen der verdickten Randpartie und die Ausformung von Wülsten bzw. Kehlen unterhalb des Randes gekennzeichnet.¹¹⁸ Hüser definiert diese grobtonigen gekehlten Wulstrandtöpfe (Tp 15) als Leitform für LT D1.¹¹⁹

Auch kleinere Töpfe mit leicht ausbiegendem Wulstrand sind im Material von Camp King vorhanden (Taf. 1,4–5), genauso wie kleinemündige Töpfe mit leicht ausbiegendem, verdicktem Rand (Taf. 1,6–7). Verzierungen wie Kammstrich sind nicht zu erkennen, für die Gefäßgattung der Töpfe im Bauchbereich aber durchaus zu erwarten.¹²⁰ Es liegen ausschließlich Gefäße in Aufbautechnik vor. Diese einfachen Topfformen sind chronologisch unempfindlich; sie kommen am Fundplatz Bad Nauheim „Kurstraße“ in allen Schichten vor.¹²¹

2.3.1.1.2. Trinkgefäße – Kumpfe, Becher, Humpen

Die insgesamt fünf Gefäße mit steilem Rand können nur bedingt entweder als Kumpf oder als Becher angesprochen werden (Taf. 2,7–11). Die Durchmesser von 10 bis 12 cm würden für eine Hochform, also einen Becher, sprechen, doch kann es sich genauso um kleine Kumpfe handeln. Beide Formen sind chronologisch eher unemp-

¹¹⁴ BEHAGHEL 1949, 113.

¹¹⁵ Ebd. 46 Taf. 19A,31–36; 35,73–74,77–78.

¹¹⁶ HÜSER 2012, Taf. 26–28.

¹¹⁷ BEHAGHEL 1949, 113 Taf. 19A,28–29.

¹¹⁸ Ebd. 113 Taf. 19A,31–36.

¹¹⁹ HÜSER 2012, 150 Abb. 140.

¹²⁰ Ebd. 59.

¹²¹ Ebd. 155.

findlich.¹²² Nur bei Gefäß 064 (Taf. 2,11) kann aufgrund der relativ großen Scherbe am ehesten von einem Becher gesprochen werden. Diese Form der ungegliederten Becher kommt in Bad Nauheim-Kurstraße in allen Schichten von LT B2 bis LT D2 vor.¹²³ Am Fundort Straubing-Bajuwarenstraße steigt der Anteil der ungegliederten Gefäße in LT D1b an; dies hängt aber auch mit der insgesamt intensiveren Siedlungstätigkeit in dieser Zeit zusammen.¹²⁴

Die scheibengedrehte Bodenscherbe (Taf. 1,19) gehört ebenfalls zu der feinen grauen glatten Drehscheibenware wie schon die oben genannten zwei Flaschenfragmente, sie gehört jedoch zu einem anderen Gefäßtypus. Die einbiegende Wandung des Bodens spricht nach Pingel für einen Humpen¹²⁵ oder eine Fußschale.¹²⁶ Die Fußschalen im Oppidum von Manching weisen jedoch in den Fällen, in denen der Boden erhalten ist, einen Hohlfuß auf, der weder Standrillen noch eine geschwungene Bodenfläche oder gar Mitteldelle aufweist, die Humpenböden allerdings schon. R. Gleser unterscheidet je nach Stärke der eingebogenen Wandung Humpen und Kelche.¹²⁷ Die Neigung des Bodens aus Camp King spricht eher gegen einen Kelch, da der Einzug nicht stark genug ist, sondern für einen Humpen. Vom Heidetränk-Oppidum ist ebenfalls ein Humpen (Gleser: Formgruppe 102/2; G. Mahr: konischer Becher Typ 2b¹²⁸) aus einem Brandgrab bekannt,¹²⁹ der nach H. Polenz und R. Gleser in die Stufe LT D1 datiert werden kann.¹³⁰ Das vorliegende Fragment weist dieselbe Form und Datierung auf.

2.3.1.1.3. Flaschen

Drei Randscherben können der Formgattung der Flaschen zugeordnet werden (Taf. 1,17–18). Eine Scherbe stammt von einem handgeformten Gefäß; die beiden scheibengedrehten Stücke gehören sehr wahrscheinlich zum selben Exemplar (siehe Katalog 068b und c; Taf. 1,18). Beide Gefäße sind reduzierend gebrannt; die gedrehte Flasche gehört zu der Ware mit grauer, aufgrund von Glimmer glitzernder Oberfläche. Der Rand (Taf. 1,18) lässt einen kurzen Hals mit stark ausbiegender Schulter oder bauchigem Körper vermuten; diese stark ausbiegende Randform mit vertikaler Lippe findet Vergleiche in Bad Nauheim-Kurstraße¹³¹ und im Gräberfeld von Dietzenbach (Lkr. Offenbach).¹³² Polenz nimmt für den Fund aus Dietzenbach eine geblähte ovoide bis bauchige Form mit kurzem

Hals und teilweise verdickter Lippe an, die er mit Flaschen aus spätlatènezeitlichen Gräbern vergleicht.¹³³ Flaschen mit einfachem ausgebogenem Rand (Taf. 1,17) kommen in Bad Nauheim „Kurstraße“ während der gesamten Mittel- und Spätlatènezeit vor.¹³⁴ Die handgeformte Flasche von Camp King ist wohl am ehesten als Trichterhalsflasche zu bezeichnen. Ähnliche Formen der Drehscheibenware mit trichterförmigem Rand werden in Manching als Sonderformen angesprochen.¹³⁵

2.3.1.1.4. Schüsseln

Die Schüsseln mit einbiegendem Rand (Taf. 2,12–27) machen den Großteil der Gefäßkeramik aus und können in drei Typen unterteilt werden: Zu Typ 1 gehören die konischen Schüsseln mit spitzem Rand; diese können stark einbiegend (Taf. 2,12,15–16) oder schwach einbiegend sein (Taf. 2,13–14,17). Je nach Neigung der Wandung fallen sie höher oder flacher aus. Die Magerungskorngröße variiert von fein bis mittel und sehr grob bei dem einzigen gepichteten Gefäß. Die stark einbiegenden Schüsseln sind gleichzeitig die mit dem größten Durchmesser.

Polenz datiert die höheren konischen Schüsseln in die Spätlatènezeit, die flacheren in den Übergang von der Mittel- zur Spätlatènezeit.¹³⁶ Für den Fundplatz Straubing-Bajuwarenstraße ist ab LT C2/D1 ein Anstieg ungegliederter Gefäße zu verzeichnen, die sich bis in die ausgehende Spätlatènezeit halten, zu denen die konischen Schüsseln mit einbiegendem Rand gehören.¹³⁷ In Bad Nauheim-Kurstraße finden sich Schüsseln mit einbiegendem Rand in allen Schichten von LT C1 bis LT D2.¹³⁸ Die stark einbiegenden Schüsseln von Camp King weisen einen verdickten, kolbenförmigen Rand auf, der zur Wandung hin schmaler wird; die leicht einbiegenden Ränder ändern sich in ihrer Stärke nicht. Nach Behaghel stehen die nur schwach verdickten Ränder seiner Kolbenrandschüsseln (entsprechend Taf. 2,15–16) für eine frühe Entwicklungsstufe, also schon für LT C2.¹³⁹ Die schwach einbiegenden Schüsseln scheinen höher als die anderen zu sein. Dies kann jedoch auch täuschen, da deren Durchmesser kleiner ist, zumal nur von einem Gefäß genug Wandung erhalten ist, um die Höhe annähernd bestimmen zu können. Damit datieren die konischen Schüsseln frühestens in die Stufe LT C2, definitiv in LT D1 und können bis LT D2 laufen.

Die Schüssel 006 (Taf. 2,20) ist nicht eindeutig den konischen Schüsseln zuzuordnen, scheint doch die Wandung im unteren Gefäßbereich stark einzuziehen und sie könnte daher auch zum Typus der kleinen flachen/kalotten-

¹²² SÖDER 2004, 71. – NÄTH 2002, 62.

¹²³ HÜSER 2012, 148.

¹²⁴ TRAPPERT 2006, 260–261.

¹²⁵ PINGEL 1971, 34–35 Taf. 40.

¹²⁶ Ebd. 43 Taf. 54.

¹²⁷ GLESER 2005, 94–96 Abb. 21.

¹²⁸ MAHR 1967, 93 Taf. 28,17.

¹²⁹ SCHLOTT / SPENNEMANN / WEBER 1985, 454–456 Abb. 22,10.

¹³⁰ POLENZ 1971, 96 Beil. 59, Spalte 40. – GLESER 2005, 196–212 Tab. 34b.

¹³¹ SCHÖNBERGER 1952a, Taf. 19,21–22.

¹³² POLENZ 1971, 24 Abb. 52,2 (Grab 30).

¹³³ Ebd. 54.

¹³⁴ HÜSER 2012, Abb. 140.

¹³⁵ PINGEL 1971, 24 Taf. 14,170–171.

¹³⁶ POLENZ 1971, 52.

¹³⁷ TRAPPERT 2006, 81, 258–260.

¹³⁸ HÜSER 2012, 155 Taf. 18,7–8.10.

¹³⁹ BEHAGHEL 1949, 85 Taf. 19,74–75. – Siehe auch SCHLOTT / SPENNEMANN / WEBER 1985, 451–453; 455.

förmigen Schüsseln gehören (Taf. 2,18–19), die Typ 2 bilden. Die beiden flachen Schüsseln weisen Pichungsspuren auf und sind sehr fein gemagert. Eine Schüssel ist verziert (Taf. 2,18; siehe Kap. 2.3.1.2.3.), die andere geglättet. C. Trappert verweist auf das häufige Vorkommen von kalottenförmigen Schüsseln in Manching, die damit die Hauptkeramikgruppe bilden, und datiert den Großteil dieser Schüsseln in die Spätlatènezeit.¹⁴⁰ Vereinzelt treten die flachen Schüsseln in Straubing „Bajuwarenstraße“ auch schon in der Frühlatènezeit auf.¹⁴¹

Typ 3 der Schüsseln umfasst die bauchigen Schüsseln mit gerundetem, einbiegendem Rand (Taf. 2,21–24). Die Wandung zieht hier erst im unteren Gefäßbereich ein; die Durchmesser liegen bei 14 und 15 cm. Behaghel nennt diese Schüsseln, die in der Goldgrube vorkommen, Trinkschalen vom Typ 1 mit gerundetem Umbruch und datiert diese in seine Stufe 2, die LT B2/C1 entspricht.¹⁴² Trappert zählt diese bauchige Form ebenfalls zu den kalottenförmigen Schüsseln.¹⁴³ Ihre Datierung beruht wie bei den flachen Schüsseln auf dem Material von Manching. Dort existiert diese Form der Schüssel jedoch nicht, nur sehr stark eingebogene kugelige Näpfe¹⁴⁴ und eiförmige Tonnen¹⁴⁵ sind vorhanden, die nicht mit den vorliegenden Gefäßen übereinstimmen. Eine Zusammenfassung der bauchigen und kalottenförmigen Schalen in Camp King zu einem Typ ist somit nicht sinnvoll.

Schönberger führt diverse kugelige Schüsseln der Wetterau für die mittlere und jüngere Latènezeit an,¹⁴⁶ doch biegen diese stärker ein als die bauchigen Gefäße von Camp King und sind somit keine geeigneten Vergleichsstücke.

Die Böden (Taf. 2,25–27) stammen aufgrund ihrer Wandungsneigung von Breitformen, können aber sowohl zu Schüsseln als auch zu Schalen gehört haben.

2.3.1.1.5. Näpfe

Als Näpfe werden Schüsseln definiert, deren Durchmesser 10 cm oder kleiner ist (Taf. 2,1–6). Auch diese gliedern sich in verschiedene Typen: Schon fast kumpffartig sind die Gefäße Taf. 2,2–3 zu bezeichnen, kugelig sind die Exemplare Taf. 2,1,4, während man die Stücke Taf. 2,5–6 zwischen den beiden ersten Formen einordnen muss. Die Datierung entspricht der der Schüsseln; der formale Unterschied und die Bezeichnung als Napf beruhen nur auf der Größe.

2.3.1.1.6. Schalen

Die Schalen weisen sich als Sonderform in Camp King aus (Taf. 1,14–15). Das Gefäß mit der steilen Wandung erin-

ert eher an einen Becher (Taf. 1,14),¹⁴⁷ ist jedoch mit einem Durchmesser von mindestens 22 cm den Breitformen zuzuweisen. Seine Einordnung als Schale anstatt Schüssel ergibt sich aus der im restlichen Material von Camp King unüblichen treppenförmigen Randform, die nicht an den einbiegenden Schüsselformen von Camp King vorhanden sind. In Straubing „Bajuwarenstraße“ kommen in der ausgehenden Spätlatènezeit Schalen mit breitem Boden in Aufbautechnik vor,¹⁴⁸ doch fehlt bei dem vorliegenden Gefäß der Boden. Somit kann kein eindeutiger Vergleich gezogen werden. Ob es sich bei dem treppenförmigen Rand um ein Deckelfalz handelt, ist unklar.

Die zweite S-förmige Schale (Taf. 1,15) weist einen Schulterknick auf, der mit einer doppelten Einstichreihe oder Fingertupfen verziert ist (siehe auch Kap. 2.3.1.2.3.). Die S-Form in Verbindung mit der Verzierung verweist auf die ältere Latènezeit.¹⁴⁹

2.3.1.1.7. Tonnen

Die Tonnen weisen schwach einbiegende Ränder und eine mittlere bis grobe Magerung auf (Taf. 1,8–13). Die Durchmesser reichen von 12 bis 20 cm. Zwei Tonnen zeigen eine Pichung (Taf. 1,10.12), eine davon ist zusätzlich außen mit Kammstrich verziert. Bei Hüser fallen diese Gefäße unter die Rubrik ungegliederte Becher mit leicht eingebogenem Rand und waren während der gesamten Latènezeit in Gebrauch.¹⁵⁰ Weiter erläutert sie, dass sowohl kleine (Dm: 10 cm) als auch große (Dm: 40 cm) Gefäße im Material von Bad Nauheim „Kurstraße“ vorhanden sind und der Übergang zu Näpfen und Schüsseln fließend sei.¹⁵¹ Dies trifft – wie oben bei den Schüsseln schon angesprochen – für die Objekte von Camp King ebenfalls zu.

2.3.1.1.8. Ein formal unbestimmtes Gefäß

Das einzige hinsichtlich der Form unbestimmte Gefäß ist sehr fein gemagert, reduzierend gebrannt und innen, außen sowie im Bruch komplett schwarz-anthrazitfarben (Taf. 1,2). Die Oberfläche ist wahrscheinlich poliert worden. Ob es sich um ein handgeformtes oder scheibengedrehtes Gefäß handelt, kann nicht mehr eindeutig geklärt werden. Der einbiegende, sanduhrförmige Rand ist abgestrichen. Formal würde es sich bei einer Hochform um eine Tonne, bei einer Breitform um eine Schüssel handeln.

¹⁴⁰ TRAPPERT 2006, 263

¹⁴¹ Ebd. 246.

¹⁴² BEHAGHEL 1949, 77 Taf. 19,72–76.

¹⁴³ TRAPPERT 2006, 79–80.

¹⁴⁴ PINGEL 1971, 64–65 Taf. 88,1368–1375.

¹⁴⁵ STÖCKLI 1979, Taf. 56,783; 61,828.

¹⁴⁶ SCHÖNBERGER 1952a, Taf. 22,5; 24,50.58.62.

¹⁴⁷ POLENZ 1971, Grab 21,1 Abb. 50,2.

¹⁴⁸ TRAPPERT 2006, 90, 261.

¹⁴⁹ SCHÖNBERGER 1952a, 67 Taf. 23,12.16. – VERSE 2006, 45 Taf. 44,4.

¹⁵⁰ HÜSER 2012, 130 Taf. 24,1–9 mit weiterer Lit.

¹⁵¹ Ebd. 48.

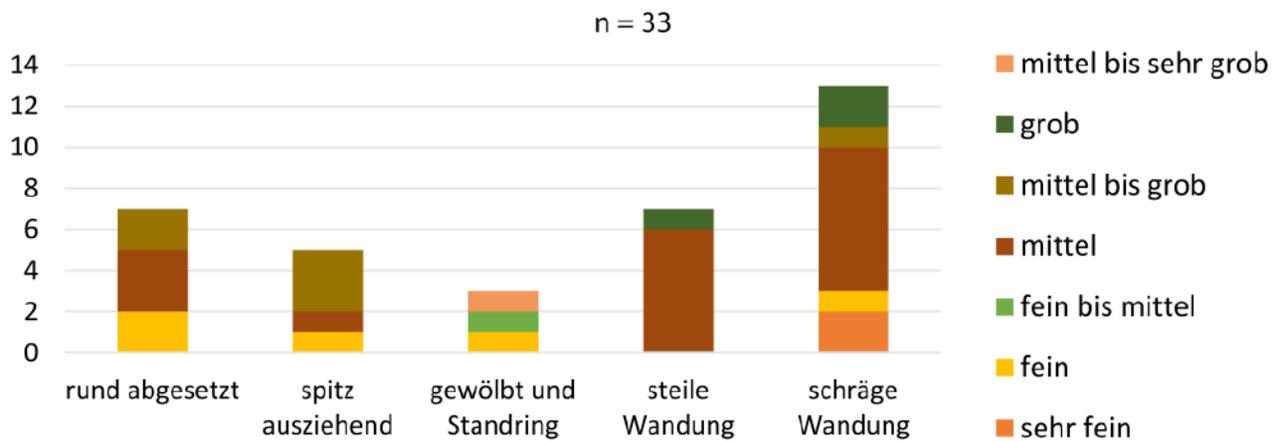


Abb. 36. Magerungskorngrößen der Bodenscherben von Camp King (Grafik: C. Stähler).

2.3.1.2. Bodenformen

Die Böden können nur allgemein nach ihrer Form untergliedert und keinem Gefäßtyp zugeordnet werden (Taf. 5.1-16; 6). Sechs Böden (Taf. 5.1-6) sind spitz ausgezogen und weisen entweder eine gebogene oder eine gerade Wandung auf; bis auf das Bodenfragment des Humpens (Taf. 1,19) sind alle Böden in Aufbautechnik geformt. Das Merkmal rund abgesetzter Boden fasst sechs Fragmente (Taf. 5.7-12) zusammen. Dadurch kann sich ein Absatz bilden, der bei zwei Fragmenten (Taf. 5,10,12) schon als schwacher Standfuß anzusprechen ist. Ein weiteres Gefäß (Taf. 6,3) kann in die Kategorie „rund abgesetzt“ eingefügt werden, doch ist hier die Wandung sehr viel steiler ausgeführt als bei den anderen rund abgesetzten Böden. Diese steile Wandung ist bei weiteren Fragmenten zu beobachten (Taf. 6.1.3.11.13.17-18). Solche steilen Böden sind eher selten und gehören wohl zu schmalen, zylindrischen Tonnen oder Töpfen¹⁵² und sind auch von der Goldgrube bekannt.¹⁵³ Von den beiden gewölbten Böden (Taf. 6,15-16) weist ein Exemplar (Taf. 6,15) eine Mitteldelle auf. Der Standring (Taf. 5,14) ist leider zu stark fragmentiert, um eine befriedigende Aussage über seine Machart und genaue Form treffen zu können. Einen Großteil machen die einfachen Böden mit schrägen Wandungen aus (Taf. 6,4-10.12.14.16.19-20).

Die mittlere Magerungskorngröße kommt bei den Böden mit steiler und schräger Wandung am häufigsten vor und ist damit allgemein die häufigste Magerungskorngröße (Abb. 36). Eine sehr feine Magerung kommt nur bei den einfachen Böden mit schräger Wandung vor. Das scheibengedrehte Fragment (Taf. 1,19) weist eine mittlere bis grobe Magerungskorngröße auf; ein ebensolcher Boden fand sich im Heidetränk-Oppidum.¹⁵⁴ Vier Bodenscherben mit Brandspuren waren insgesamt nachzuweisen (Taf. 5,6; 6,1.3.20). Ob es sich dabei um Kochtöpfe im engeren Sinne handelt, ist nicht eindeutig zu sagen; Lebensmittelreste konnten keine festgestellt werden.

¹⁵² STÖCKLI 1979, Taf. 36,327.

¹⁵³ BAATZ 1958, Abb. 3,36.

¹⁵⁴ Ebd. Abb. 4,51.

2.3.1.2. Verzierungen und Oberflächenbehandlung

Insgesamt 31 Scherben sind verziert (Abb. 37); drei davon können Gefäßtypen zugeordnet werden (Taf. 1,10,15; 2,18). Der Kammstrich ist mit Abstand der meist verwendete Dekor. Bis auf die Wellenbänder, den Spatelstrich und die Zierriefen kommen die anderen Verzierungsarten nur jeweils einmal vor. Bei den Dekorvariationen handelt es sich um eingetieftete Verzierungen.¹⁵⁵

2.3.1.2.1. Kammstrich und Besenstrich

Kammstrich (Taf. 1,10; 3,13-27) wird mit einem mehrzinkigen Gerät aus Holz, Geweih, Knochen oder Metall in den Ton eingebracht.¹⁵⁶ Die senkrechte Kammstrichverzierung kommt am häufigsten im Material von Camp King vor. Es liegt sowohl feiner und regelmäßiger (Taf. 3,15.18.21-27) als auch grober Kammstrich (Taf. 1,10; 3,13-14.19) vor, der sich teilweise auch überlappt (Taf. 3,17.20.25). Bei den zwei Fragmenten eines Gefäßes (Taf. 3,16) schließt eine umlaufende eingeglättete Zierriefe den Kammstrich nach oben hin ab.¹⁵⁷ Oftmals folgt nach der horizontalen Rille oder Riefe der Rand.¹⁵⁸ Es wurde wohl nur von Hand aufgebaute Keramik mit Kammstrich verziert; einzig die zwei reduzierend gebrannten Randscherben eines Gefäßes (Taf. 3,27) könnten anhand der feinen Verzierungsart und der sehr feinen Magerung Drehscheibenware repräsentieren. Die Verzierung kann keiner Brandart ausschließlich zugeordnet werden. Die Mehrzahl der Fragmente ist grob gemagert.

Trappert gibt für den senkrechten Kammstrich allgemein eine zeitliche Einordnung in LT D an;¹⁵⁹ auch Schönberger datiert die Scherben der Goldgrube mit Kammstrich grob in die Spätlatènezeit.¹⁶⁰ Hüser wies groben

¹⁵⁵ Hopp unterteilt Gefäßverzierungen in drei Gruppen: Eingetieftete, erhabene/plastische und aufgetragene Verzierungen wie Kammstrich, Knubben und Bemalung; siehe HOPP 1991, 34.

¹⁵⁶ KAPPEL 1969, 45. – STÖCKLI 1979, 34. – HÜSER 2012, 59.

¹⁵⁷ HÜSER beobachtet dies auch an Material in Bad Nauheim „Kurstraße“; dazu HÜSER 2012, 59.

¹⁵⁸ KAPPEL 1969, 5.

¹⁵⁹ TRAPPERT 2006, 231.

¹⁶⁰ SCHÖNBERGER 1952a, 124 Taf. 27,70.84.

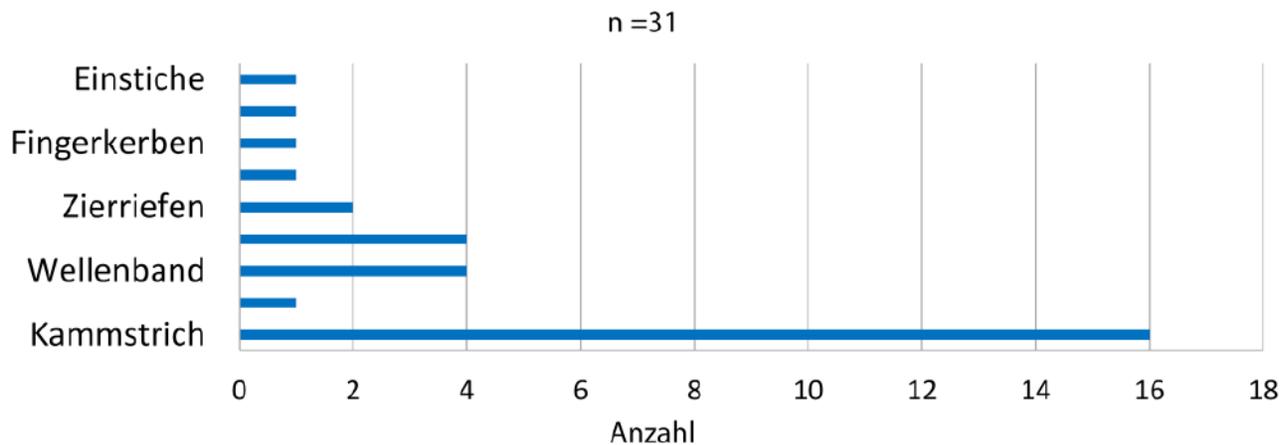


Abb. 37. Verzierungsformen an der Keramik von Camp King (Grafik: C. Stähler).

und feinen Kammstrich in den mittleren und jüngeren Schichten in Bad Nauheim „Kurstraße“ nach (LT C2–D1).¹⁶¹ Diese Verzierungsart ist seit der späten älteren Eisenzeit im deutschen Mittelgebirge belegt.¹⁶²

Eine dem Kammstrich ähnliche und von diesem teilweise nicht unterscheidbare Verzierung ist der Besenstrich (Taf. 6,2).¹⁶³ Er wird mit einem besenartigen Gerät hergestellt, dessen Zinken flexibler sind als die eines Kammes.¹⁶⁴ S. Rieckhoff gibt Materialien wie Borsten, Halme oder ähnliches an.¹⁶⁵ Hierfür kann nur ein Beispiel aus Camp King angeführt werden. Die Bodenscherbe (Taf. 6,2) weist sehr unregelmäßige, weit auseinanderliegende Striche auf. Diese Verzierung beschränkt sich in Bad Nauheim „Kurstraße“ auf die spätlatènezeitlichen Schichten;¹⁶⁶ auch in Straubing „Bajuwarenstraße“ kann der Besenstrich in die Stufen LT D1b/D2 datiert werden.¹⁶⁷ Für den Mittelgebirgsraum ist er aber auch schon, wie der Kammstrich, in der Späthallstattzeit nachgewiesen.¹⁶⁸

Kamm- und Besenstrich verbessern sowohl die Griffigkeit des Gefäßes als auch dessen Beständigkeit gegenüber Temperaturwechseln, da die Oberfläche vergrößert wird. Kochtöpfe sind damit feuerfester und Vorratsgefäße weisen einen besseren Kühlungseffekt auf.¹⁶⁹

2.3.1.2.2. Spatelstrich und Wellenband

Jeweils vier Scherben weisen Spatelstrich (Taf. 3,5–8) oder Wellenband (Taf. 3,1–4) auf. Es zeigt sich keine einheitliche Brandart; die Magerung ist mittel oder grob.

Die Spatelstrichlinien verlaufen einzeln senkrecht oder annähernd parallel zueinander. Stöckli führt an, dass Be-

senstrich häufig mit Spatelstrich verwechselt werde, jedoch weise der Spatelstrich eine Parallelität der Linien auf, die mit einem Besen niemals gewährleistet werden könne. Auch ein fließender Übergang zu unregelmäßigem Kammstrich ist bei der Ansprache der Verzierungen und deren Datierung zu berücksichtigen.¹⁷⁰ Im Falle des Scherbenmaterials von Camp King wurden diejenigen Verzierungen als Spatelstrich bezeichnet, deren Einkerbungen deutlich tiefer und breiter waren als die von Kamm- und Besenstrich und die man wahrscheinlich mit einem einzinkigen Gerät oder Hölzchen eingebracht hatte.¹⁷¹ Spatelstrich kommt in Bad Nauheim-Kurstraße nur bei zwei Scherben vor, die in den spätlatènezeitlichen Schichten gefunden wurden.¹⁷²

Der Unterschied zum Spatelstrich besteht bei der Wellenbandzier darin, dass die Linien nicht gerade, sondern wellenförmig oder gebogen und verlaufen. Die Wellenbänder liegen nur in einem Fall paarig vor (Taf. 3,2), obwohl sie in anderen Fundzusammenhängen üblicherweise in eng zusammenstehenden Gruppen auftreten.¹⁷³ Trappert kann in Straubing-Bajuwarenstraße Spatelstriche in Winkeln und Bögen nachweisen sowie parallele Linien und Bögen.¹⁷⁴ An Keramik vom Fundplatz Mardorf 23 (Stadt Amöneburg, Lkr. Marburg-Biedenkopf) werden auch einzelne gebogene Spatelstriche als Kammstrichbänder bezeichnet.¹⁷⁵ Weder Trappert noch Meyer geben Datierungen zu den erwähnten Verzierungen an. Ob es sich bei der Verzierung der Scherben aus Camp King um eine gebogene Variante des einfachen Spatelstrichs handelt oder um „echte“ Wellenbänder, ist nicht abschließend zu klären. Letztere sind in Mitteldeutschland seit der Mittellatènezeit verbreitet,¹⁷⁶ in Bad Nau-

¹⁶¹ HÜSER 2012, 155.

¹⁶² VERSE 2006, 91.

¹⁶³ KAPPEL 1969, 5.

¹⁶⁴ HÜSER 2012, 60.

¹⁶⁵ RIECKHOFF 1995, 38.

¹⁶⁶ HÜSER 2012, 155.

¹⁶⁷ TRAPPERT 2006, 231.

¹⁶⁸ VERSE 2006, 91.

¹⁶⁹ RIECKHOFF 1995, 38.

¹⁷⁰ STÖCKLI 1979, 34

¹⁷¹ HÜSER 2012, 60–61.

¹⁷² Ebd. 60 Abb. 139.

¹⁷³ Ebd. Taf. 8,1.3–4.6–9.11. – SÖDER 2004, Taf. 7,5. – SCHÖNBERGER 1952A, Taf. 16,33.35–36.

¹⁷⁴ TRAPPERT 2006, 101 Abb. 103,1–3.

¹⁷⁵ MEYER 2008, Taf. 49,26.

¹⁷⁶ SÖDER 2004, 91.

heim-Kurstraße konnten sie der Spätlatènezeit zugeordnet werden.¹⁷⁷

2.3.1.2.3. Einstiche und Fingerkerben

Die doppelte Zierreihe aus Einstichen mit einem Hölzchen oder den Fingerspitzen (vgl. Schale **Taf. 1,15**) ist in der Hallstatt- und frühen Latènezeit besonders häufig. Diese Art der Verzierung auf dem Schulterknick von s-förmig geschweiften Gefäßen, aber nicht auf der Randlippe, scheint eine Eigenart des Mittellahn-Taunusgebietes der frühen Eisenzeit darzustellen, wie F. Verse angibt, die sowohl von der süddeutschen Urnenfelderkultur als auch von der norddeutschen Bronzezeit beeinflusst wurde.¹⁷⁸ Das gemeinsame Vorkommen dieser Fingertupfen mit Verses Schalentyp Sa 2 ist typisch für die entwickelte Frühlatènezeit und das Dekor kann bis zur Mittelatènezeit weiterlaufen.¹⁷⁹ Auch bei dem hier vorliegenden Stück handelt es sich um eine ehemalige Schale.

Die Wandscherbe 158 (**Taf. 3,12**) weist ebenfalls Fingerkerben auf, die ähnlich entstanden wie die Verzierung der Schale,¹⁸⁰ jedoch nicht so tief eingedrückt wurden. Die Krümmung der Scherbe weist nicht darauf hin, dass oberhalb eine Erhöhung, wie die eines Schulterabsatzes, zu erwarten wäre, daher wird im Folgenden davon ausgegangen, dass es sich nicht um eine Doppelzier handelt. Auch stimmen diese Scherbe und das Schalenfragment weder in Brandart noch in der Magerung überein, sodass man nicht davon ausgehen kann, dass sie vom selben Gefäß stammen. In Bad Nauheim „Kurstraße“ treten Gefäße mit Fingertupfen vermehrt erst in den obersten Schichten auf, was für eine spätlatènezeitliche Datierung spricht.¹⁸¹

Die dritte Verzierungsart der länglichen Einstiche findet sich auf der flachen Schüssel (**Taf. 2,18**) in flächiger, aber unregelmäßiger Anordnung und in unterschiedlicher Größe. Diese Kammstrich-Grübchen-Zier wurde oftmals über einer Bänder- oder Winkelverzierung mit einem Kamm angebracht und ist auch für Bad Nauheim „Kurstraße“ in den Schichten 10 bis 5 B (LT D1) belegt.¹⁸² Hüser definiert sie hier als grobe Stempel.¹⁸³ Kammstrich-Grübchen und Kammeinstich-Verzierungen datieren hauptsächlich in die Spätlatènezeit und wurden auch im römischen Keramikdekor des 1. Jahrhunderts n. Chr. weiterverwendet.¹⁸⁴ Ihren Verbreitungsschwerpunkt haben sie im Westen der Schwäbischen Alb, aber auch vom Hochrhein bis in die Schweiz.¹⁸⁵

2.3.1.2.4. Zierriefen

Zwei geglättete Fragmente (**Taf. 3,9–10**) – eines mit mittlerer, eines mit feiner Magerung – weisen horizontale Zierriefen auf, die wohl beim Drehvorgang mit dem Finger in den weichen Ton der Wandung eingebracht und noch vor dem Brennvorgang geglättet wurden. Die feinen Eintiefungen verstärken den plastischen Effekt noch,¹⁸⁶ der schon durch die verdichteten Oberflächen der geglätteten Wandung entstanden ist.¹⁸⁷ Bei zwei weiteren zusammengehörenden Fragmenten (**Taf. 3,16**) wird eine horizontale Zierriefe mit Kammstrich kombiniert. Trappert hat Belege in senkrechter Ausführung im Material und Straubing-Bajuwarenstraße und bezeichnet diese Zierform als Fingerriefen.¹⁸⁸ Ein flaschenförmiges Gefäß mit diesem Dekor datiert sie in die Frühlatènezeit.¹⁸⁹ Verse verweist auf Beispiele der ausgehenden Früh- und Mittelatènezeit, in denen Riefenzier mit Strich- und Stempelzier kombiniert wurde.¹⁹⁰ Die Scherben aus Camp King sind jedoch zu stark fragmentiert, um mögliche weitere Verzierungen ausmachen zu können. Horizontale Glättmuster treten sowohl in mittel- und spätlatènezeitlichen Bestattungen im Dietzenbacher Gräberfeld¹⁹¹ als auch in den spätlatènezeitlichen Schichten von Bad Nauheim „Kurstraße“ auf.¹⁹²

Es kann also eine latènezeitliche Datierung angenommen werden, die aufgrund des mit der Keramik vergesellschafteten Materials in den jüngeren Abschnitt verweist.

2.3.1.2.5. Pichung

27 Scherben weisen einen schwarz glänzenden Überzug auf, bei dem es sich um Pech handelt. Diese sog. Pichung kann durch Pinsel aufgebracht werden oder durch Eintauchen der Gefäße in das flüssige Pech.¹⁹³ Gegen ein Eintauchen bei den Exemplaren aus Camp King würde sprechen, dass nur bei einem Gefäß beidseitig eine Pichung nachzuweisen ist. Bei mehr als 60% der Scherben sind die schwarzen Spuren nur auf der Innenseite zu sehen. Allerdings kann der Anteil beidseitig überzogener Gefäße ursprünglich höher gewesen sein, denn die Oberflächen der Keramik sind teilweise stark abgerieben. Auch Stöckli spricht davon, dass auf den Gefäßen im Oppidum von Manching die Pichung meist nur sehr dünn aufgetragen worden und daher meist schlecht erhalten sei.¹⁹⁴ Gepicht sind Breit- sowie Hochformen. Aus Bad Nauheim-Kurstraße sind gepichte Gefäße vor allem

¹⁷⁷ HÜSER 2012, 151.

¹⁷⁸ VERSE 2006, 74–75 Taf. 44,4.

¹⁷⁹ Ebd. 45.

¹⁸⁰ TRAPPERT 2006, 96.

¹⁸¹ HÜSER 2012, 151 Abb. 139 Taf. 24,6. – Die Verzierung kommt auch flächendeckend vor: SÖDER 2004, 89. – SCHÖNBERGER 1952a, Taf. 27,83.

¹⁸² HÜSER 2012, 151.

¹⁸³ Ebd. 66–67. – SCHÖNBERGER 1952a, Taf. 18,80.

¹⁸⁴ WIELAND 1993, 64.

¹⁸⁵ HÜSER 2012, 67. – WIELAND 1996, 161 Karte 21.

¹⁸⁶ PINGEL 1971, 70.

¹⁸⁷ TRAPPERT 2006, 103.

¹⁸⁸ Ebd. 103–104 Taf. 24,7.

¹⁸⁹ Ebd. 250.

¹⁹⁰ VERSE 2006, 90–91 Anm. 635–637.

¹⁹¹ POLENZ 1971, 52 Abb. 42,8. Dieses Gefäß ist mit zwei Fibeln vom Spätlatèneschema vergesellschaftet.

¹⁹² HÜSER 2012, 151.

¹⁹³ Ebd. 73.

¹⁹⁴ STÖCKLI 1979, 8.

in Form von handgemachten Töpfen bekannt, die von Hüser als Vorratsgefäße angesprochen werden.¹⁹⁵ Ebenfalls kommt Pichung in Bad Nauheim als Untergrund für Zinnapplikationen vor.¹⁹⁶ Letzteres ist jedoch für Camp King nicht anzunehmen, da die typisch weißen Spuren der dreieckigen Zinnfolien fehlen.¹⁹⁷ Süß weist darauf hin, dass die Pichung sowohl als Verzierung als auch zur Abdichtung der Gefäße gedient haben könnte.¹⁹⁸ Der höhere Anteil an Innenpichung würde für Letzteres sprechen.

2.3.1.3. Spinnwirtel

Der Spinnwirtel (Taf. 1,16) stammt, wie das meiste Fundmaterial, aus Schicht 14 der Fläche 8. Er ist unverziert und vollständig erhalten. Die Singularität des Funds kann einerseits der rudimentären Fundaufnahme geschuldet sein, andererseits aber auch der Interpretation des Fundes als Grabbeigabe Zuspruch geben.¹⁹⁹ Da Befunde in Schicht 14, die auf einen Gruben- oder gar Grabkontext schließen lassen könnten, fehlen und auch auf dem Grabungsfoto nicht erkennbar sind, ist diese These hinfällig. Wohl eher unterstreicht der Spinnwirtel den Siedlungscharakter der Fundstelle, der durch das Vorhandensein der Vorratsgefäße weiter unterstrichen wird.

2.3.2. Metallfunde aus Camp King

2.3.2.1. Bronze

2.3.2.1.1. Ein Bommelanhänger

Der Bommelanhänger (Taf. 4,32) wurde mittig in einer grau verfüllten Grube im Ostprofil der Fläche 1 Befund 5 gefunden. Die Sohle war mit Holzkohle bedeckt, in der Grubenfüllung kamen ebenfalls Holzkohlestückchen zutage (siehe Abb. 20–21).

Bronzene Bommelanhänger werden der Frauentracht zugeordnet²⁰⁰ und datieren mehrheitlich in die Stufe LT C²⁰¹. Es gibt allerdings auch Bommel in Gräbern, deren sonstige Beigaben in LT D1 datieren (z. B. in den Gräbern 1205 und 1216 von Wederath, Lkr. Bernkastel-Wittlich).²⁰² Doch muss dies nicht zwangsläufig heißen, dass die Bommel ebenfalls LT-D-zeitlich sind, können sie doch auch als Erb- oder Altstück mit ins Grab gelangt sein. Die vier verzierten Bommel aus dem Gräberfeld von

Perl-Oberleuken (Lkr. Merzig-Wadern) datiert E. P. Glansdorp jedoch eindeutig in die Belegungsphase 2a, die LT D1a entspricht.²⁰³ In einigen Fällen sind auch neben oder anstatt bronzener Bommel nur die Tonkerne der Bommel vorhanden (in Grab 3 von Schweinschied, Lkr. Bad-Kreuznach; Wederath Grab 1216 und 1460).²⁰⁴ Ein weiterer eiförmiger und ein tonnenförmiger Bommel sind aus der Goldgrube des Heidetränk-Oppidums bekannt (Taf. 4,33: eiförmiger Bommel).²⁰⁵

A. Miron kartierte die ei- und kugelförmigen Bommel 1986 und stellte eine Konzentration im westlichen Hunsrück und in der Neuwieder Gegend fest.²⁰⁶ Die hier vorgenommenen Kartierungen (Abb. 38) basieren auf Miron's Zusammenstellung und wurden durch weitere Funde, Angaben zur Datierung der Gräber, in denen sie gefunden wurden, sowie zur Verzierung ergänzt (Liste der Fundstellen mit Literatur siehe Anhang 8).²⁰⁷

Schon in der älteren Eisenzeit (Ha D und LT A) waren kugelige bis spitzkugelige Bronzebommel im nördlichen Mitteleuropa im Gebiet der Göritzer Gruppe, der Jastorf-Kultur und der Gesichtsturnen-Kultur verbreitet.²⁰⁸ Sie wurden jedoch wahrscheinlich nicht in festen Gussformen hergestellt, sondern im Wachsausschmelzverfahren gegossen. Die charakteristischen Löcher der früheisenzeitlichen Bommel rühren von einer Stützkonstruktion des von einem Wachsmo- dell umgebenen Tonkerns her.²⁰⁹

Für die Grube im Ostprofil der Fläche 1 darf also als *terminus post quem* die Mittellatènezeit angenommen werden. Eine genauere chronologische Einordnung ist jedoch nicht möglich. Ob es sich hierbei um ein Brandgrab handelt, ist nicht eindeutig zu sagen, jedoch wahrscheinlich. Der Bommel weist zwar keine Schmelzspuren auf, könnte jedoch auch unverbrannt als Beigabe mit ins Grab gelangt sein.²¹⁰

2.3.2.1.2. Zwei Bleche und ein Niet

Das einfache Blech (Taf. 3,28–30) stammt aus Fläche HB1 (Taf. 3,28), das gelochte Blech und der Niet aus Fläche 8 Schicht 14 (Taf. 3,29–30). Bei beiden ist die Oberfläche komplett korrodiert und es sind keine Verzierungen oder Umbrüche erkennbar. Das gelochte Blech mit Niet

¹⁹⁵ HÜSER 2012, 73.

¹⁹⁶ Ebd. 67. – Süß 1969, 295–298.

¹⁹⁷ Ebd. 291.

¹⁹⁸ Ebd. 299.

¹⁹⁹ Spinnwirtel treten in Mitteleuropa ab Ha A2 vermehrt in Gräbern auf und werden in der Regel als weibliches Attribut angesehen: dazu PRIMAS 2007.

²⁰⁰ MIRON 1986, 119–120. Die Bommelanhänger sollen am Hals in Form einer Kette getragen worden sein, manchmal in Kombination mit Glasperlen. – Siehe auch Wederath Grab 1216: HAFFNER 1978, Farbtaf. C.

²⁰¹ MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 45.

²⁰² Die Datierung der blauen Ringperlen mit weißer Verzierung (radial weiß gebändert und weiß gesprenkelt) erfolgt nach ZEPPEAUER 1993, 51–52.

²⁰³ GLANSDORP 2009, Abb. 50,222.

²⁰⁴ Literaturangaben zu Gräbern mit Bommelanhängern finden sich Anhang und werden im Text nicht in einzelnen Fußnoten gegeben.

²⁰⁵ MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 45 Abb. 2,12; 3,6.

²⁰⁶ MIRON 1986, 71 Abb. 11,72.

²⁰⁷ In einigen Fundstellen kamen mehrere Bommel zutage; die Punkte können sich daher teils überlagern. Siehe dazu die Fundliste im Anhang

²⁰⁸ GRIESA / GRIESA 1976, 577. Weitere Lit.: GRIESA 1982, 51.250 Liste 33 Karte 21.

²⁰⁹ GRIESA / GRIESA 1976, 580.

²¹⁰ Wenn Miron's Annahme stimmt, dass die Bommel in Glasperlenketten integriert wurden (siehe dazu Anm. 200) und diese meist unverbrannt beigegeben wurden, kann man auch für viele einzeln auftretende Bommel sagen, dass diese unverbrannt in die Gräber gelangt sind, dazu MIRON 1986, 91.

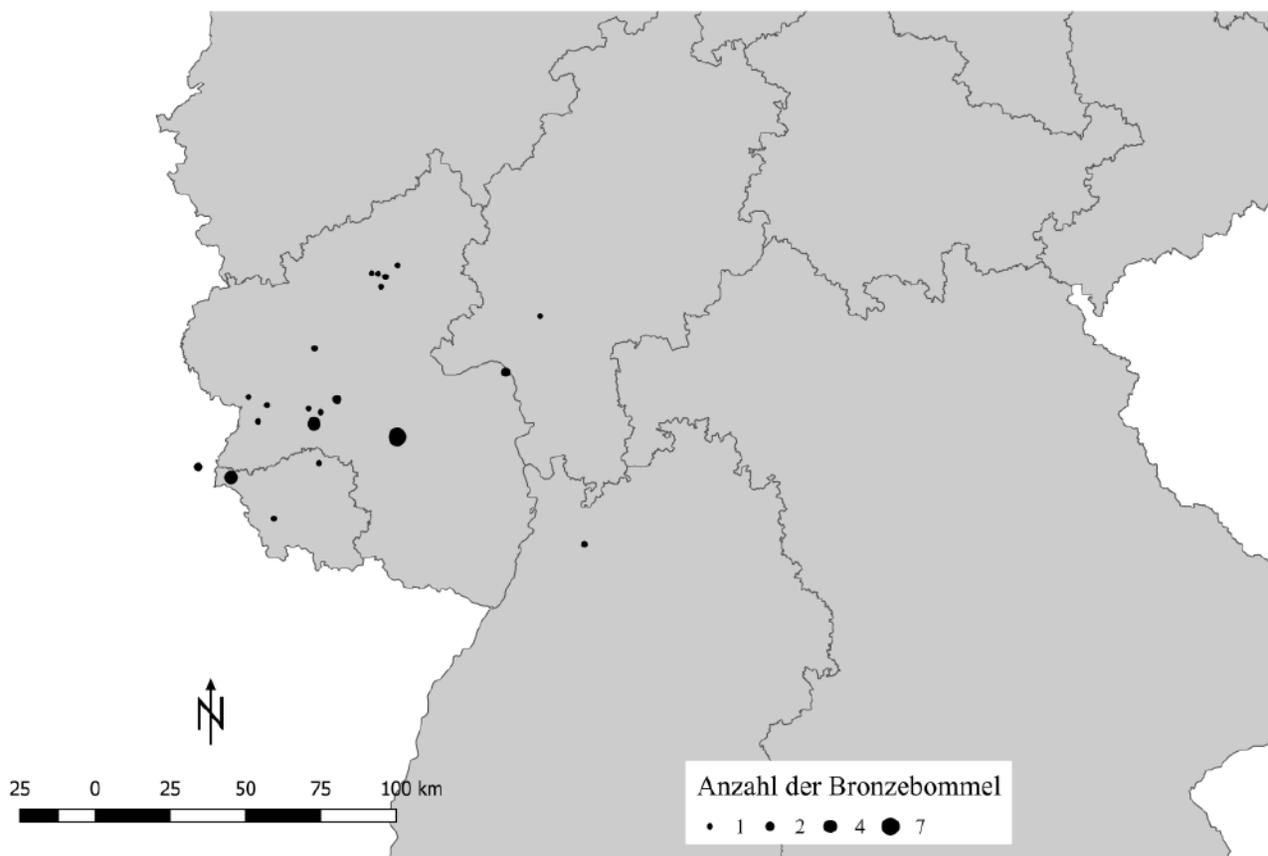


Abb. 38. Verbreitung der Bommelanhänger; Fundliste siehe Anhang (Karte nach MIRON 1986, 71 Abb. 11 mit Ergänzungen).

könnte Teil eines Wagenbeschlags gewesen sein; das zweite Bruchstück könnte zu einer Phalere gehört haben. Beide Anbringungsarten sind für die Goldgrube belegt, doch muss es wegen der starken Fragmentierung und ohne die notwendige Restaurierung bei Spekulationen über die Funktion bleiben.²¹¹

2.3.2.1.3. Ein rundliches Bronzefragment

Ob es sich bei dem flachen, rundlichen Bronzefund um eine Münze handelt, ist nicht abschließend zu beurteilen, da das Objekt nicht mehr aufzufinden ist. Nur zwei Fotografien weisen auf die Existenz des Fundes hin. Da leider die Qualität eines der Fotos sehr schlecht ist, wurde auf der Tafel nur eine Seite abgebildet (Taf. 7,2). Die Korrosion lässt keine Aussage über die Gestaltung der Oberfläche zu. Das Fundstück von Camp King ist in seiner Herstellungsweise nicht genau einzuordnen. Aufgrund der teils grünen Patina kann auf eine Bronzelegierung geschlossen werden, damit könnte es sich um eine Potinmünze handeln. Solche Münzen wurden üblicherweise gegossen.²¹²

Vom Heidetränk-Oppidum sind insgesamt über 500 Prägungen in Form von Gold-, Silber- als auch Potinmünzen bekannt.²¹³ Die Silberquinare vom Typ Forrer

352, auch Nauheimer Typ genannt, werden als Eigenprägung der Heidetränke angenommen, obwohl Tüpfelplatten bisher noch nicht nachgewiesen sind,²¹⁴ und datieren in die Stufe LT D1.²¹⁵

Die Potinseries der Leuker und Sequaner machen den größten Teil der der Münzen vom Heidetränk-Oppidum aus und verweisen laut Schulze-Forster in die Stufe LT (C2-) D1,²¹⁶ während A. Furger-Gunti für die Potinmünzen vom Fundplatz Basel-Münsterhügel eine Laufzeit bis in LT D2 für angibt.²¹⁷

2.3.2.1.4. Ein Führungsring

Ein Führungsring aus Camp King soll aus dem Areal HB3 stammen,²¹⁸ ist aber verschollen. Zu ihm finden sich weder in den Befundbeschreibungen noch in den Fundkisten Angaben. Es existieren nur die beiden Fotografien, auf denen auch die potenzielle Münze dargestellt ist, sodass hier ebenfalls nur die Aufnahme einer Seite

²¹¹ MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 46–47.

²¹² Ebd. 36.

²¹³ SCHULZE-FORSTER 2004, 91.

²¹⁴ ZIEGAUS 2005, 12. Es wurde aber sowohl ein Bronzestempel als auch eine Bronzepatriz im Heidetränk-Oppidum entdeckt. Dazu siehe ZIEGAUS 2005, 12 Anm. 4. – SCHULZE-FORSTER 2005, 163 Anm. 15.

²¹⁵ MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 36. – SCHULZE-FORSTER 2005, 162–163.

²¹⁶ Ebd. 164. – Beispiele für diese Münzen siehe MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 36–37 Taf. 6,8–10; 7,1–6.8.

²¹⁷ FURGER-GUNTI 1974/75, 106–109.

²¹⁸ Freundl. Mitt. H. Junk.

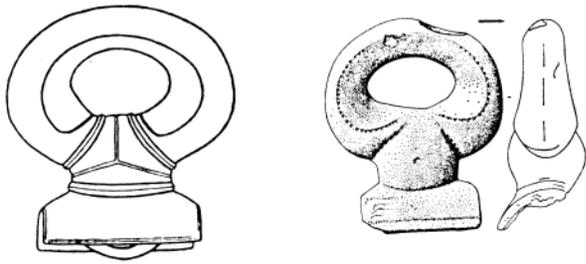


Abb. 39. Führungsringe vom Typ Estinnes des Heidetränk-
Oppidums; M. 1:2 (Zeichnungen aus BAATZ 1958, Abb. 3.4. – MÜLLER-
KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 48–49 Abb. 3,10,14.

verwendet wurde (Taf. 7,1). Zu der anderen Fotografie ist jedoch zu sagen, dass die zwei Einkerbungen auf dem Mittelstück deutlicher durch die Belichtung zu erkennen sind als auf der vorliegenden Abbildung.

Zügelringe, von M. Schönfelder passender als Führungsringe bezeichnet, gehören zu der Pferdeanschnürung von Wagen. Die Befestigungsplatten der Ringe wurden mit ihren Ösen durch Lederriemen oder Leinen am hölzernen Joch fixiert, blieben dadurch aber noch so flexibel, dass ein plötzliches Anziehen den Jochkörper nicht beschädigte. Schon für die späte Bronzezeit belegt, bildete sich erst in der Spätlatènezeit ein einheitliches Typenspektrum.²¹⁹

Die Ringe kommen sowohl in Gräbern, Oppida, Höhensiedlungen als auch in offenen Siedlungen vor.²²⁰ Der Führungsring aus Camp King kann nach Schönfelder dem Typ Estinnes²²¹ zugeordnet werden. Vom Heidetränk-Oppidum sind noch drei weitere Führungsringe der Typen Bechtheim und Estinnes vorhanden (Abb. 39).²²² Diese beiden Typen datieren in die Spätlatènezeit (LT D);²²³ Typ Estinnes ist mehrheitlich im deutschsprachigen Raum Mitteleuropas verbreitet, während Typ Bechtheim bis nach Rumänien ausgreift (Abb. 40).

2.3.2.2. Eisenfunde

Von drei Eisenfunden aus Fläche 8 Schicht 14 liegen Röntgenaufnahmen vor, die vermeintliche Fibelfragmente zeigen und daher eine Restaurierung nahelegten.²²⁴ Die Ansprache des ersten Objektes als Fibelspirale (Taf. 5,18) hat sich nach der Restaurierung bestätigt. Aufgrund des drahtförmigen Bügelansatzes gehört der Fund zu den Drahtfibeln. Das zweite Fragment erschien sowohl auf der

Röntgenaufnahme als auch vor Restaurierung als Fibelkugel (Taf. 7,3). Nach der Restaurierung war jedoch nur noch der eiserne Draht selbst erhalten (die Kugel muss schon vorher vergangen gewesen sein), über den die Kugel entweder als Zierde oder zur Befestigung des Bügels geschoben oder geklemmt worden war. Das Drahtfragment passt nicht an die Fibelspirale an, jedoch schließt dies eine Zusammengehörigkeit nicht aus. Man kann also entweder von zwei Fibeltypen (eine einfache Drahtfibel vom Mittelatèneschema Gruppe 13–21 nach R. Gebhard²²⁵ und eine Kugelfibeln vom Typ Beltz Var. F²²⁶) oder nur von einer Kugelfibeln ausgehen. Polenz datiert die Drahtfibeln mit oberer Sehne aus Dietzenbach in die Stufe LT C2²²⁷ und gibt für Kugelfibeln im Rhein-Main-Gebiet eine frühere Datierung in LT C1 an.²²⁸ Die Länge des Fußes ist nach Polenz entscheidend für die genaue zeitliche Einordnung der mittelatènezeitlichen Fibeln,²²⁹ ein solcher ist bei dem vorliegenden Objekt leider nicht vorhanden.

Das dritte Eisenobjekt (Taf. 5,17) kann nicht eindeutig bestimmt werden. Andreas Schäfer spricht ein ähnliches Fragment aus Berching-Pollanten als Halbprodukt eines Nietes an, bei dem das obere Ende noch nicht umgebogen worden sei.²³⁰ In Verbindung mit den Schlackenfunden im nordwestlichen Bereich der untersuchten Fläche (BH 2 und HB 3) sowie der Schlacken, die 1992/97 gefunden wurden (siehe Abb. 18–19), erhärtet sich die Vermutung, dass metallverarbeitende Werkstätten im Bereich des ehemaligen Camp King und der Hohe Mark existierten.

2.3.3. Die Datierung der Funde von Camp King

Die Funde vom Gelände des ehemaligen Camp King lassen sich gut in das übliche latènezeitliche Spektrum einordnen (Abb. 41): Die beschriebenen Vorratsgefäße sind in der gesamten jüngeren Latènezeit verbreitet; die Stärke der Randausformung lässt jedoch einen Schwerpunkt in Stufe LT C vermuten. Die Wulstrand- und engmundigen Töpfe sind Durchläufer. Ebenso verhält es sich für die Näpfe und Tonnen. Auch die Verzierungen in Form von Wellenbändern und Zierriefen waren schon in der Mittelatènezeit in Gebrauch; die Wellenbänder in ihrer gruppierten Form deuten aber eher in die Spätlatènezeit. Auch die ungegliederten Formen der Kumpfe/Becher und einbiegenden Flaschen kommen sowohl in LT C als auch in LT D vor; ihre Produktion scheint aber in LT D einen Aufschwung genommen zu haben.

Die konischen Schüsseln (Schüssel I) verweisen frühestens in die Stufe LT C2, gehören definitiv in LT D1 und können bis LT D2 weiterlaufen. Flache Schüsseln mit Kammstrich-Grübchenzier setzen in LT D1 ein und

²¹⁹ SCHÖNFELDER 2002, 224–225.

²²⁰ Ebd. 227 Tab. 30–40.

²²¹ Ebd. 229.

²²² Ebd. 229; 231 Tab 31,8; 32,5. – BAATZ 1958, Abb. 3,4. – BEHAGHEL 1949, Taf. 19A,6. – MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 48–49 Abb. 3,10,14. Dort werden insgesamt fünf Zügelringe / Führungsringe aus dem Heidetränk-Oppidum erwähnt, von denen Schönfelder jedoch nur drei in seiner Zusammenstellung auflistet, die oben genannt werden. Die zwei weiteren Fragmente bei MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 48–49 Abb. 3,8–9.

²²³ SCHÖNFELDER 2002, 229; 235.

²²⁴ Die weiteren Eisenobjekte konnten aus Kosten- und Zeitgründen nicht näher untersucht oder gar restauriert werden.

²²⁵ GEBHARD 1991, 80–86.

²²⁶ BELTZ 1911, 684.

²²⁷ POLENZ 1971, 43.

²²⁸ Ebd. Abb. 58–59.

²²⁹ POLENZ 1978, 188 Abb. 5.

²³⁰ SCHÄFER 2010, 174 Inv.-Nr. 4825.

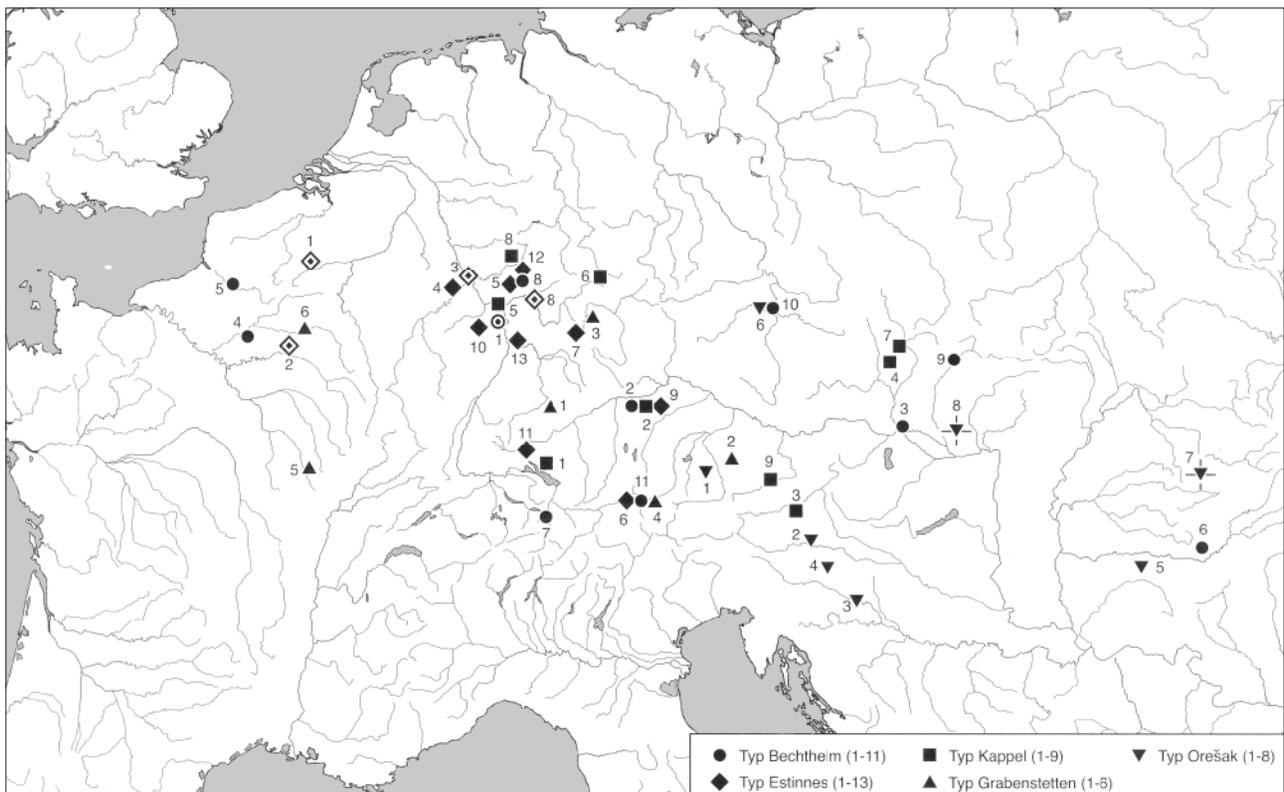


Abb. 40. Verbreitung der Führungsringe der Typen Bechthelm, Estinnes, Kappel, Grabenstetten und Orešak; Wagengräber sind mit nicht komplett ausgefüllten Symbolen gesondert gekennzeichnet (Karte aus SCHÖNFELDER2002, 243, Abb. 151; Grafik: RGZM).

können bis LT D2 reichen. Die Schale mit doppelter Einstichzier deutet auf eine frühe Zeitstellung innerhalb der Latènezeit hin; ihre Laufzeit beginnt in LT A und reicht bis in LT C1/2. Die Schüsseln des Typs 3 sind ebenfalls eher in einen frühen Horizont um LT B2/C1 einzuordnen. Es könnte sich um Altstücke handeln. Bei der Schale mit gerade Wandung ist eine Datierung in den jüngsten Abschnitt der Latènezeit nicht sicher. Der zeitliche Schwerpunkt der Kammstrichverzierung liegt im Umland der Fundstelle in der Stufe LT D; ebenso verhält es sich mit den sonstigen Verzierungen Besenstrich, Spatelstrich, Fingerkerben.

Der Humpen kann eindeutig in Stufe LT D1 datiert werden. Weiterhin eindeutig spätlatènezeitlich ist der Führungsring vom Typ Estinnes. Der Bommelanhänger wird generell als mittellatènezeitlich angesprochen, kann jedoch auch noch in die beginnende Spätlatènezeit reichen. Daraus ergibt sich ein zeitlicher Schwerpunkt des Materials am Übergang von der Mittel- zur Spätlatènezeit (Abb. 42).

2.4. Lesefunde in der Hohe Mark

Die bis dato jüngsten Untersuchungen zu den archäologischen Hinterlassenschaften in der Hohe Mark wurden von P. Buhlmann 2003 und 2004 durchgeführt, der ehrenamtlich für die Kreisarchäologie Hochtaunuskreis tätig ist. An insgesamt 17 Stellen (Abb. 42), die mehrheitlich westlich der Goldgrube im Wald zu verorten sind, entdeckte er bei planmäßigen Metallsondenprospektionen 22 Eisen- und

Bronzeobjekte, die im Folgenden besprochen werden (siehe Taf. 8–10).²³¹ Die Angaben zu den Fundumständen, Maßen und Inventarnummern sind im Katalog (Teil III) vermerkt.

Insgesamt barg Buhlmann sieben mehr oder weniger komplette eiserne Beile, sechs davon wurden gezeichnet (Taf. 8,1–6), das siebte lag nur als Fotografie vor, entspricht vom Typ aber dem kleineren Beil mit geschlossener rechteckiger Tülle (Taf. 8,6). Vier Beile weisen eine halboffene rechteckige bis annähernd quadratische Tülle auf (Taf. 8,1–4). Bei dreien (Taf. 8,2–4) ist die Mittelnaht noch schwach zu sehen; eine (Taf. 8,2) lässt noch Ansätze einer offenen Tülle erkennen. Die asymmetrische Abnutzung der Schneide ist besonders bei dem Exemplar Taf. 8,1 sichtbar. Die halboffenen Tüllenbeile gehören zum Fundspektrum der jüngeren Latènezeit, während die geschlossenen Tüllen allgemein als älterlatènezeitlich angesehen werden. Jacobi führt jedoch an, dass geschlossene Tüllen vereinzelt auch noch in der beginnenden Spätlatènezeit auftreten können.²³² Aus der Goldgrube sind bisher vorrangig Beile mit offenen Tüllen bekannt.²³³

Die zwei eisernen Schwertbarren mit Griffangel (Taf. 8,7–8) wurden vermutlich am unteren breiten Ende rechtwinklig abgeschrotet. Sie datieren in die Spätlatènezeit²³⁴

²³¹ Die Funde wurden der Autorin freundlicherweise von Peter Buhlmann für die wissenschaftliche Bearbeitung bereitgestellt.

²³² JACOBI 1974, 32.

²³³ BAATZ 1958, Abb. 3,12. - MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 54–57. Als Vergleichsobjekte können am ehesten die Beile Abb. 6,7–8 herangezogen werden.

²³⁴ JACOBI 1974, 251–253.

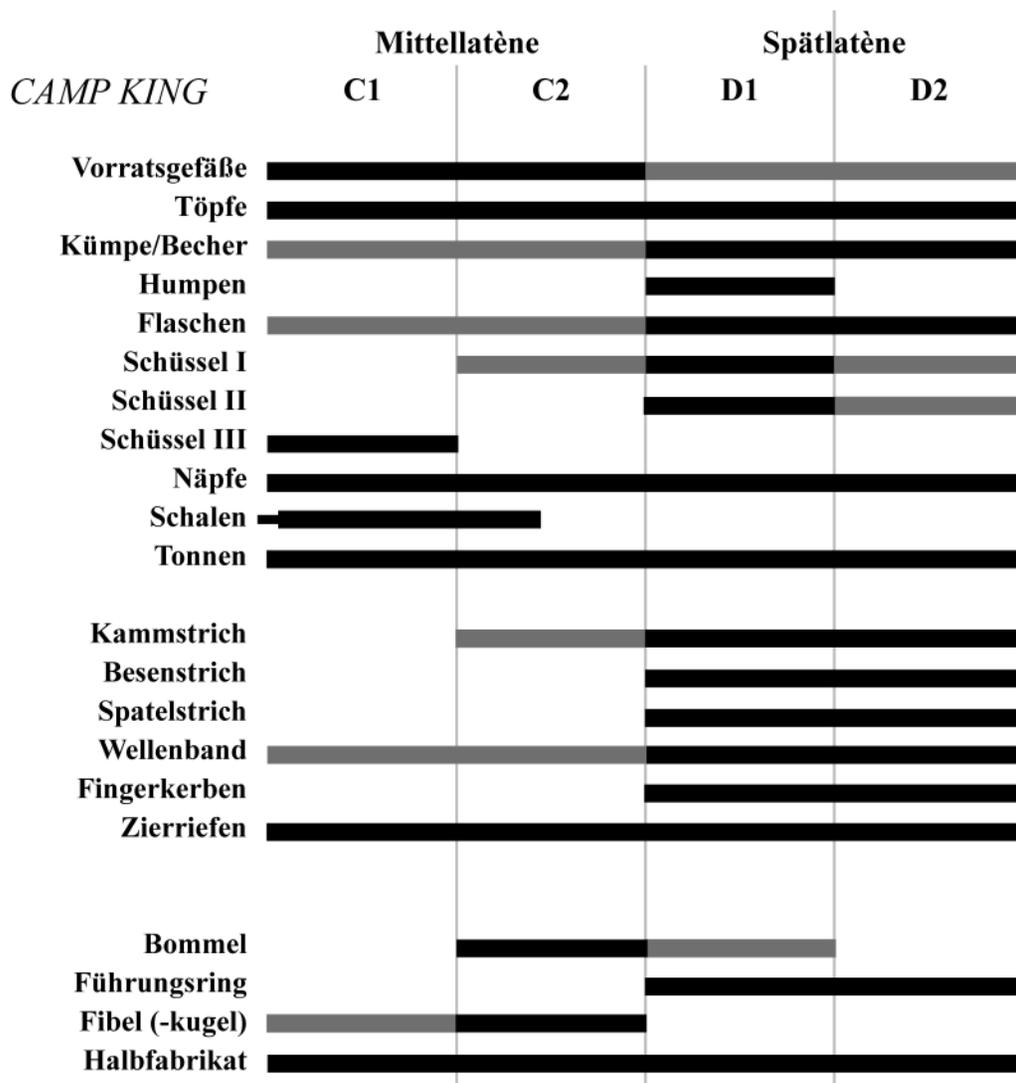


Abb. 41. Chronologische Einordnung der Funde von Camp King mit Datierungsschwerpunkt (schwarz) und möglicher Datierung (grau) (Grafik: C. Stähler).

und fügen sich ebenfalls in das von der Goldgrube²³⁵ oder von Bad Nauheim²³⁶ bekannte Fundinventar an.

Die Schneide des langen spätlatènezeitlichen eisernen Ringgriffmessers (Taf. 8,9) mit eingerolltem Ringende ist weitestgehend erhalten und komplett rekonstruierbar. Der Querschnitt des Griffes zeigt sich flach rechteckig; der Rücken schwingt zur Spitze her sacht nach oben. Ähnliche Ringgriffmesser mit eingerolltem sowie mit abgesetztem Ringende wurden schon in vorangegangenen Jahrzehnten aus der Goldgrube geborgen²³⁷ und können auch mit Messern aus Hanau-Großauheim, Am Dammskippel²³⁸, von Bad Nauheim²³⁹ oder Manching verglichen werden.²⁴⁰

²³⁵ MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 58 Abb. 8,17.

²³⁶ SCHÖNBERGER 1952a, Taf. 18,25; 31C.

²³⁷ MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, Abb. 10,1–7. – SCHLOTT / SPENNEMANN 1988, Abb. 3. – SCHÖNBERGER 1952a, Taf. 27,59,76.

²³⁸ Ebd. Taf. 22,66.

²³⁹ Ebd. Taf. 30D,2–6,8–9.

²⁴⁰ JACOBI 1974, Taf. 18,303-304; 20,333.

Die eiserne Pflugschar (Taf. 8,10) mit offener eingebogener Tülle reiht sich in den hessisch-thüringischen Typ ein, der sowohl in der Goldgrube als auch am Dünsberg oder von der Kalteiche bei Wilgersdorf, Kr. Siegen-Wittgenstein, vorliegt²⁴¹ und somit in den späteren Abschnitt der jüngeren Latènezeit einzuordnen ist.

Die eiserne Tüllenlanzenspitze (ohne Zeichnung), die Buhlmann bei einem Hohlweg barg, ist nicht mehr aufzufinden und kann deshalb nur anhand von alten Fotografien beschrieben werden, deren Qualität leider sehr schlecht ist. Die Tülle nimmt etwa ein Viertel der gesamten Länge ein; das Blatt erscheint unprofiliert mit dem Schwerpunkt im unteren Drittel und gerade zulaufender Spitze. Eine genauere Datierung außer „jüngerlatènezeitlich“ soll hier aufgrund der ungenauen Angaben nicht erfolgen.

Das bronzene kreuzförmige Stangenglied einer Gürtelkette (Taf. 9,1) weist an den Längsenden je eine aufgestellte Öse auf. Die Seitenarme sind abgebrochen, werden aber

²⁴¹ MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 58 Abb. 9,4. – JACOBI 1974, 24 Taf. 18,3. – BEHAGHEL 1949, Taf. 39,19–20.

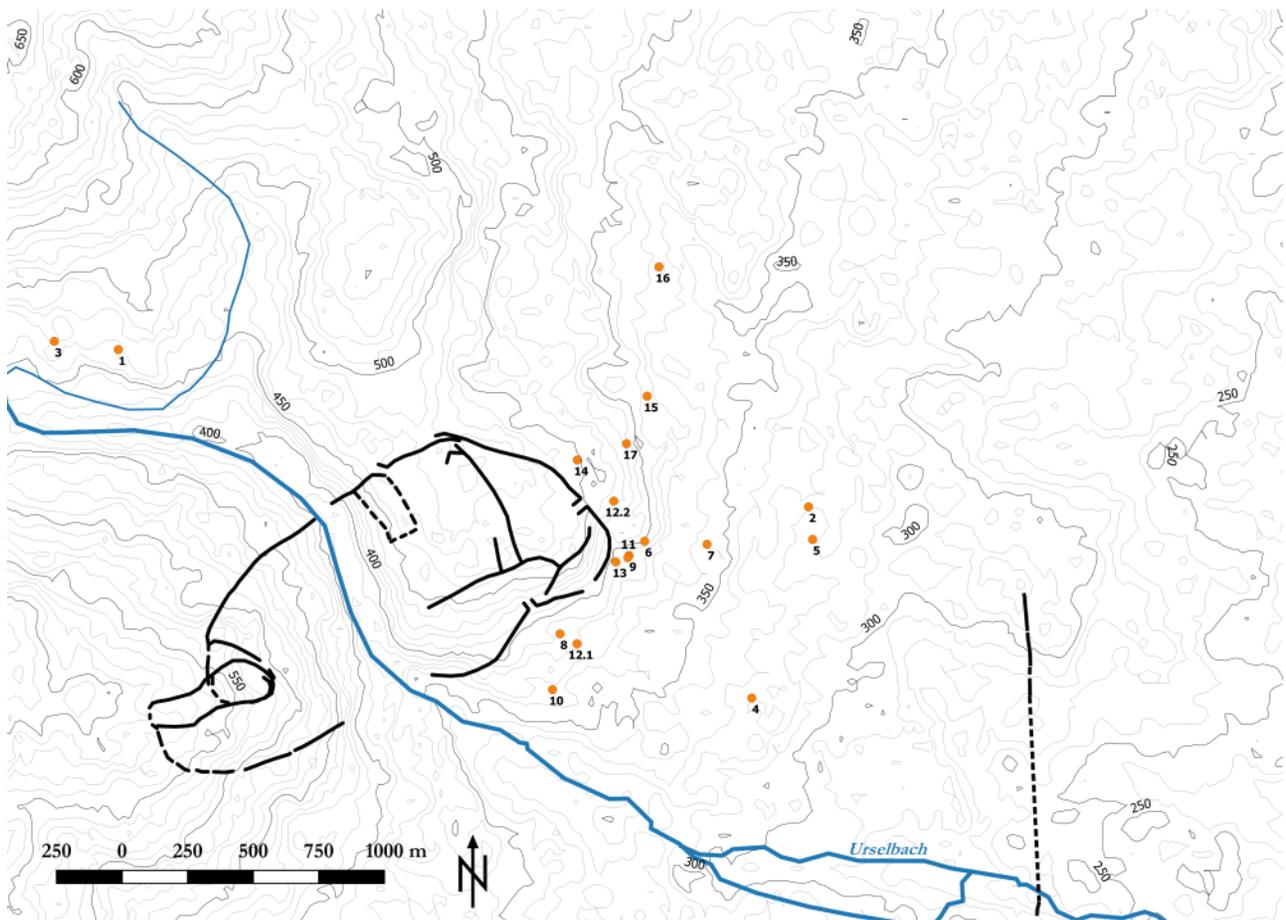


Abb. 42. Kartierung der Lesefunde von 2004: (1–2; 4; 9; 13; 15–16) Tüllenbeile; (7) Lanzenspitze; (6) Schwertbarren; (10) Ringgriffmesser; (14) Pflugschar; (3) Ringknopfgürtelhaken; (17) Reitsporn; (11) Kreuzstangenglied; (5) Stangenglieder; (8) Pferdegeschirranhänger; (12,1, 12,2) Bombensplitter (Grafik: C. Stähler).

wahrscheinlich nicht sehr viel länger gewesen sein. Im Zentrum der Vorderseite befindet sich ein rechteckiges Feld, das von einer doppelten Profilierung eingerahmt wird. Darin eingetieft ist ein Quadrat mit ausgezipfelten Ecken, in die vermutlich einst eine Emailleinlage eingelassen war. Die Rückseite ist in der Mitte hohl. Die hohle Unterseite findet sich auch bei einem Stangenglied aus dem niederbayerischen Kelheim.²⁴² J. Reitinger ordnet diese Kreuzstangenglieder dem österreichisch-böhmischen Typus zu²⁴³ und weist ihnen reine Zierfunktion an Ring-Stangengliederketten zu.²⁴⁴ Das Kreuzstangenglied kann somit Behaghels Variante II B zugeordnet werden, die er in Stufe LT C setzt.²⁴⁵ Diese Datierung geben A. und M. Müller-Karpe ebenfalls für die Tierkopfgürtelhaken der Goldgrube an,²⁴⁶ zugehörige Stabglieder oder Kreuzstangengliedern sind jedoch nicht vorhanden.

Der bronzene Ringknopfgürtelhaken (Taf. 9,2) wurde nördlich des Schellbaches geborgen. Er fügt sich zwang-

los in das Fundspektrum der Goldgrube ein²⁴⁷ und kann typologisch den Ringknopfgürtelhaken anderer Fundstellen wie Alesia (heute Alise-Sainte-Reine, Dép. Côte-d'Or, Frankreich) und Sainte-Blandine bei Vienne (Dép. Isère, Frankreich) zugeordnet werden²⁴⁸ und datiert an den Übergang von LT C2 zu LT D1.²⁴⁹ Der Ring mit rhombischem Querschnitt weist im Knopfbereich eine schwache Verbreiterung nach innen auf, auf die der Hals und schließlich abgesetzt der Knopf folgen. Am Hals finden sich Abnutzungsspuren.

Die zwei bronzenen profilierten Stangengliederfragmente einer Ringstangengürtelkette (Taf. 9,3–4) sind jeweils beidseitig gebrochen, die Ösen nur noch in ihren Ansätzen zu erkennen. Mittig erhebt sich ein Wulst, der die Profilierung der Objekte verstärkt. Die Herstellung scheint in zwei Schritten verlaufen zu sein: So zeigt sich bei dem Fragment Taf. 9,3 im Bruch der Öse der schmale

²⁴² KRÄMER 1985, 138 Grab 3 Taf. 71,12.

²⁴³ REITINGER 1966, Abb. 9,15,17.

²⁴⁴ Ebd., 225

²⁴⁵ BEHAGHEL 1938. – ROSSI 2018.

²⁴⁶ MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 38–40 Abb. 1,2.

²⁴⁷ Ebd. 41–43 Abb. 1,11–19. – ROSSI 2016.

²⁴⁸ BARRAL / REDDÉ 2001, Taf. 53,154. – CHAPOTAT 1970, Taf. 2,1.

²⁴⁹ Nach freundlicher Mitteilung von L. Rossi. Darüber hinaus finden sich in Brandgräbern von Bad Nauheim ebenfalls Ringknopfgürtelhaken mit auf dem Ring aufsitzendem Knopf, die Polenz zwischen LT C2 und LT D1 einordnet. Siehe dazu: POLENZ 1971, 94–95 Abb. 58. Die Grabinventare sind bei SCHÖNBERGER 1952a, 87.90 Taf. 3,1–7; 8,31–42, abgebildet.

rundstabige Kern, während bei dem Objekt **Taf. 9,4** die Umhüllung am Ösenbruch noch klar vom Kern zu unterscheiden ist. Im Vergleich zu den Stabgliedfragmenten von Mamming (Lkr. Dingolfing-Landau)²⁵⁰ erscheint die Öse **Taf. 9,3** jedoch zu ausladend. Aus einem Brandgrab in der Barbaragasse in Friedberg stammt das Zwischenstück eines Tierkopfgürtelhakens mit möglicherweise zugehörigen Kettenteilen, deren Aufbau mit rundlich tonnenförmigem Körper und anschließenden Ösen den hier vorgestellten Objekten ähnlich ist.²⁵¹ Nach Reitinger gehören die Mamminger Stangenglieder ohne Puffenden dem Schweizer Typus an,²⁵² doch stimmen die Beschriftungen nicht mit den Abbildungen überein: Das Objekt vom Dürrnberg²⁵³ spricht er in der Tafelerklärung dem österreichisch-böhmischen Typus zu, in der folgenden Abbildung bezeichnet er ein identisches Exemplar als Schweizer Typ.²⁵⁴ Die Datierung entspricht vermutlich der des Kreuzstangengliedes, doch handelt es sich wahrscheinlich nicht um dasselbe Gürtelkettenensemble, da die Fundstellen gut 700 m voneinander entfernt liegen.

Neben den besprochenen Funden wurden auch bronzene Bombensplitter geborgen, die fälschlicherweise als Gussreste angesprochen wurden. Wahrscheinlich handelt es sich um Sprengmittel, die noch vor dem Ersten Weltkrieg hergestellt wurden.²⁵⁵ Außerdem befinden sich in dem Fundensemble zwei Sonderfunde aus Bronze anderer Zeitstellung, die an anderer Stelle vorgestellt werden sollen.²⁵⁶

In den Jahren 2006 und 2007 wurden darüber hinaus Untersuchungen mit Metalldetektoren im Osthof des Heidetränk-Oppidums in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen in Wiesbaden durchgeführt. Da die Funde jedoch aus der Goldgrube selbst stammen, soll die Maßnahme hier nur der Vollständigkeit halber genannt werden.²⁵⁷

250 KRÄMER 1985, Taf. 68,5.

251 SCHÖNBERGER 1952a, 105 Taf. 30C,3–4.

252 REITINGER 1966, 213 Abb. 9,4; 10,17

253 Ebd. Abb. 9,4.

254 REITINGER 1966, Abb. 10,17.

255 Die Bestimmung wurde von Herrn Becker (Kampfmittelräumdienst Tauber Explosive Management GmbH & Co. KG) durchgeführt.

256 Es handelt sich um einen hochmittelalterlichen verzierten Reitsporn (STÄHLER 2019) und einen in Bearbeitung befindlichen kaiserzeitlichen verzierten Pferdegeschirranhänger.

257 Verantwortliche Projektmitarbeiter waren U. Recker (LfDH, Abt. hessenARCHÄOLOGIE), E. Laufer, H. Junk und P. Buhlmann. Die Sondierungen wurden mithilfe der Freunde der ehrenamtlichen Kreisarchäologie des Hochtaunuskreises durchgeführt. Die Funde wurden eingemessen und katalogisiert.

3. Zur Frage der Ausdehnung des Heidetränk-Oppidums

3.1. Der Heidengraben – eine äußere Befestigung des Oppidums?

Die These der Zugehörigkeit des Heidengrabens zum Heidetränk-Oppidum wurde bislang nur vom Erstausgräber Thomas klar befürwortet.²⁵⁸ Archäologen nach ihm hielten sich mit einer eindeutigen Aussage zurück, da datierende Funde aus dem Wall fehlten.²⁵⁹

Maier veranschlagte für das Heidetränk-Oppidum eine kontinuierliche Besiedlung der letzten drei vorchristlichen Jahrhunderte, wobei der Großteil der Funde aus der Kernanlage Goldgrube in die Spätlatènezeit datiere.²⁶⁰ So ist anzunehmen, dass die Siedlungskerne Altenhöfe und Goldgrube schon älter- bis mittellatènezeitlich anzusehen sind, die dann in der Spätlatènezeit mit der Umfassungsmauer zu einem stadähnlichen Zentrum zusammengefasst wurden.²⁶¹ Am Übergang der Stufe LT D1 zu D2 scheint das Oppidum aufgelassen worden zu sein.²⁶² Auch die drei Brandgräber und die Ustrine, die am östlichen Zangentor des Oppidums gefunden wurden, lassen auf eine spätlatènezeitliche Nutzung schließen, die vor allem im älteren Abschnitt von LT D zu greifen ist.²⁶³

Mit der Grabungskampagne von 1993 kann erstmals datierendes Material des Heidengrabens vorgelegt werden, das den Aufschüttungsprozess in der jüngeren Latènezeit wahrscheinlich macht. Der Verfüllungsprozess des Grabens kann nicht zeitlich eingeordnet werden. Damit fällt der Bau des Heidengrabens in denselben größeren Zeitabschnitt wie auch die Besiedlung der Goldgrube. Eine genaue Datierung innerhalb der jüngeren Latènezeit kann anhand des spärlichen Materials jedoch nicht vorgenommen werden.

3.2. Wie verhält sich der Heidengraben zur Heidetränke?

Die einschalige Struktur des Walls mit einer hinteren Anschüttung oder Rampe stimmt nach Maier nicht mit den Befestigungen von Goldgrube und Altenhöfe überein,²⁶⁴ doch entspricht die Baustruktur des Heidengrabens (Pfostenschlitzmauer mit rückwärtiger Rampe)

258 THOMAS 1911a, 76; 83 Anm. 1.

259 BAATZ 1958, 455. – MAIER 1985, 97. – MAIER 1993, 11. – JOCKENHÖVEL allerdings bewertete den Heidengraben schon 1990 als dem Heidetränk-Oppidum zugehörig, siehe HERRMANN / JOCKENHÖVEL, 1990, 460–462 Abb. 330–331.

260 MAIER 1985, 96–97.

261 RITTERSHOFER 2000, 220.

262 ZIEGAUS 2005, 24. – JOCKENHÖVEL 1990, 295. – FICHTL 2005, 37.

263 SCHLOTT / SPENNEMANN / WEBER 1985, 484–488.

264 MAIER 1985, 97–98.

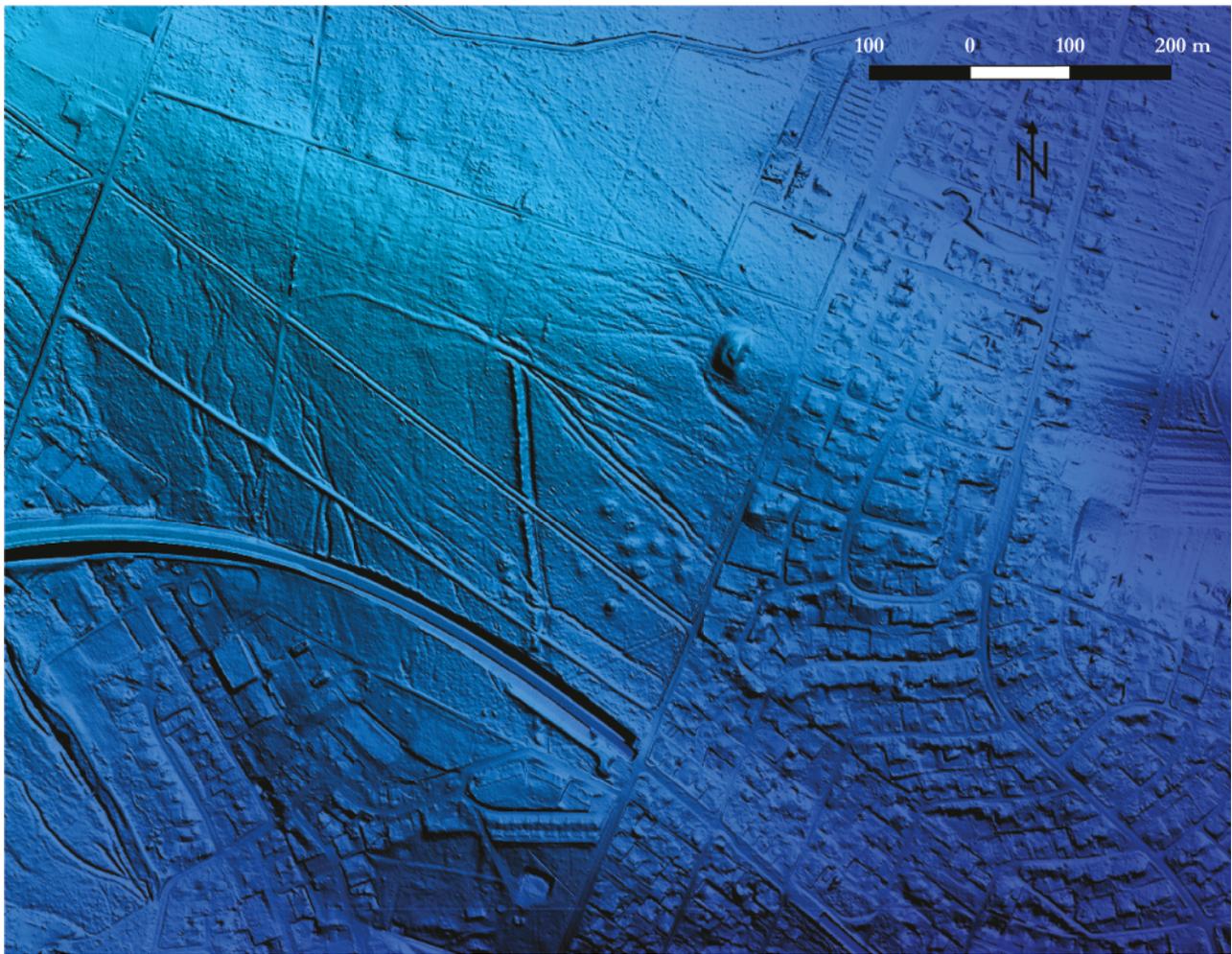


Abb. 43. LiDAR-Scan des Bereiches von Heidengraben und Grabhügelgräberfeld (Datengrundlage: HVBG).

spätlatènezeitlichen Befestigungen anderer Oppida, als Beispiele seien Alkimoennis/Kelheim (Niederbayern) und Manching genannt.²⁶⁵ Maier gibt außerdem an, dass sich die Konstruktionsweise der Befestigungstypen von Altenhöfe und Goldgrube unterscheiden und argumentiert mit dem am jeweiligen Standort überwiegenden Baumaterial,²⁶⁶ was im Umkehrschluss auch für den zwei Kilometer entfernten Heidengraben gelten würde. Die unterschiedlichen Bauweisen stehen also der Zusammengehörigkeit von Heidetränk-Oppidum und Heidengraben nicht entgegen.

Eine ähnliche Situation von kleineren Abschnittswällen, die nicht mit der Kernanlage direkt verbunden sind und dadurch eine große geschützte „Zusatzfläche“ bilden, bietet sich beim Oppidum Heidengraben von Grabenstetten (Lkr. Reutlingen), das dadurch eine Fläche von 1.662 ha erreicht. Nur ein geringer Teil, die Elsachstadt mit 153 ha, war wahrscheinlich stärker besiedelt; die rest-

liche Fläche soll der Viehhaltung und Landwirtschaft vorbehalten gewesen sein.²⁶⁷

Der weitere Verlauf des Oberurseler Heidengrabens nach Westen kann weder anhand Thomas' Beobachtungen noch durch den LiDAR-Scan nachvollzogen werden (Abb. 43). Die Strukturen von Wall und Graben müssten im nördlichen Bereich deutlich zu erkennen sein, da es sich bei dem Gelände um Waldgebiet handelt und nicht etwa um stark landwirtschaftlich genutzte Äcker oder, wie im südlichen Bereich des Heidengrabens, um modern überbautes Gebiet. Dies stützt die Annahme von Thomas, dass Gebücker die Flanken geschützt haben könnten (siehe Abb. 12), da ein Auflassen der Seiten fortifikatorisch nicht sinnvoll erscheint. Dazu zeigt das Heidetränk-Oppidum selbst, dass stark schwankende Höhenmeter für die latènezeitlichen Baumeister kein Grund gewesen wären, auf eine Befestigung der Flanken des Heidengrabens

²⁶⁵ LEICHT 2000, 110–113; 136 Fototaf. 16 oben. – FICHTL 2005, 58.

²⁶⁶ MAIER 1985, 89–90.

²⁶⁷ KNOPF / LEICHT / SIEVERS 2000, 141–142. Beim Heidengraben bei Grabenstetten wurden darüber hinaus einzelne Schlacken gefunden, die auf Eisenverarbeitung hinweisen. Auch eine späthallstatt- und frühlatènezeitliche Siedlung konnte in dem Bereich der Kernanlage nachgewiesen werden. Ob das große Plateau jedoch auch in der Spätlatènezeit als Siedlungs- und Handwerksfläche genutzt wurde, bleibt bisher unklar. Dazu: KNOPF 2006.

an den ansteigenden Hängen des Taunus zu verzichten.²⁶⁸ Auch bei anderen Oppida überwinden die Befestigungen mindestens 50 Höhenmeter in noch größeren Höhen als auf der Heidetränke.²⁶⁹ Doch aus der Tatsache, dass derartige Konstruktionen möglich waren, ist nicht zwangsläufig darauf zu schließen, dass sie auch überall erstellt wurden. Wenn davon ausgegangen werden kann, dass die Fläche zwischen Goldgrube, Altenhöfe und Heidengraben stark besiedelt war, jedoch nicht das Zentrum darstellte, sondern diese Rolle der Goldgrube zukam, was die vielen Münzfunde und Bronzen vermuten lassen,²⁷⁰ dann hatte die Errichtung einer ganzheitlichen Umwehrung mit Stein-Erde-Konstruktionen wohl einen zu großen Aufwand dargestellt. Rittershofer errechnete für den Bau der Heidetränk-Befestigung einen Arbeitsaufwand allein für die Materialbeschaffung von einem Jahr, wenn 3.000 Personen gleichzeitig eingesetzt waren.²⁷¹ Die dichten Hecken, die laut Cäsar blickdicht und undurchdringlich gewesen waren,²⁷² könnten eine (in Bezug auf die Arbeitskraft) weniger aufwendige Alternative dargestellt haben, die jedoch archäologisch nicht mehr nachweisbar ist. Aus der topographischen Lage ist ersichtlich, dass der Heidengraben in seiner Ausdehnung von 1911 das niedrigere Urseltal bis zu den ersten Hängen des Taunus abspernte und somit den Zugang zur Kernanlage erschwerte (siehe Abb. 1).

Rittershofer geht davon aus, dass die Hohlwege, die vom Heidetränk-Oppidum aus durch die Hohe Mark führen, bis zu den zwei Toren (nach der vorliegenden Dokumentation ist es nur ein Tor) im Heidengraben verlängert werden können und damit das latènezeitliche Straßennetz zum Oppidum bildeten.²⁷³ Die Vermutungen, die Schmitt zu den Gräben während seiner Untersuchungen 1992/97 anstellte, könnten diese These unterstützen, falls deren Deutung als Hohlwege bestätigt werden kann.

3.3. Die latènezeitliche Besiedlung der Hohe Mark

Die Fundstelle Camp King liegt nah an der inneren Wallseite des Heidengrabens und weist sowohl latènezeitliche Keramik als auch Metallfunde auf. Damit steht sie in unmittelbarem zeitlichem/kulturellem Zusammenhang zum Heidengraben und auch zum Heidetränk-Oppidum (Abb. 44).

²⁶⁸ MAIER 1985, 11. Zwischen Altenhöfe und Goldgrube liegen circa 85 m Höhenunterschied.

²⁶⁹ FICHTL 2005, 87;177 Abb. Mont Beuvray und Závist. Die Karten zeigen, dass Höhen und Höhenunterschiede im Gelände kein Hindernis für den Bau von Befestigungsstrukturen darstellten.

²⁷⁰ MAIER 1985, 96. – STAUBITZ 2007, 8. – Schulze-Forster gibt die Münzanzahl mit insgesamt 449 Stück an: SCHULZE-FORSTER 2005, 162 Abb. 2.

²⁷¹ RITTERSHOFER 2000, 219.

²⁷² *Commentarii de bello Gallico* II, 17, in DORMINGER 1966, 93.

²⁷³ RITTERSHOFER 2000, 219 Abb. 1b.

Aus der Grabungsdokumentation lässt sich nicht erschließen, ob Feuerstellen, Pfostenlöcher oder Vorratsgruben erhalten waren, nur die Grube mit Holzkohle, aus der der Bommelanhänger stammt, deutet auf ein Brandgrab hin. Darüber hinaus könnte der Führungsring ebenfalls aus einem Grab stammen, doch fehlt hier für eine eindeutige Aussage die archäologische Grundlage. Leider weist die fundreichste Schicht 14 des Westprofils 3 keinerlei Befunde auf, die auf Abfall- oder Grabgruben hinweisen würden.

Das keramische Material umfasst große Vorratsgefäße, Töpfe und Schüsseln, die in einem Siedlungszusammenhang zu sehen sind. Trappert bezeichnet vor allem die Schüsseln mit einbiegendem Rand als Servier- und Speisegeschirr.²⁷⁴ Die Feuerspuren an den vier Bodenscherben können als Indiz für die Nutzung der Gefäße als Kochtöpfe gelten. Speisereste waren an keinem Gefäß nachzuweisen, was aber wohl auf die schlechte Erhaltung der Scherben zurückzuführen ist. Die Pichung als Dichtung kann ebenfalls als Indiz für die Verwendung der Gefäße als Küchengeschirr gedeutet werden (siehe Kap. 2.3.1.2.5.). Tonnen, Becher und Kumpfe gehören ebenso in das alltägliche Gefäßspektrum einer Siedlung; so soll das vermehrte Aufkommen von ungegliederten Formen für eine Veränderung der Speisesitten stehen.²⁷⁵ Der scheibengedrehte Humpen stellt eine Ausnahme im keramischen Fundmaterial dar, doch gehört auch er der befundfreien Schicht 14 an und kann auch keinem Grab zugeordnet werden. Der ebenfalls in Schicht 14 gefundene Spinnwirl spricht für Textilverarbeitung im Bereich des ehemaligen Camp King. Die Schlackenfunde nördlich der untersuchten Profile sowie das vermutliche Halbfabrikat (Taf. 5,17) legen darüber hinaus eine metallverarbeitende Tätigkeit in dem Areal nahe.

Belege für Siedlungstätigkeiten ergaben auch die Untersuchungen an der Trasse der B 455. Sowohl das Drehmühlenfragment und der Spinnwirl als auch die Schlacken spiegeln neben den Keramikscherben das Fundspektrum einer eisenzeitlichen Kulturschicht wider, die vom Ausgräber Schmitt als periphere Siedlung zum Heidetränk-Oppidum angesprochen wurde.²⁷⁶ Die Befunde und Funde liegen genau in dem Bereich der Gräben und Hohlwege, die wohl zum Heidengraben führten, was die Rittershofer'sche Deutung des Wegenetzes unterstreicht.

Neben dem schon erwähnten Brandschüttungsgrab aus der Trassengrabung von 1997 und dem vermutlichen Grab von Camp King war bei Wasserleitungsarbeiten 400 m westlich von Hölschers Mühle an der Fischzucht bereits im Jahr 1912 ein Brandgrab geborgen worden.²⁷⁷

²⁷⁴ TRAPPERT 2006, 258.

²⁷⁵ Ebd. 258.

²⁷⁶ SCHMITT 1996, 256. – SCHMITT 1998, 5.

²⁷⁷ Objekt Nummer 676602 in der Bodendenkmalkartei des Hochtaunuskreises.

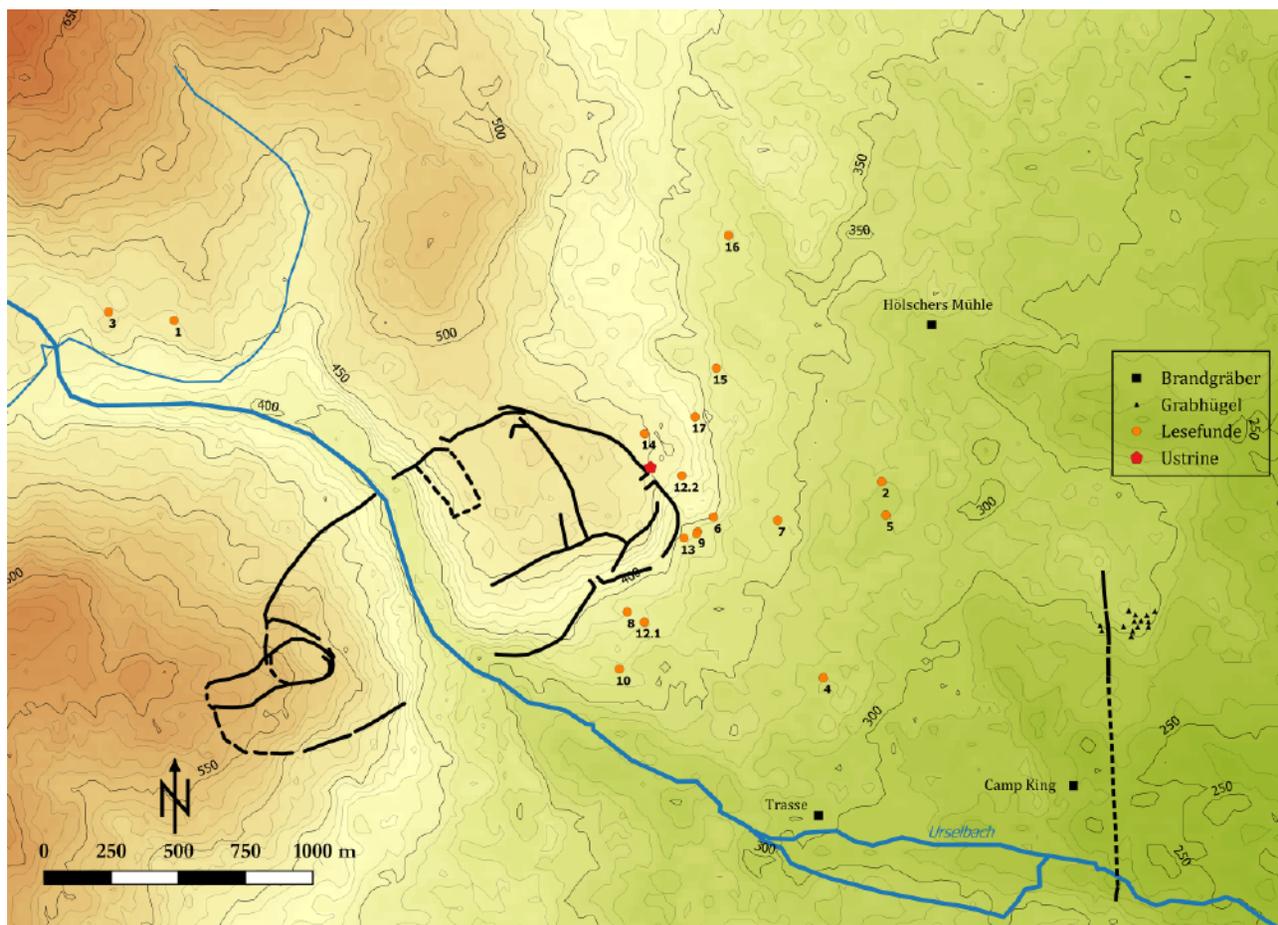


Abb. 44. Denkmäler in der Hohe Mark (Kartengrundlage: DGM, ©GeoBasis-DE / BKG [2016]; Grafik: C. Stähler).

Neben Leichenbrand sollen sich Fragmente einer rötlich braunen Flasche, weitere Keramikscherben und elf leicht doppelkonische Spinnwirtel im Grab befunden haben. Herrmann datiert den Befund in die jüngere Latènezeit.²⁷⁸ Bringt man nun diese drei Brandgräber in Verbindung mit der jüngerlatènezeitlichen Ustrine und den Gräbern am Osttor des Heidetränk-Oppidums, so kann man ab dem Übergang von Mittel- zu Spätlatènezeit in der Hohe Mark ein Gräberfeld postulieren, wie schon die Ausgräber des Verbrennungsplatzes und Rittershofer in der Vergangenheit annahmen.²⁷⁹ Dies würde für eine Übernahme der mediterranen Bestattungssitten der Gräberstraßen²⁸⁰ sprechen, wie sie auch am Titelberg (bei Petingen, Luxemburg) mit dem Gräberfeld Lamadeleine nachgewiesen ist.²⁸¹

Auch ist davon auszugehen, dass die latènezeitlichen Bewohner der Hohe Mark Rücksicht auf das ältere (mittelbronzezeitliche) Gräberfeld nahmen, da der Heidengraben die (heute noch sichtbaren) Grabhügel nicht beschädigte.

Die von Behagel definierten Schlüsselgräber, die in seiner Stufe 3 der Nordostgruppe verbreitet sind und ebenfalls für die Wetterau und das Gebiet südlich des Taunus vorliegen,²⁸² sind in der Hohe Mark nicht sicher belegt.

Ob es sich bei einigen der Metallsondenfunde (speziell die Gürtelbestandteile) ebenfalls um Grabfunde handelt, kann im Nachhinein nur durch Nachgrabungen geklärt werden. Ob nun verloren oder intentionell niedergelegt, spiegeln die meisten Funde doch das von der Goldgrube bekannte Fundspektrum wider.²⁸³ Darüber hinaus zeigt sich, dass sich der chronologische Rahmen sowohl bei den Lesefunden wie auch bei den Funden von Camp King und von den Trassenuntersuchungen hauptsächlich von der ausgehenden Mittellatènezeit (LT C2) bis in die Spätlatènezeit (LT D1) erstreckt.²⁸⁴

²⁷⁸ SCHÖNBERGER 1952b, 11. – SCHÖNBERGER 1952a, 124. – HERRMANN 1958, 32. – WOLFF 1913, 140 (hier fälschlicherweise neolithisch datiert; durch HERRMANN 1958, 32, korrigiert).

²⁷⁹ SCHLOTT / SPENNEMANN / WEBER 1985, 489–490. – RITTERSHOFER 2000, 219.

²⁸⁰ Ebd. 489–490.

²⁸¹ METZLER-ZENS / METZLER-ZENS / MÉNIEL 1999, 17–18 Abb. 3,5

²⁸² BEHAGEL 1949, 108–110.

²⁸³ Siehe dazu SCHÖNBERGER 1952a. – BAATZ 1958. – MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977.

²⁸⁴ Der kaiserzeitliche Pferdegeschirranhänger, der mittelalterliche Reitsporn sowie die neuzeitlichen Bombensplitter müssen hier natürlich ausgeklammert werden.

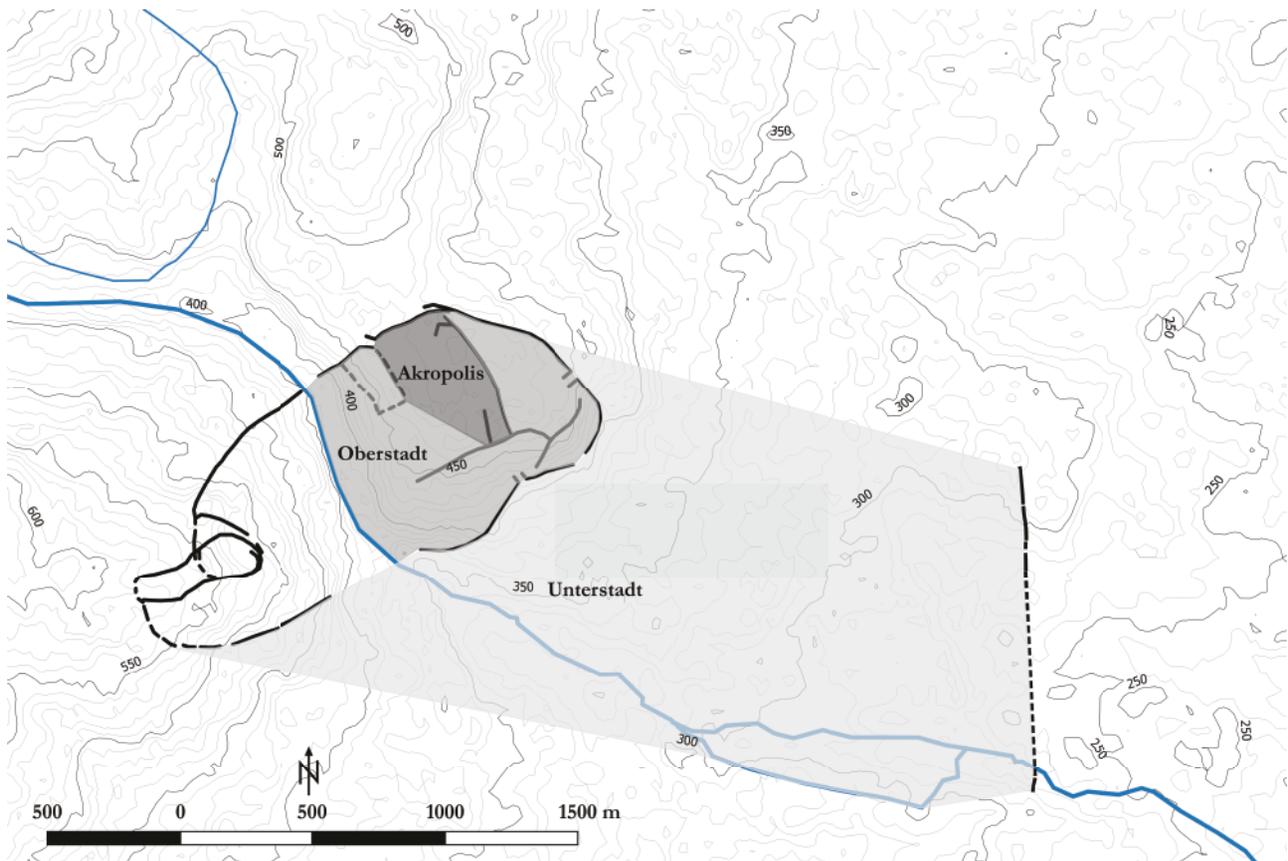


Abb. 45. Untergliederung des Heidetränk-Oppidums mit ausgedehnter Fläche bis zum Heidengraben (Grafik: C. Stähler).

3.4. Fazit zur Ausdehnung des Oppidums

Im Zusammenhang mit den Erkenntnissen der letzten 100 Jahre zum Aufbau des Heidengrabens, dessen wahrscheinlicher Datierung, den Funden vom Camp King und den Trassengrabungen sowie den latènezeitlichen Lesefunden kann Rittershofers These²⁸⁵ bestätigt werden, dass sich auf der Fläche von 250 ha östlich von Goldgrube und Altenhöfe Siedlungsstellen und Gräber befanden, die vom zeitgleichen Heidengraben talseitig gesichert wurden. Die Hohe Mark bot also nicht nur eine reine Weide- oder Ackerfläche außerhalb der Befestigungsmauern, sondern eine differenzierte Nutzungsweise, die Leben, Arbeit und Tod umfasste.

An der West- und Südflanke der Goldgrube bilden die schon erwähnten Plattformen mit einer durchschnittlichen Fläche von 60 bis 80 m² Wohnpodien, da Feuerstellen, Pfostenlöcher, Keramik und Mühlsteine dort gefunden wurden. Diese Spuren fehlen im Bereich der Altenhöfe und im Norden und Nordosten der Goldgrube. Maier spricht hier von einer Unterteilung der Besiedlung der Goldgrube in eine Ober- und eine Unterstadt, die sich hinter den Mauern an den Hängen hinaufzog und den Bereich Altenhöfe aus der Besiedlung ausklammerte.²⁸⁶ Wenn die Fläche der Hohe Mark als Siedlungsgebiet hinzukommt, gliedert sich die Siedlung des Hei-

detränk-Oppidums in drei Teile: die Kernanlage der Goldgrube (Akropolis), die Oberstadt an den Hängen der Goldgrube bis zu den Umfassungswällen und die Unterstadt im Urseltal bis zum Heidengraben (Abb. 45). Mit der Erweiterung des Oppidums (130 ha)²⁸⁷ um die Fläche des Urseltals (circa 250 ha) ergibt sich eine Gesamtfläche von etwa 380 ha, womit sich das Areal des Heidetränk-Oppidums um mehr als das Dreifache vergrößert hat.

Neben der flächigen Ausweitung des befestigten spätlatènezeitlichen Heidetränk-Oppidums kann auch der zeitliche Horizont der Besiedlung im Urseltal und der Hohe Mark erweitert werden. Die bisherigen Funde zeigen, dass es durchaus schon vor Errichtung der Pfostenschlitzmauern eine Besiedlung der Anlage gab (siehe Kap. 3.3.). Diese Annahme kann nun auch für die Hohe Mark getroffen werden, deren Funde eine intensive Nutzung des Gebiets seit Übergang der Mittel- zur Spätlatènezeit nahelegen.

4. Zusammenfassung

Das Arbeitsgebiet der Hohe Mark bezeichnet heute das vorwiegend bewaldete Gemeindegebiet Oberursels westlich des Heidengrabens bis über Maßenborn und Schell-

²⁸⁵ RITTERSHOFER 2000, 220. – MAIER 2012, 744.

²⁸⁶ MAIER 1985, 91 Beil. Karte. – STAUBITZ 2007, 8.

²⁸⁷ JOCKENHÖVEL 1990, 461. – RITTERSHOFER 2000, 220.

bach, im Speziellen wird das Areal zwischen Heidetränk-Oppidum und Heidengraben betrachtet. Das Gelände liegt zwischen 275 m und 350 m ü. NN und steigt zum Oppidum hin an. Dieses liegt circa zwei Kilometer nordwestlich des Oberurseler Stadtgebiets und noch vor dem ersten Taunuskamm auf bis zu 580 m ü. NN. Die befestigte Anlage sitzt auf den steilen Talrändern beidseitig des Ursel-/Heidetränkbachs und kontrolliert somit den flachen, v-förmigen Zugang zum Hochtaunus. Unmittelbar an die Stadt Oberursel grenzt der Heidengraben, ein jüngerlatènezeitliches Wall-Grabensystem in Pfostenschlitzbauweise, das vom Wald nördlich der Umgehungsstraße B 455 durch ein bronzezeitliches Grabhügelfeld führt, dort noch erhalten ist und nachweislich entlang dem Eichwäldchenweg gerade bis über den Urselbach reichte und am Borkenberg endete. Es besteht keine nachgewiesene architektonische Verbindung zwischen Heidengraben und der Befestigung von Goldgrube und Althenhöfe, die chronologische Übereinstimmung legt jedoch einen Zusammenhang nahe. Die These der schützenden Gebücker an den Flanken des Walls von Erstausräber Thomas wird weiterhin als mögliche Alternative zu Holz-Erde-Stein-Konstruktionen in Betracht gezogen.

Die Auswertung der archäologischen Untersuchungen der letzten 100 Jahre sowohl vom Heidengraben selbst als auch von Grabungen im Bereich des heutigen Drehkreuzes der Umgehungsstraße B 455 und im ehemaligen Camp King sowie von Metallsondenfunden der frühen 2000er-Jahre stellt erstmalig eine zusammenfassende Darstellung der latènezeitlichen Besiedlung der Hohe Mark dar.

Jüngerlatènezeitliche Kulturschichten können unmittelbar am Heidengraben (Camp King) und an Hohlwegen zur Goldgrube nachgewiesen werden. Siedlungskeramik, Spinnwirtel, Eisenschlacken und ein Drehmühlenfragment beweisen Siedlungs- und Handwerksaktivitäten in der Hohe Mark. Auch Bestattungen in Form von Brandgräbern sind für die Hohe Mark bestätigt (Hölschers Mühle, Befund 10 Trassenuntersuchung; vermutlich auch die Grube mit Bommelanhänger in Camp King).

Weiterhin unterstützen die Metallsondenfunde den chronologischen Horizont der Besiedlung der Hohe Mark vom Übergang der mittleren bis in die späte Latènezeit (LT D1), der sich auch schon in dem Material von Camp King und den Trassengrabungen gezeigt hatte. Der Schwerpunkt des Materials liegt in LT D1 und deckt sich mit der Datierung von Goldgrube und Althenhöfe, die zu diesem Zeitpunkt befestigt wurden.

So zeigt sich, dass Althenhöfe, Goldgrube und Hohe Mark zu einem gemeinsamen Siedlungsareal gehörten und der Heidengraben das Siedlungsgebiet talseitig schützte. Damit vergrößert sich die ursprüngliche Fläche des Heidetränk-Oppidums von 130 ha auf etwa 380 ha und kann in eine Akropolis (Kernanlage Goldgrube), eine Oberstadt (hangseitige Siedlungsfläche mit Wohnpodien) und eine Unterstadt (Urseltal bis Heidengraben) untergliedert werden.

5. Literatur

BAATZ 1958

D. Baatz, Neue Funde aus dem Oppidum über dem Heidetränk-Tal nördlich von Frankfurt a. M. *Germania* 36, 1958, 453–460.

BAATZ 1982

D. Baatz, Die Ringwälle auf dem Altkönig im Taunus. Führungsblatt zu den keltischen Befestigungen bei Falkenstein und Kronberg, Hochtaunuskreis. *Arch. Denkmäler Hessen* 25 (Wiesbaden 1982).

BARRAL / REDDÉ 2001

P. Barral / M. Reddé (Hrsg.), *Alésia. Fouilles et recherches franco-allemandes sur les travaux militaires romains autour du Mont-Auxois (1919–1997)* 2. Le matériel. *Mém. Inst. France, Acad. Inscript. et Belles-Lettres* 22,2 (Paris 2001).

BEHAGHEL 1938

H. Behaghel, Ein Grabfund der Spätlatènezeit von Obersdorf, Kr. Siegen. Ein Beitrag zur Frage der Vogelkopfgürtelhaken. In: E. Sprockhoff (Hrsg.), *Marburger Studien. Festschr. G. v. Merhart* (Darmstadt 1938) 1–8.

BEHAGHEL 1949

H. Behaghel, Die Eisenzeit im Raume des rechtsrheinischen Schiefergebirges (Marburg 1949).

BELTZ 1911

R. Beltz, Die Latenefibeln. 5. Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. *Zeitschr. Ethn.* 43, 1911, 664–817.

BOTT 1991

A. Bott, Die Stierstädter Heide und die Hohe Mark. In: H. G. Usinger / A. Baeumerth, *1200 Jahre Oberursel 791–1991* (Oberursel 1991) 88–92.

CHAPOTAT 1970

G. Chapotat, *Le matériel de La Tène III trouvé sur la colline de Sainte-Blandine*. Planches (Paris 1970).

VON COHAUSEN 1879

A. v. Cohausen, Die Wallburgen, Landwehren und alten Schanzen des Regierungsbezirks Wiesbaden. *Nassau. Ann.* 15, 1879, 343–386.

COURTY / GOLDBERG / MACPHAIL 1989

M. A. Courty / P. Goldberg / R. Macphail, *Soils and Micromorphology in Archaeology*. Cambridge Manuals in Archaeology (Cambridge 1989).

DEHN 1941

W. Dehn, Kreuznach. Urgeschichte des Kreises. Kataloge west- und süddeutscher Altertumsammlungen 7,1 (Berlin 1941).

DORMINGER 1966

G. I. Caesar, Der gallische Krieg. Lateinisch-Deutsch⁵, hrsg. von G. Dorminger (München 1966).

EGG / PARE 1993

M. Egg / Ch. Pare, Keltische Wagen und ihre Vorläufer. In: H. Dannheimer / R. Gebhard, Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. München 23 (Mainz 1993) 209–219.

EISENACH / ZEILER 2012

P. P. Eisenach / M. Zeiler, Die eisenzeitliche Fundstelle Wehren, Schwalm-Eder-Kreis. Neue Ansätze zur Datierung, Ausdehnung und Funktion. In: U. Recker / B. Steinbring / B. Wiegel (Hrsg.), Jäger – Bergleute – Adelige. Archäologische Schlaglichter aus vier Jahrtausenden. Festschr. C. Dobiak. Internat. Arch. – Studia honoraria 33 (Rahden/Westf. 2012) 121–138.

FICHTL 2005

S. FICHTL, La ville celtique. Les oppida de 150 av. J.-C à 15 ap. J.-C.² (Paris 2005).

FICHTL 2012

S. Fichtl, Les premières villes de Gaule. Le temps des oppida celtiques. Avec la participation de G. Pierrevelcin. Arch. vivante (Lacapelle-Marival 2012).

FURGER-GUNTI 1974/75

A. Furger-Gunti, Oppidum Basel-Münsterhügel. Grabungen 1971–72 an der Rittergasse 5. Jahrb. SGU 58, 1974/75, 77–111.

GEBHARD 1991

R. GEBHARD, Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. Ausg. Manching 14 (Stuttgart 1991).

GILLES 1984

K.-J. GILLES, Die Entersburg bei Hontheim. Kurtrierisches Jahrb. 16, 1984, 38–55.

GLANSDORP 2009

E. P. Glansdorp, Das spätkeltische Gräberfeld von Perl-Oberleuken „Ober dem Perg“ im Lkr. Merzig-Wadern. Untersuchungen zu Typologie, Chronologie und Totenritual. Saarbrücker Stud. Mat. Altertumsdkde. 13 (Bonn 2009).

GLESER 2005

R. Gleser, Studien zu sozialen Strukturen der historischen Kelten in Mitteleuropa aufgrund der Gräberanalyse. Die kel-

tisch-römische Nekropole von Hoppstädten-Weiersbach im Kontext latènezeitlicher Fundgruppen und römischer Okkupation. Saarbrücker Beitr. Altertumsdkde 81 (Bonn 2005).

GRIESA / GRIESA 1976

I. Griesa / S. Griesa, Die früheisenzeitlichen Bronzebommeln im nördlichen Mitteleuropa. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 17, 1976, 577–588.

GRIESA 1982

S. GRIESA, Die Göritzer Gruppe. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 16, 1982, 1–300.

HAFFNER 1978

A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 3. Gräber 885–1260, ausgegraben 1958–1960, 1971 u. 1974. Trierer Grabungen u. Forsch. 6,3 (Mainz 1978).

HAFFNER / CORDIE 1991

A. Haffner / R. Cordie, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 4. Gräber 1261–1817, ausgegraben 1978–1980. Trierer Grabungen u. Forsch. 6,4 (Mainz 1991).

HANSEN / TARPINI / KRAUSSE U. A. 2016

L. Hansen / R. Tarpini / D. Krausse / M. Monz, Fortsetzung der Grabungen auf der Alte Burg bei Langenenslingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2015 (2016) 135–140.

HERRMANN 1958

F.-R. Herrmann, Die vorgeschichtlichen Funde und Geländedenkmäler der Kreise Obertaunus und Usingen. Ein Katalog. Saalburg-Jahrb. 17, 1958, 13–46.

HERRMAN / MOSELER 1974

F.-R. Herrmann / K.-P. Moseler, Fundbericht EV 1974/23, 1974, unpubl.

HERRMANN / JOCKENHÖVEL 1990

F.-R. Herrmann / A. Jockenhövel, Die Vorgeschichte Hessens (Stuttgart 1990).

HOFMANN / MÉZEC 1993

A. Hofmann / B. Mézec, Bericht zur Untersuchung des Heidengrabens in Oberursel an der Trasse der B 455, 1993, unpubl.

HOPP 1991

D. Hopp, Studien zur früh- und mitteleisenzeitlichen Siedlungskeramik des linken Niederrheins. Internat. Arch. 8 (Buch am Erlbach 1991).

HOYER 1966

H. Hoyer, Der „Heidengraben“ in den Gemarkungen Oberursel und Oberstedten. Mitt. Ver. Gesch. u. Heimatdkde. Oberursel 6, 1966, 6–7.

HÜSER 2012

K. J. Hüser, Die Keramik aus Bad Nauheim, Kurstraße 2 von 1990–1995. Studien zur chrono-stratigrafischen Auswertung latènezeitlicher Keramik. Internat. Arch. 122 (Rahden/Westf. 2012).

JACOBI 1911

H. JACOBI, Limesstudien im Taunus. Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 87–111.

JACOBI 1974

G. JACOBI, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 5 (Wiesbaden 1974).

JAHRESBERICHTE 1995

Jahresberichte der Arbeitskreise für 1992 und 1993. Ver. Gesch. u. Heimatkde. Oberursel 35, 1995, 39–43.

JOACHIM 1969

H. E. Joachim, Unbekannte Wagengräber der Mittel- bis Spätlatènezeit aus dem Rheinland. In: O.-H. Frey (Hrsg.), Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten. Festschr. W. Dehn. Fundber. Hessen, Beih. 1 (Bonn 1969) 84–111.

JOACHIM 1973

H. E. Joachim, Ein reich ausgestattetes Wagengrab der Spätlatènezeit aus Neuwied, Stadtteil Heimbach-Weis. Bonner Jahrb. 173, 1973, 1–44.

JOCKENHÖVEL 1990

A. Jockenhövel, Frühe Germanen in Hessen. In: F.-R. Herrmann / A. Jockenhövel (Hrsg.), Die Vorgeschichte Hessens (Stuttgart 1990) 295–297.

JUD 2002

P. Jud, Latènezeitliche Brücken und Straßen der Westschweiz. In: A. Lang / V. Salač (Hrsg.), Fernkontakte in der Eisenzeit = Dálkové kontakty v době železné. Konferenz – Konference, Liblice 2000 (Praha 2002) 134–146.

JUNK 2013

H. Junk, Die Hirschkarte aus archäologischer Sicht. Was offenbart sie uns noch? Mitt. Ver. Gesch. u. Heimatkde. Oberursel 52, 2013, 20–25.

KAPPEL 1969

I. KAPPEL, Die Graphittonkeramik von Manching. Ausgr. Manching 2 (Wiesbaden 1969).

KINKEL 1966

K. KINKEL, Die klimatischen Verhältnisse im Taunus. Mitt. Ver. Gesch. u. Heimatkde. Oberursel 6, 1966, 2–5.

KNOPF / LEICHT / SIEVERS 2000

T. Knopf / M. Leicht / S. Sievers, Die großen süddeutschen Oppida Heidengraben, Manching und Kelheim. In: V. Gui-

chard / O.-H. Urban / S. Sievers, Les processus d'urbanisation à l'Âge du Fer. Eisenzeitliche Urbanisationsprozesse. Actes du Colloque, Glux-en-Glenne, 8–11 juin 1998. Coll. Bibracte 4 (Glux-en-Glenne 2000) 141–149.

KÖLSCH 2008

G. Kölsch, „Der denkwürdige Taunus [...] ist werth besucht und besungen zu seyn“. Die literarische und künstlerische Entdeckung des Taunus um 1770 bis 1840. In: B. Sander / A. Bastek (Hrsg.), Anton Radl 1774–1852. Maler und Kupferstecher, Ausstellung im Museum Giersch in Frankfurt am Main vom 16. März bis 15. Juni 2008 (Frankfurt a. M. 2008) 135–157.

KNOPF 2006

T. Knopf, Der Heidengraben bei Grabenstetten: Archäologische Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 141 (Bonn 2006).

KOPP 2008

M. Kopp, Wiedervorzulegen nach dem Kriege. Vom „Haus am Wald“ zum Siedlungshof (1933–1942). Sonderdruck Jahrb. Hochtaunuskreis 16, 2008, 189–200.

KOPP 2010

M. Kopp, Im Labyrinth der Schuld. US Army Interrogation Center in Oberursel 1945–1952. Sonderdruck Jahrb. Hochtaunuskreis 18, 2010, 232–244.

KOPP 2015

M. Kopp, Beweglichkeit ist unsere Stärke. Der Verkehrsführungsstab der US-Army, 1968–1989. Sonderdruck Jahrb. Hochtaunuskreis 2015, 207–217.

KRÄMER 1985

W. Krämer, Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Ausgr. Manching 9 (Stuttgart 1985).

KRIER 1984

J. Krier, 129 Bommelanhänger. In: Trier. Augustusstadt der Treverer. Stadt und Land in vor- und frühromischer Zeit. Ausstellung: 4. Mai bis 10. November 1984 (Mainz 1984) 272.

LEICHT 2000

M. Leicht, Die Wallanlagen des Oppidums Alkimoennis/Kelheim. Zur Baugeschichte und Typisierung spätkeltischer Befestigungen. Arch. Main-Donau-Kanal 14 (Rahden/Westf. 2000).

MAHR 1967

G. Mahr, Die Jüngere Latènekultur des Trierer Landes: eine stilkundliche und chronologische Untersuchung auf Grund der Keramik und des Bestattungswesens. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 12 (Berlin 1967).

MAHR / MIRON 1980/81

G. Mahr / A. Miron, Das Brandgräberfeld von Horath, Kaisergarten, Kreis Bernkastel-Wittlich. *Trierer Zeitschr.* 43/44, 1980/91, 7–62.

MAIER 1985

F. Maier, Das Heidetränk-Oppidum. Topographie der befestigten keltischen Höhensiedlung der Jüngerer Eisenzeit bei Oberursel im Taunus. *Führer hessische Vor- u. Frühgesch.* 4 (Stuttgart 1985).

MAIER 1993

F. Maier, Das keltische Heidetränk-Oppidum bei Oberursel im Taunus. Führungsblatt zu der befestigten Siedlung der Jüngerer Eisenzeit im Hohe Markwald, Gemeinde Oberursel-Oberstedten, Hochtaunuskreis. *Arch. Denkmäler Hessen* 102 (Wiesbaden 1993).

MAIER 2012

Lexikon der keltischen Archäologie A–K (= Mitt. Prähist. Komm. 73,1) (Wien 2012) 742–744 s. v. Heidetränke/Goldgrube (F. Maier).

MEIBORG 2010

Ch. Meiborg, Vorbericht zu den Ausgrabungen einer latènezeitlichen Brücke in der Kiesgrube von Kirchhain-Niederwald, Mittelhessen. *Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen* 10, 2008/09 (2010) 153–166.

METZLER-ZENS / METZLER-ZENS / MÉNIEL 1999

N. Metzler-Zens / J. Metzler-Zens / P. Méniel, Lamadelaine. Une nécropole de l'Oppidum du Titelberg. *Dossiers arch. Mus. Nat. Hist. et Art* 6 (Luxembourg 1999).

MEYER 2008

M. Meyer, Mardorf 23, Lkr. Marburg-Biedenkopf. Archäologische Studien zur Besiedlung des deutschen Mittelgebirgsraumes in den Jahrhunderten um Christi Geburt. *Berliner Arch. Forsch.* 5 (Rahden/Westf. 2008).

MICHEL 1991

R. Michel, Von den ältesten Gemarkungskarten im östlichen Vortaunus. In: H. G. Usinger / A. Baeumerth (Hrsg.), 1200 Jahre Oberursel 791–1991 (Oberursel 1991) 25–50.

MIRON 1986

A. MIRON, Das Gräberfeld von Horath. *Trierer Zeitschr.* 49, 1986, 7–198.

MÜLLER-KARPE 1974

M. Müller-Karpe, Ein bronzezeitlicher Neufund aus dem Hügelgräberfeld am Eichwäldchen. *Mitt. Ver. Gesch. u. Heimatkde. Oberursel* 18, 1974, 1–2.

MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977

A. Müller-Karpe / M. Müller-Karpe, Neue latènezeitliche

Funde aus dem Heidetränk-Oppidum im Taunus. *Germania* 55, 1977, 33–63.

NÁTH 2002

F.-M. Náth, Die Keramik der latènezeitlichen Siedlung von Amöneburg-Erfurtshausen, Kreis Marburg Biedenkopf (Marburg 2002).

PINGEL 1971

V. Pingel, Die glatte Drehscheiben-Keramik von Manching. *Ausgr. Manching* 4 (Wiesbaden 1971).

POLENZ 1971

H. Polenz, Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Landkreis Offenbach am Main. *Stud. u. Forsch. N. F.* 4, 1971, 1–115.

POLENZ 1978

H. Polenz, Gedanken zu einer Fibel vom Mittellatèneschema aus Káyseri in Anatolien. *Bonner Jahrb.* 178, 1978, 181–216.

POSSELT / ZICKGRAF 1999

M. Posselt / B. Zickgraf, Bericht über die geophysikalische Prospektion auf dem Gelände des ehemaligen Camp King, Oberursel, Hochtaunuskreis, am 7. und 8. Oktober 1999, 1999 unpubl.

PRIMAS 2007

M. Primas, Spinnwirtel im Grab. Zum Symbolgehalt einer Beigabe. In: M. Blečić (Hrsg.), *Scripta Praehistorica in Honorem Biba Teržan*. *Situla* 44, 2007, 301–311.

REITINGER 1966

J. Reitinger, Die latènezeitlichen Funde des Braunauer Heimathauses, ein Beitrag zur Kenntnis der latènezeitlichen Bronze- und Eisenketten. *Jahrb. Oberösterreichischer Musver.* 111, 1966, 162–236.

RIECKHOFF 1995

S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. *Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa*. *Trierer Zeitschr. Beih.* 19 (Trier 1995).

RITTERSHOFER 2000

K.-F. Rittershofer, Topographie, Fundverteilung und Funktionsgliederung im spätkeltischen Heidetränk-Oppidum und seiner Umgebung unter der Einbeziehung neuester Grabungsergebnisse. In: V. Guichard / S. Sievers / O. H. Urban (Hrsg.), *Les processus d'urbanisation à l'Âge du Fer*. Eisenzeitliche Urbanisationsprozesse. *Actes du Colloque, Glux-en-Glenne, 8–11 juin 1998*. *Coll. Bibracte* 4 (Glux-en-Glenne 2000) 217–222.

ROSSI 2016

L. Rossi, Die spätlatènezeitlichen Ringknopfgürtelhaken aus dem Heidetränk-Oppidum bei Oberursel (Hochtaunus). Unpubl. Bachelorarbeit Univ. Marburg 2016.

ROSSI 2018

L. Rossi, Studien zu Gürtelketten und Palmettgürtelhaken vom Heidetränk-Oppidum im Taunus. Unpubl. Masterarbeit Univ. Marburg 2018.

SCHÄFER 2010

A. Schäfer, Kleinfunde der jüngerlatènezeitlichen Siedlung Berching-Pollanten, Lkr. Neumarkt i. d. Oberpfalz. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 24 (Rahden/Westf. 2010).

SCHARFF 1865

F. Scharff, Das Recht der Hohen Mark. Mit besonderer Berücksichtigung der angrenzenden Seulberg-Erlenbacher etc. Mark. Archiv Frankfurt Gesch. u. Kunst 11 1865, 255–482.

SCHMITT 1992

K. M. Schmitt, Bericht über die Voruntersuchungen der Trasse vom 16.03 bis 08.04.1992. Unpubl.

SCHMITT 1996

K. M. SCHMITT, Oberursel (Taunus)-Oberstedten. Fundber. Hessen 36,1, 1996, 264–265.

SCHMITT 1998

K. M. Schmitt, Baubegleitende Archäologische Untersuchung Projekt Ts1, 97 Trasse B 455, Stand November 1998, 1998, Unpubl.

SCHLOTT 1982

Ch. Schlott, Bronzezeit, In: Ch. Schlott (Hrsg.), Archäologie am Königstein. Heimatliche Geschbl. Königstein im Taunus 8 (Königstein 1982) 35–44.

SCHLOTT / KELLNER / BACHMANN 1982

Ch. Schlott / Ch. Kellner / H. G. Bachmann, Das keltische Oppidum über dem Heidetränktal bei Oberursel. Neue Funde im Stadtmuseum Königstein. In: Ch. Schlott (Hrsg.), Archäologie am Königstein. Heimatliche Geschbl. Königstein im Taunus 8 (Königstein 1982) 63–79.

SCHLOTT / SPENNEMANN 1984

Ch. Schlott / D. R. Spennemann, Ein spätlatènezeitlicher Brandbestattungsplatz vor dem Nordosttor des Heidetränk-Oppidums im Taunus. Germania 62, 1984, 446–448.

SCHLOTT / SPENNEMANN / WEBER 1985

Ch. Schlott / D. R. Spennemann / G. Weber, Ein Verbrennungsplatz und Bestattungen am spätlatènezeitlichen

Heidetränk-Oppidum im Taunus. Germania 63, 1985, 439–505.

SCHLOTT / SPENNEMANN 1988

Ch. Schlott / D. R. Spennemann, Notgrabung im keltischen Oppidum 1983. Mitt. Ver. Gesch. u. Heimatkd. Oberursel 29/30, 1988, 51–62.

SCHÖNBERGER 1952a

H. Schönberger, Die Spätlatènezeit in der Wetterau. Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 21–130.

SCHÖNBERGER 1952b

H. Schönberger, Ur- und Frühgeschichte der Kreise Ober-Taunus und Usingen (Bad Homburg v. d. Höhe 1952).

SCHÖNFELDER 2002

M. Schönfelder, Das spätkeltische Wagengrab von Boé, Dép. Lot-Et-Garonne. Studien zu Wagen und Wagengräbern der jüngeren Latènezeit. Monogr. RGZM 54 (Mainz 2002).

SCHOTTEN 1984

J. H. Schotten, Ein bemerkenswerter eisenzeitlicher Siedlungsfund von der Wüstung Holzheim bei Fritzlar (Schwalm-Eder-Kreis). In: O.–H. Frey / H. Roth (Hrsg.), Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit. Festschr. W. Dehn. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg Sonderbd. 3 (Marburg 1984) 117–165.

SCHULZE-FORSTER 2004

J. Schulze-Forster, Kleinsilber vom Typ Heidetränke. Hessen-Arch. 2003 (2004) 91–93.

SCHULZE-FORSTER 2005

J. Schulze-Forster, Der Dünsberg und die jüngsten keltischen Münzen in Hessen. In: J. Metzler / D. Wigg-Wolf (Hrsg.), Die Kelten und Rom. Neue numismatische Forschungen. Stud. Münzfunde Ant. 19 (Mainz 2005) 159–182.

SCHULZE-FORSTER 2015

J. Schulze-Forster, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 13, 2015, 1–375.

SCHWAPPACH 1977

F. Schwappach, Die stempelverzierte Latènekeramik aus den Gräbern von Braubach. Bonner Jahrb. 177, 1977, 119–183.

SÖDER 2004

U. Söder, Die eisenzeitliche Besiedlung der Altenburg bei Niedenstein, Schwalm-Eder-Kreis. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 21 (Rahden/Westf. 2004).

STÄHLER 2019

C. M. Stähler, Ein hochmittelalterlicher Reitsporn mit Tierkopffzier von der Hohen Mark mit möglichem Bezug zur Burg Bommersheim, Hessen. Mitt. Ver. Gesch. u. Heimatkd. Oberursel 58, 2019, 16–20.

STAUBITZ 2007

H. Staubitz, Die Mühlsteine des spätkeltischen Heidetränk-Oppidums im Taunus. Kleine Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 56 (Marburg 2007).

STEINER 1834

J. W. Ch. Steiner, Geschichte und Topographie des Maingebietes und Spessarts unter den Römern, zugleich Wegweiser für Reisende, und Beitrag zum Studium römischer Rechts- und Militäralterthümer (Darmstadt 1834).

STÖCKLI 1979

W. E. Stöckli, Die Grob- und Importkeramik von Manching. Ausgr. Manching 8 (Wiesbaden 1979).

STÜMPEL 1955

B. Stümpel, Spätlatènekeramik in Rheinhessen. Eine Untersuchung zur Wangionenfrage (Mainz 1955).

SÜSS 1969

L. Süß, Schwarze Schüssel mit Zinnapplikationen aus Bad Nauheim. In: O.-H. Frey (Hrsg.), Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten. Festschr. W. Dehn. Fundber. Hessen, Beih. 1 (Bonn 1969) 288–327.

THOMAS 1895

Ch. L. Thomas, Die Ringmauern auf dem Goldgruben- und Dallesberge in der Hohen Mark im Taunus. Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 14, 1895, 231–146.

THOMAS 1906

Ch. L. Thomas, Der Ringwall über der Heidetränk-Talenge. Nassau. Ann. 35, 1906, 212–247.

THOMAS 1911a

Ch. L. Thomas, Der Heidengraben im vorderen Urseltal des Taunus und die Hügelgräber in der Stedter Hardt. Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 76–86.

THOMAS 1911b

Ch. L. Thomas, Die Hügelgräber der Stedter Hardt. Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 84–86.

TRAPPERT 2006

C. Trappert, Die Gefäßkeramik der latènezeitlichen Besiedlung Straubing-Bajuwarenstraße. Materialh. bayerische Vorgesch. R. A 89 (Kallmünz/Opf. 2006).

V. USLAR 1940

R. v. Uslar, Miesenheim. Jahresbericht 1938. Bonner Jahrb. 145, 1940, 293–294.

VERSE 2006

F. Verse, Die Keramik der älteren Eisenzeit im Mittelgebirgsraum zwischen Rhein und Werra. Münstersche Beitr. ur- u. frühgesch. Arch. 2 (Rahden/Westf. 2006).

VERSE 2018

F. Verse, Latènezeit. In: H. W. Böhme / C. Dobiak (Hrsg.), Grundlagen und Anfänge hessischer Geschichte bis 900. Handbuch der Hessischen Geschichte 5. Veröff. Hist. Komm. Hessen 63,5 (Marburg 2018) 183–225.

WAGNER 1911

E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Grossherzogtum Baden 2 (Tübingen 1911).

WAGNER 1937

K. H. Wagner, Mülheim. Jahresbericht 1937. Bonner Jahrb. 143/144 H. 2, 1938/39, 376–378.

WAGNER 2006

K. H. Wagner, Glasschmuck der Mittel- und Spätlatènezeit am Oberrhein. Ausgr. u. Forsch. 1 (Remshalden 2006).

WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2013

A. Wendowski-Schünemann, Archäologisches Zeichnen. Keramik, Metall, Glas. Arch. Ber. Landkr. Rotenburg (Wümme) 18, 2013, 1–184.

WIELAND 1993

G. Wieland, Spätkeltische Traditionen in Form und Verzierung in römischer Grobkeramik. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 61–70.

WIELAND 1996

G. Wieland, Die Spätlatènezeit in Württemberg. Forschungen zur jüngeren Latènekultur zwischen Schwarzwald und Nördlinger Ries. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 63 (Stuttgart 1996).

WOLFF 1913

G. Wolff, Die südliche Wetteraus in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Frankfurt a. Main 1913).

ZEPEZAUER 1993

M. A. Zepezauer, Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit 3. Mittel- und spätlatènezeitliche Perlen. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 15 (Marburg 1993).

ZIEGAUS 2005

B. Ziegaus, Ein Münzschatz mit Nauheimer Steg-Rinnen-Quinaren. In: J. Metzler / D. Wigg-Wolf (Hrsg.), Die

Kelten und Rom. Neue numismatische Forschungen. Stud. Münzfunde Antike 19 (Mainz 2005) 11–28.

6. Anhang – Fundliste der kartierten Bommelanhänger

Bäsch, Bernkastel-Wittlich

Grab 41: 4 Stk.; n. b.; DEHN 1941, 207 Anm. 362.

Bosen, St. Wendel

Grab 3: Bommel kugelförmig, große Öse; unverziert; LT D1; MAHR 1967, Taf. 28,28.

Dalheim, Remich

2 Stk.; n. b.; KRIER 1984.

Dühren, Sinsheim

Fürstengrab: Bommel kugelförmig, hohl, dicke Wandung, Grat an Unterseite; verziert mit eingepunzten Dreiecken an der Seite; LT C2; WAGNER 1911, 335 Abb. 273,w.

Ehrang, Trier

1 Stk.; n. b.; DEHN 1941, 207 Anm. 362.

Heimbach-Weis, Neuwied

Grab 1: Bommel kugelförmig, massiv; unverziert; H: 3,1 cm; LT C2/D1; JOACHIM 1973, 26 Abb. 27,9.

Hontheim, Bernkastel-Wittlich, Entersburg

Bommel eiförmig, Öse abgebrochen, mit gekreuzter Doppelrillenzier verziert; LT C2; GILLES 1984, 40–41 Abb. 3,6.

Horath „Kaisergarten“, Bernkastel-Wittlich

Grab 98: Bommel eiförmig, mit Tonkern, runde Öse; verziert; L: 3 cm; H: 3 cm; eine Seite zerstört; LT C2; MAHR / MIRON 1980/81, 82–83 Taf. 39,e.

Hunolstein, Bernkastel-Wittlich

Grab 1: Bommel eiförmig, Öse abgebrochen; Verzierung: Leiterband 3 mm stark an der Seite, gekreuzte Rillenzier auf Schauseite (Typ Schweinschied); LT D; Hunolstein. Jahresber. 1949 bis 1958. Trierer Zeitschr. 24–26, 1956–58, 377–378 Abb. 31,f.

Miesenheim, Mayen-Koblenz

Grab: Bommel kugelförmig, Grat unter Öse; LT D; v. USLAR 1940, Abb. 48,2.

Mülheim-Kärlich, Mayen-Koblenz

Grab 2: Bommel ei- bis kugelförmig, Öse abgebrochen; kein Tonkern; Ritzverzierung; LT D; WAGNER 1937, Abb. 23,8.

Oberursel, Hochtaunuskreis

Heidetränk-Oppidum, Goldgrube: siehe Kat. **Taf. 4,33.**

Camp King, Grube: siehe Kap. 2.3.2.1.1. und Kat. **Taf. 4,32.**

Ochtendung, Mayen-Koblenz

Grab(?): 1 Stk.; n. b.; DEHN 1941, 207 Anm. 362.

Perl-Oberleuken, Merzig-Wadern

Grab 4: 4 Bommel eiförmig mit Tonkern; Ösen abgebrochen; (1) Vorderseite: vier gepunzte Kreisäugen, bogenförmige Ritzzier, Rillenzier entlang des unteren Grats; bronzenener Verschlusspfropfen verschließt den innen liegenden Tonkern; H: 2,3 cm; L: 2,4 cm. (2) Vorderseite: der gepunzte Kreisäugen, bogenförmige Ritzzier, Rillenzier entlang des unteren Grats; H: 2,2 cm. (3) Vorderseite: Ritzzier aus überschneidenden Dreiecken, Rillenzier entlang des unteren Grats; H: 2,2 cm; L: 2,8 cm. (4) Vorderseite: drei gepunzte Kreisäugen umgeben von kreuzender Ritzzier; Rückseite: kreuzende Ritzzier; Rillenzier entlang des unteren Grats; H: 2,9 cm; L: 2,2 cm; LT D1a; GLANSDORP 2009, 55 Taf. 5,r–u; Foto-Taf. 70,1: „Die Verzierung erinnert von vorne betrachtet an die Schnürung einer Oberbekleidung. Betrachtet man die Bommel von der Seite, so erkennt man ein Tiergesicht mit großem Maul und Auge.“

Plaidt-Nesselbüsch, Mayen-Koblenz

Grab: Bommel flach spitz; Vorderseite mit Rippung in oberer Hälfte und mittig mit horizontaler Ritzzier, Rückseite Girlandendreieck; LT C; JOACHIM 1969, Abb. 3,4.

Roden, Saarlouis

Grab 38: Bommel kugelförmig, Öse erhalten; Bauch und Rand mit gekreuzter Ritzzier verziert; LT C; MAHR 1967, Taf. 11,3.

Schweinschied, Bad Kreuznach

Grab 3: 6 Bommel mit Tonkern und ein Tonkern ohne Bommel; eiförmig; 4 Bommel mit gekreuzter Ritzzier, 2 Bommel mit umlaufendem Band verziert; B: 2,2–2,4 cm; H: max. 3 cm; LT C2/D1; DEHN 1941, 72 Abb. 88,1–6a.

Trier, Trier

1 Stk.; n. b.; DEHN 1941, 207 Anm. 362.

Wederath-Belginum, Bernkastel-Wittlich:

Grab 1205: 2 Bommel eiförmig; hohl und mit Tonkern; Unterseite mit leicht erhabener doppelter Zierleiste verziert; H: 2,95 cm; LT D1; HAFFNER 1978, 63–64 Taf. 305,4.

Grab 1216: Bommel eiförmig; mit Tonkern; unverziert; H: 3,25 cm; LT D1; HAFFNER 1978, 67–71 Taf. 310,4 g.

Grab 1460: 2 Tonkerne eiförmig; sekundär verbrannt; H: 2,1 cm und 2,9 cm; LT C; HAFFNER / CORDIE 1991, 42 Taf. 383, Grab 1460,a.

Grab 1700: Bommel eiförmig; massiv; beidseitig mit Ritzzier und Rillengravur verziert; LT C; HAFFNER / COR-DIE 1991, 98 Taf. 444,p.

Weisenau, Mainz

2 Bommel eiförmig; mit horizontaler und vertikaler Ritzzier verziert; STÜMPEL 1955, 115 Taf. 42,33–34.

Welschbillig, Trier-Saarburg

Bommel eiförmig, bandförmige Öse mit profiliertem Ansatz; mit Tonkern; Seite mit Riefen und Strichgruppen verziert, Bauch mit Winkelmustern und Rillen verziert; Verzierung ist teils im Guss entstanden, teils nachträglich mit Kerbschnittritztechnik eingebracht worden; L: 4,1 cm; B: 2,9 cm; D: 2,2 cm; LT D; Welschbillig, Jahresber. 1965–1969. Trierer Zeitschr. 33, 1970, 249–250 Abb. 16,1.

7. Katalog

Vorbemerkung

Rand- und Bodendurchmesser, die nicht exakt ermittelt werden können, werden mit dem Mindestwert und einem + gekennzeichnet und so auch zeichnerisch dargestellt (siehe Abb. 46). Bei Rand- und Bodenscherben anhand derer der Gefäßdurchmesser nicht feststellbar ist, wird auf die Anmerkung „n. b.“ verzichtet; Gleiches gilt für die nicht orientierbaren Scherben. Wenn die Farbe innen, außen und im Bruch einheitlich ist, wird die Farbe nur einmal angegeben. Bei sekundär verbrannten Scherben entfallen Angaben zur Farbe und Oberfläche. Eine Gefäßrekonstruktion aus mehreren Scherben war nicht möglich. Eine genaue Orientierung und Formzuweisung waren meist nicht möglich. Es erfolgt die Angabe der max. Wandungsstärke. Wandscherben, die anhand ihrer Merkmale einer Rand- oder Bodenscherbe zugewiesen werden konnten, jedoch keine Verzierung aufweisen, werden im Katalog unter der Inventarnummer der jewei-

ligen Rand- oder Bodenscherbe mit dem Zusatz „keine Zeichnung“ aufgelistet.

In Teil I des Katalogs werden die Funde aus dem Heidengraben von 1993 nach Befund und Fundzettelnummer aufgelistet. Der starken Fragmentierung der einzelnen Scherben geschuldet, werden die Scherben als Konglomerat unter dem jeweiligen Fundzettel mit einer Inventarnummer und dem Gewicht angegeben. Hüttenlehm ist gesondert aufgeführt ebenso wie Rand-, Boden- und verzierte Wandscherben. Die gezeichneten Funde des Heidengrabens sind im Text abgebildet (siehe Abb. 13).

Teil II beschreibt die Funde der archäologischen Untersuchung in Camp King von 2001. Ohne Zeichnung sind Scherben von sehr geringer Größe, mit stark abgeriebener Oberfläche oder fehlender Möglichkeit der Zuweisung zu Rand- oder Bodenscherben.

Teil III behandelt die Lesefunde in Form einer Objektbeschreibung unter Nennung der Fundsituation und Objektnummer sowie der Nummerierung der Funde in **Abb. 42 und 44**.

Die Auflistung richtet sich nach dem folgenden Schema:

Rand- und Bodenscherben: Inventarnummer; Gefäßansprache/Rand-/Bodenform; Formtechnik; Brenn-atmosphäre; Brandhärte; Magerungskorngröße; Magerung; Farbe innen, außen, Bruch; Oberfläche; Verzierung; Rand-/Bodendurchmesser; Rand-/Bodenerhaltung (Wandungsstärke, wenn Gefäßform nicht bestimmbar).

Wandscherben: Inventarnummer; Formtechnik; Brenn-atmosphäre; Brandhärte; Magerungskorngröße; Magerung; Farbe innen, außen, Bruch; Oberfläche; Verzierung; Wandungsstärke.

Spinnwirtel: Inventarnummer; Form; Brand; Umfang; max. Durchmesser; Höhe; Gewicht.

Metall: Inventarnummer; Material; Typ; Form; Farbe; Herstellung; Erhaltungszustand; Verzierung; Breite; Höhe; Durchmesser; andere relevante Maße; Gewicht (Angaben bei Vergleichsfund abweichend).

Abb. 46 erläutert die Art der Darstellung in den Zeichnungen der Keramik abhängig von der Bestimmbarkeit des Durchmessers.

Durchmesser bestimmbar



Durchmesser annähernd bestimmbar



Durchmesser nicht bestimmbar



Abb. 46. Schema zur Abhängigkeit der Keramikzeichnungen vom der jeweiligen Bestimmbarkeit des Durchmessers (Grafik: C. Stähler).

Abkürzungen:

B	Breite
BS	Bodenscherbe
Dm	Durchmesser
DW	Drehscheibenware
H	Höhe
HW	in Aufbautechnik hergestellt
k.Z.	keine Zeichnung
L	Länge
MB	gemischter Brand
n. b.	nicht bestimmbar (gilt auch bei Putzspuren)
n. o.	nicht orientierbar
NG	nachgedrehte Ware
ox.	oxidierend
P	Pichung
red.	reduzierend
RS	Randscherbe
sek.	sekundär verbrannt
T	Tiefe
WS	Wandscherbe
Dm + Durchmesser	wahrscheinlich größer als

Teil I: Heidengraben 1993

Befund 6

Fundzettel 1

Heid-01-001: RS; gerundet; einbiegend; HW; MB; weich; fein; Sand; bräunlich grau, bräunlich grau, rötlich braun; glatt; 0,7 cm.

Heid-01-002: BS; rund abgesetzt, schräge Wandung; HW; MB; weich; fein bis mittelfein; Sand; bräunlich grau, bräunlich grau, rötlich braun; rau; 6+ cm; 7%; 1,0 cm.

Fundzettel 2

Heid-01-003: 12 WS; HW; sieben ox. und fünf red. gebrannt; weich; mittel; Sand, Schamott; überwiegend rau; max. 1,0 cm; 47,64 g.

Befund 6 Unterkante

Fundzettel 3

Heid-01-004: 16 WS; HW; ox.; weich; mittel; Sand; glatt bis rau; max 1,0 cm; 72,37 g.

Befund 8

Fundzettel 5

Heid-01-007: 12 HL; max. 2,2 cm; 79,57 g.

Heid-01-008: 29 WS; HW; ox.; weich; fein bis mittel, Schamott, Sand; glatt bis rau; max. 1,0 cm; 169,86 g.

Fundzettel 8

Heid-01-011: WS; HW; red.; hart; fein; Sand; grau, gräulich beige, gräulich beige; glatt; 0,6 cm; 2,35 g.

Befund 8 Oberkante/Befund 6 Unterkante

Fundzettel 9

Heid-01-012: 12 WS; HW; ox.; weich; fein bis mittelfein; Sand; glatt bis rau; max. 1,0 cm; 34,62 g.

Heid-01-013: RS; konische Schüssel; n. b.; red.; weich; sehr fein; n. b. grau; rau; 12+ cm; 10%.

Fundzettel 10

Heid-01-014: 3 WS desselben Gefäßes; HW; ox.; hart; fein; Sand; rot, grau, grau; rau; 0,9 cm; 6,89 g.

Zwischen Befund 6 und 8

Fundzettel 4

Heid-01-005: WS; HW; MB; weich; fein; Sand; gräulich beige, beige, beige; rau; Fingertupfen zweireihig; 1,0 cm; 16,02 g.

Heid-01-006: WS; HW; MB; weich; mittel mit Sand gemagert; bräunlich grau, rötlich beige, braun; glatt; 1,1 cm; 14,56 g.

Befund 16

Fundzettel 6

Heid-01-009: 8 WS; HW; ox.; weich; mittel mit Sand gemagert; rau; max. 1,4 cm; 24,16 g.

Befund 24

Fundzettel 11

Heid-01-015: 5 WS; 4 red., 1 MB; hart; fein bis mittelfein mit Sand und Schamott gemagert; glatt bis rau; 1,2 cm; 122,78 g.

Heid-01-016: HL; 2,8 cm; 17,13 g.

„Unter Wall“

Fundzettel 7

Heid-01-010: WS; HW; ox.; weich; fein mit Sand und Schamott gemagert; rötlich beige; rau; 1,0 cm; 12,7 g.

Teil II: Funde der archäologischen Untersuchung im Camp King, 2001

Camp King, Fläche 8, Westprofil, Schicht 14

062a–e: WS; HW; MB; hart; grob mit Gesteinsgrus und Glimmer gemagert; dunkelgrau, rötlich, dunkelgrau und rötlich zoniert; rau bis körnig; Wandungsstärke 1,3–1,5 cm.

068d–g: WS; DW; red.; hart gebrannt; sehr fein; Glimmer, vereinzelt Schamott und Sand; grau glitzernd, grau glitzernd, rot und grau zoniert; glatt; Wandungsstärke 0,6 cm bis 0,9 cm.

069a–c: WS; DW(?); red.; hart; sehr fein; Glimmer, Sand; orangerot, grau glitzernd, orangerot und grau zoniert; glatt; Oberfläche auf Innenseite fast komplett abgerieben; Wandungsstärke 0,9 bis 1,1 cm.

121: BS; HW; red.; hart; grob; Sand; dunkelgrau, grau, grau; glatt; Wandungsstärke 1,3 cm.

122a/b: RS; HW; red.; hart; mittel; Sand, Schamott; braungrau; rau; Wandungsstärke 1,0 cm.

126: RS; HW; ox.; weich; fein; Sand; beige, n. b., grau, glatt; Wandungsstärke 0,7 cm.

127: RS; HW; ox., weich; sehr fein; Magerung nicht erkennbar; n. b., beige, beige; glatt; P außen(?); Wandungsstärke 0,6 cm.

128: RS; n. b.; ox. weich; fein; Sand; beige; rau; Wandungsstärke 0,9 cm.

131: BS; gerade; HW; ox.; weich; mittel; Sand; beige, n. b., graubraun; rau; P innen; Wandungsstärke 0,8 cm.

136: BS; gerade; HW; ox.; weich; fein; Schamott, Quarz; beige, beige, grau; glatt; Wandungsstärke 1,4 cm.

137: BS; HW; ox.; weich; mittel; Schamott; rötlich, n. b., dunkelgrau; rau; Wandungsstärke 1,7 cm.

138: BS; HW; red.; hart; fein bis mittel; Quarz, Glimmer; dunkelgrau; körnig; Wandungsstärke 1,0 cm

139: RS; HW; ox.; weich; mittel; Schamott, Sand; n. b., beige, graubeige; glatt bis rau; Wandungsstärke 1,0 cm.

140: RS; n. b.; MB; weich; mittel bis grob; Sand; n. b., beige und grau gefleckt, hellgrau; körnig; Wandungsstärke 1,0 cm.

141: RS; einbiegend; HW; MB; hart; mittel; Sand; rötlich, grau, rötlich und grau zoniert; glatt; Wandungsstärke 0,9 cm.

142: BS; gerade; HW; ox.; weich; fein; Sand; n. b., beige, beige; rau; Wandungsstärke 0,7 cm.

145: RS; HW; red.; hart; fein; Sand; grau, anthrazit, beige; außen glatt, innen rau; P außen; Wandungsstärke 0,8 cm.

146: RS; HW; red.; weich; mittel; Sand; grau, dunkelgrau, grau; außen glatt, innen rau; Wandungsstärke 0,9 cm.

Camp King, Fläche 8, Westprofil, Schicht 14

012: RS; Vorratsgefäß/grober Topf mit ausgebogenem Wulstrand; HW; ox.; hart; grob; Sand, Schamott, minimale Glimmeranteile; rötlich, rötlich, grau; n. b.; 24+ cm; 7,5%; **Taf. 1,1.**

020: RS/ausgebogen, innen und außen gekehlt, sanduhrförmig abgestrichener Rand; n. b.; red.; hart; sehr fein; n. b.; anthrazit glänzend; glatt poliert(?); 14+ cm; 5%; **Taf. 1,2.**

013: RS; Vorratsgefäß/Topf mit ausgebogenem Wulstrand und Außenkehle; HW; ox.; hart; mittel; Sand, Quarz; beige, rötlich beige, grau; glatt bis rau; P innen und außen; 38+ cm; <5%; **Taf. 1,3.**

007: RS eines Topfs; schwach kolbenförmig ausgebogen; HW; ox.; weich; mittel bis grob; Sand und Kalk(?); grau, rötlich beige, gräulich beige; rau; **Taf. 1,4.**

009: RS; Topf/kolbenförmig ausgebogen mit Außenkehle; HW; ox., weich; mittel; Sand; rötlich beige, gräulich, beige; außen glatt, innen rau; P außen; 16+ cm; 5%; **Taf. 1,5.**

008: RS; engmundiger Topf/ leicht verdickter, ausbiegender Rand; HW; ox.; hart;; fein bis mittel; Sand; rötlich, gräulich braun, rötlich beige; rau; 12 cm; 5%; **Taf. 1,6.**

065: RS; engmundiger Topf/geschwungenes Profil mit ausbiegendem Rand; HW; ox.; weich; sehr grob; Gesteinsgrus; beige bis dunkles Ocker; glatt abgerollt; 10 cm; 10%; **Taf. 1,7.**

004: RS; Tonne/einbiegend gestufter Rand; HW; Rand außen sek., sonst ox.; weich; mittel bis grob; Sand,

Quarz; rötlich, rötlich, dunkelgrau; rau bis körnig; 12 cm; 11%; **Taf. 1,8.**

010: RS; Tonne/einbiegend gerundeter Rand; HW; ox.; weich; grob; Sand, Quarz; beige, gräuliches Beigebraun, dunkelgrau; rau; 14+ cm; 5%; **Taf. 1,9.**

031: RS; Tonne/einbiegender Rand mit schwacher Innenkehle; HW; red.; weich; mittel; Sand, Quarz; anthrazit bis braun; gräulich beige, schwarzgrau; leicht rau; Kammstrich und P innen; 16 cm; 5%; **Taf. 1,10.**

017/18: RS; Tonne/gerundeter Rand; HW; sek.; mittel; Sand; 12 cm; 12%; **Taf. 1,11.**

015: RS; Tonne/schwach einbiegend; HW; n. b.; weich; mittel bis grob; Sand; n. b., gräulich beige, grau; Innenseite komplett abgerieben, außen körnig; P außen; 20 cm; 5%; **Taf. 1,12.**

005: RS; Tonne/schwach einbiegend; HW; ox.; weich; mittel; Sand, sehr wenig Glimmer; rötlich, rötlich, hellgrau; glatt, vereinzelt körnig; 12 cm; <5%; **Taf. 1,13.**

001: RS; Schale/ausbiegend gestufter Rand; HW; ox.; weich; grob; Schamott, wenig Glimmer; hellbeige, rötlich, grau; rau; 22+ cm; 7,5%; **Taf. 1,14.**

033: RS; Schale/gestreckt s-förmiges Profil mit Schulterknick; HW, Rand nachgedreht; MB; weich; grob; Sand, Gesteinsgrus; beige bis hellbraun, hellgrau, gräuliches beige; rau bis glatt; doppelte, unregelmäßig große Einstichreihe an Schulterknick; P innen und auf Rand; 12 cm; 10%; **Taf. 1,15.**

159: Spinnwirtel (komplett); rund bis oval mit Umbruch auf halber Höhe; ox.; 9,42 cm; 3 cm; 2,1 cm; 17,6 g; **Taf. 1,16.**

030: RS; Flasche/ausbiegender Rand mit Außenkehle; HW; red.; hart; fein; Glimmer, Sand; graubraun, grau, graubraun; rau; 9 cm; 7,5%; **Taf. 1,17.**

068b: RS; Flasche/horizontal ausgebogen; Lippe senkrecht; DW; red.; hart;; sehr fein; Glimmer, vereinzelt Schamott; grau glitzernd, grau glitzernd, grau und rot zoniert; glatt; beidseitig mit glimmerhaltigem Schlicker überzogen; 7 cm; 12,5%; **Taf. 1,18.**

068c: RS; Form identisch mit 068b, aber kleiner; nicht orientierbar; wahrscheinlich Teil derselben Flasche; Wandungsstärke 0,9 cm; k. Z.

068a: BS; Humpen mit zwei Standrillen, einziehender Wandung und eingebogenem Boden; DW; red.; hart; sehr fein; Glimmer; grau glitzernd, grau glitzernd, rot; glatt, Oberfläche teilweise abgerieben; 10 cm; 25%; **Taf. 1,19.**

Camp King, Fläche 8, Ostprofil, Schicht 11

100: RS; Napf/leicht geschwungen eingebogen; HW; red.; hart; mittel; Sand, Schamott; braun bis beige, graubraun, graubraun; geglättet; 10 cm; 7,5%; **Taf. 2,1.**

Camp King, Fläche 8, Westprofil, Schicht 14

011: RS; Napf/schwach verjüngend eingebogen; HW; ox. hart gebrannt; mittel mit Sand (und Glimmer) gemagert; rötlich, rötlich grau, grau; rau; 8 cm; 5 %; **Taf. 2,2.**

Camp King, Fläche 8, Ostprofil, Schicht 11

099: RS; Napf/sehr schwach eingebogen; HW; red.; hart; sehr fein; Glimmer, Schamott; graubraun, graubraun, grau; rau; 6+ cm; 5,5%; **Taf. 2.3.**

Camp King, Fläche 8, Westprofil, Schicht 14

035: RS; Napf/kugelig eingebogen; HW; MB; weich; grob; Sand, Quarz; rötlich, grau, gräuliches beige; körnig bis glatt; 10 cm; 7%; **Taf. 2.4.**

034: RS; Napf/verjüngend eingebogen; HW; MB; weich; mittel; Glimmer, Sand; grau, rötlich, grau; rau; 10 cm; 7,5%; **Taf. 2.5.**

040: RS; Napf/schwach eingebogen; HW; MB; weich; grob; Sand; beige, graubraun, beige und grau zonierte; rau; 9 cm; 6,5%; **Taf. 2.6.**

024: RS; Becher/Kumpf mit sehr unregelmäßig gearbeiteter Wandung; HW; MB/unregelmäßig; hart; grob; Sand, kaum Glimmer gemagert; beige bis grau, beige bis dunkelgrau, dunkelgrau; glatt; 10+ cm; 5,5%; **Taf. 2.7.**

027: RS; Becher/Kumpf mit steilem spitzem Rand; HW; MB; hart; fein; Sand; rötlich, dunkelgrau, hellgrau; rau; P innen; 11 cm; 7,5%; **Taf. 2.8.**

014: RS; Becher/Kumpf mit steilem spitzen Rand; HW; ox.; weich; fein; Sand, Quarz; anthrazit, beige, dunkelgrau; geglättet?, P innen; 10 cm; 14%; **Taf. 2.9.**

036: RS; Becher/Kumpf mit leicht kolbenförmigem Rand(?); HW; ox.; weich; mittel; Quarz, Sand; rötlich, n. b., gräulich beige; 12+ cm; unter 5%; **Taf. 2.10.**

064: RS; Becher/steil und schwach zugespitzter Rand; HW; MB; hart; mittel; Sand, Schamott; beige, dunkelgrau, grau; rau; P innen; 10 cm; 12,5%; **Taf. 2.11.**

002: RS; konische Schüssel/stark geschwungen kolbenförmig eingebogen; HW; ox.; hart; mittel; Sand, Schamott; hellbeige, hellbeige, gräulich; geglättet; 18+ cm; 6,5%; **Taf. 2.12.**

023: RS; konische Schüssel/schwach eingebogen; HW; ox.; hart gebrannt; fein bis mittel mit Sand gemagert; rötlich bis hellbraun, beige, grau; rau; 14 cm; 5 %; **Taf. 2.13.**

022: RS; konische Schüssel/schwach eingebogen; HW; red. hart; fein; Sand, wenig Glimmer; dunkelgrau; geglättet; 12 cm; 14%; **Taf. 2.14.**

003: RS; konische Schüssel/kolbenförmig eingebogen; HW; ox.; weich; mittel; Schamott; rötlich, rötlich, hellgrau; rau; 18 cm; 6,5%; **Taf. 2.15.**

019: RS; konische Schüssel/schwach kolbenförmig eingebogen; HW; MB; hart; fein; Sand, wenig Glimmer; grau, rötlich, grau und beige zonierte; glatt bis schwach körnig; geglättet; 18+ cm; 5%; **Taf. 2.16.**

067a: RS; konische Schüssel/spitz eingebogen; HW; red.; hart; sehr grob; Gesteinsgrus; anthrazit, braungrau, grau; außen rau, innen glatt; P innen; 15 cm; 15%; **Taf. 2.17.**

067b: WS; Wandungsstärke 0,8 cm; k. Z.

032: RS; flache Schüssel/schwach eingebogener, gerundeter Rand; HW; red.; hart; sehr fein; Glimmer, Quarz gemagert; braungrau; gräulich; dunkelgrau; glatt bis rau; Einstiche mit Hölzchen oder Kammstrichgrübchen; P innen; 12 cm; 10 %; **Taf. 2.18.**

066a: RS; flache Schüssel/aufgebogener abgestrichener Rand; HW; red.; hart; sehr fein; Sand; graubraun, graubraun, grau; geglättet; P innen; 11 cm; 15%; **Taf. 2.19.**

066b: WS; Wandungsstärke 0,9 cm; k. Z.

006: RS; konische oder flache Schüssel/ungleichmäßig eingebogen; HW; ox.; weich; sehr grob; Gesteinsgrus; beige, rötlich und beige gefleckt, beige; rau; Glättspuren/am Rand verstrichen; 11 cm; 10%; **Taf. 2.20.**

154: RS; bauchige Schüssel/eingebogen mit gerundetem Rand; HW; ox.; weich; grob; Sand; beige, gräulich beige, beige und grau zonierte; glatt; 14 cm; 7,5%; **Taf. 2.21.**

153: RS; bauchige Schüssel/stark eingebogen mit gerundetem Rand; HW; ox.; weich; mittel; Sand; beige; glatt; 14 cm; 10%; **Taf. 2.22.**

156a: RS; bauchige Schüssel/eingebogen mit leicht spitzem Rand; HW; ox.; weich; mittel; Schamott, Sand; rötlich, rötlich, grau; glatt; P außen; 15 cm; 27,5%; **Taf. 2.23.**

156b–e: WS; keine Pichung; Wandungsstärke 1,1–1,3 cm, k. Z.

155: RS; bauchige Schüssel/eingebogen mit gerundetem Rand; HW; ox.; weich; sehr grob; Sand, Gesteinsgrus; beige; glatt; 14+ cm; 7,5%; **Taf. 2.24.**

091: BS; Schale/Schüssel mit flach bis schräger Wandung; HW; ox.; weich; mittel bis grob; Quarz, Schamott; rötlich, rötlich, gräulich beige; körnig; 13 cm; 11%; **Taf. 2.25.**

077: BS; Fußschale(?), abgesetzte Wandung; HW; ox.; weich; grob; Glimmer, Sand; beige, rötlich, dunkelbeige; rau bis glatt; 8 cm; 20%; **Taf. 2.26.**

094: BS; Schale/Schüssel mit flach bis schräger Wandung; HW; MB; weich; grob; Gesteinsgrus; dunkelbeige, gräulich beige; grau; rau; **Taf. 2.27.**

047: WS; HW; ox.; weich; mittel; Sand; beige; stark abgerieben; Wellenlinie; **Taf. 3.1.**

054: WS; HW; MB; hart; mittel; Sand, Glimmer; dunkelgrau, rot, rötlich grau; rau. Spatelstrich geschwungen, Wellenband(?); **Taf. 3.2.**

063: WS; HW; red.; hart; grob; Gesteinsgrus; grau, dunkelgrau, grau; rau; Wellenband; **Taf. 3.3.**

157: WS; HW; sek.; grob; Gesteinsgrus; Wellenband; **Taf. 3.4.**

051: WS; HW; ox.; weich; mittel; Sand; beige; glatt bis rau; Spatelstrich; **Taf. 3.5.**

056: WS; HW; ox.; weich; grob; Sand; hellbeige, rötlich, rötlich; körnig; Spatelstrich; **Taf. 3.6.**

060: WS; HW; ox.; weich; mittel; Sand; beige; glatt; Spatelstrich; **Taf. 3.7.**

148: WS; HW; red.; hart; mittel; Schamott, wenig Glimmer; dunkelgrau, braun, dunkelgrau; rau; Spatelstrich; **Taf. 3.8.**

048: WS; HW; ox.; weich; mittel; Sand, Schamott; rötlich, rötlich, beige; geglättet; Zierriefen; **Taf. 3.9.**

055: WS; HW; MB; hart; fein; Glimmer; anthrazit, beige, grau; geglättet; Zierriefen; **Taf. 3.10.**

061: WS; HW; red.; weich; sehr fein; Glimmer; weiß, graubraun, grau; glatt; weißer Auftrag(?); **Taf. 3.11.**

158: WS; HW; ox.; weich; mittel; Sand; rötlich, beige, beige; rau; Fingerkerben; **Taf. 3.12.**

143: WS; HW; red.; hart; mittel; Sand; grau, braun, braun; rau; grober Kammstrich; **Taf. 3,13**.
149: WS; HW; ox.; weich; fein; Sand; beige, bräunlich beige, beige; glatt; Kammstrich(?); **Taf. 3,14**.
045: WS; HW; ox.; weich; grob; Sand, Glimmer; rötlich, rötlich, gräulich; außen rau, innen glatt; gleichmäßiger Kammstrich; **Taf. 3,15**.
046a/b: WS; HW; MB; weich; mittel bis grob; Sand, Magentit/Hämatit(?); dunkelgrau, rötlich, grau; außen rau, innen glatt; grober Kammstrich unterhalb einer Zierleiste; **Taf. 3,16**.
059: WS; HW; ox.; hart; grob; Sand, wenig Glimmer; rot, ziegelrot, braun; rau; Kammstrich, teilweise überlappend; **Taf. 3,17**.
057: WS; HW; ox.; weich; grob; Sand; rötlich, ziegelrot, grau; körnig; gleichmäßiger Kammstrich; **Taf. 3,18**.
058: WS; HW; ox.; weich; mittel; Sand; bräunlich rot, ziegelrot, grau; rau; teilweise überlappend grober Kammstrich; **Taf. 3,19**.
049: WS; HW; ox.; weich; grob; Sand; bräunlich, rötlich, grau; außen rau, innen glatt; deckend überlappend Kammstrich; **Taf. 3,20**.
053: WS; HW; red.; hart; grob; Sand; anthrazit, grau, grau; glatt; feiner Kammstrich, P innen; **Taf. 3,21**.
050: WS; HW; MB; weich; grob; Sand; rot, grau, rot und grau zoniert; körnig; engstehender Kammstrich; **Taf. 3,22**.
102: WS; HW; MB; hart; fein bis mittel; Sand; braun, rötlich beige, rötlich beige; glatt; gleichmäßiger Kammstrich; **Taf. 3,23**.
052: WS; HW; MB; hart; grob; Sand; grau, beige, gräulich beige; außen rau, innen geglättet; zwei gleichmäßige Kammstrichlinien; **Taf. 3,24**.
147: WS; HW; red.; weich; sehr grob; Gesteinsgrus; grau, grau, graubraun; rau; Kammstrich überlappend(?); **Taf. 3,25**.
144: WS; HW; red.; hart; fein bis mittel; Sand; dunkelgrau, grau, rötlich; rau, Kammstrich; **Taf. 3,26**.
021/103: RS; Rand steil, abgestrichen, Innenkehle; HW; red.; hart; sehr fein; Magerung nicht erkennbar; anthrazit bis schwarz; glatt; sehr feiner, gleichmäßiger Kammstrich; **Taf. 3,27**.
M2: Bronze; Blech; amorph; korrodierte Oberfläche; B: 2,0 cm; H: 2,0 cm; T: 0,25 cm; 2,16 g; **Taf. 3,28**.
M3: Bronze; Blech, gelocht; amorph; korrodierte Oberfläche; B: 3,15 cm; H: 3,0 cm; T: 0,15 cm; 2,69 g; **Taf. 3,29**.
M4: Bronze; Niet, flacher abgebrochener Stiel mit gerundetem Kopf; passt in Loch von M3; B: 1,05 cm; H: 1,35 cm; T: 0,9 cm; 1,0 g; **Taf. 3,30**.
110: RS; ausgebogen mit Außenkehle; HW; ox.; weich; fein; Schamott; dunkelbeige; rau; **Taf. 4,1**.
116: RS; steil verdickt; HW; MB; hart; fein; Sand, sehr wenig Glimmer; rötlich, grau, braun; geglättet; **Taf. 4,2**.
125: RS; steil verdickt mit Außenkehle(?); HW; ox.; weich; mittel; Schamott, Sand; rötlich, rötlich, grau; glatt; **Taf. 4,3**.
123: RS; steil mit Außenkehle(?); HW; red.; weich; grob; Gesteinsgrus; grau, n. b., braungrau; rau; **Taf. 4,4**.

109: RS; steil verdickt mit Außenkehle(?); HW; MB; weich; mittel; Sand, wenig Glimmer; beige, braungrau, braungrau; glatt; P innen; **Taf. 4,5**.

111: RS; steil gerundet; HW; MB; weich; fein; Schamott, Sand gemagert; grau, rötlich, rötlich; glatt; **Taf. 4,6**.

Camp King, Fläche 8, Ostprofil, Schicht 11

101: RS; steil verjüngend; HW; red.; weich; mittel; Sand; braun, dunkelgrau, braungrau; rau; **Taf. 4,7**.

Camp King, Fläche 8, Westprofil, Schicht 14

025: RS; steil verjüngend; HW; MB; hart; mittel; Sand, Schamott; rötlich, grau, beige; geglättet; **Taf. 4,8**.

038: RS; einbiegend, leicht kolbenförmig; HW; sek.; mittel; Sand; **Taf. 4,9**.

108: RS; einbiegend mit Innenkehle; HW; red.; hart; sehr fein; Magerung nicht erkennbar; dunkelgrau bis anthrazit; glatt; **Taf. 4,10**.

115: RS; geschwungen eingebogen; HW; ox.; weich; fein; Sand; rötlich; rau; **Taf. 4,11**.

105: RS; einbiegend trichterförmig; HW; red.; hart; sehr fein; Magerung nicht erkennbar; braun; glatt; **Taf. 4,12**.

106: RS; schwach horizontal einbiegend; HW; red.; hart; mittel; Sand, wenig Glimmer; dunkelgrau, braungrau, beige; geglättet; **Taf. 4,13**.

042: RS; eingebogen; HW; red.; weich; fein; Sand; braun, braun, grau; rau; **Taf. 4,14**.

043: RS; gerundet eingebogen; HW; MB; weich; mittel; Sand, Schamott; braun, beige, grau; rau bis körnig; **Taf. 4,15**.

107: RS; gerundet eingebogen; HW; MB; weich; sehr fein; Glimmer, Sand; rötlich braun, rötlich, rötlich braun; rau; **Taf. 4,16**.

016: RS; spitz; HW; red.; hart; mittel; Sand, wenig Glimmer; graubraun; glatt; P innen; **Taf. 4,17**.

039: RS; gerundet; HW; ox.; weich; fein; Sand; gräuliches beige, rötlich, gräuliches beige; rau; **Taf. 4,18**.

028: RS; gerundet; HW; MB; hart; mittel; Schamott, Sand; rau; **Taf. 4,19**.

037: RS; gerundet; HW; red.; hart; sehr grob; Gesteinsgrus; bräunlich anthrazit, bräunlich grau, dunkelgrau; außen rau, innen glatt; P innen; **Taf. 4,20**.

112: RS; spitz; HW; red.; hart; sehr fein; Magerung nicht erkennbar; anthrazit; glatt; **Taf. 4,21**.

124: RS; gerundet; HW; ox.; hart; mittel; Sand; rötlich, n. b., braun; rau; **Taf. 4,22**.

041: RS; spitz; HW; ox.; weich; sehr fein; Schamott, Sand; beige, hellbraun, beige; rau; **Taf. 4,23**.

029: RS; spitz; HW; red.; weich; sehr grob; Gesteinsgrus; braungrau, grau, dunkelgrau; glatt, abgerollt; **Taf. 4,24**.

114: RS; gerundet; HW; MB; weich; mittel; Sand, Quarz; beige, (graubraun), braun; rau; **Taf. 4,25**.

026: RS; spitz; HW; red.; hart; mittel; Sand; graubraun, anthrazit, anthrazit; glatt; **Taf. 4,26**.

044: RS; schwach gekehlt; HW; red.; weich; grob; Gesteinsgrus; braun, braungrau, anthrazit; rau; P außen; **Taf. 4,27**.

150: RS; gekehlt?; HW; red.; hart; fein; Schamott, Sand; anthrazit, n. b., dunkelgrau; rau, P innen; **Taf. 4,28**.

104: RS; außen gekehlt; HW; MB; weich; fein; Sand; beige, dunkelbraun, bräunliches beige; geglättet; P außen; **Taf. 4,29**.

113: RS; kolbenförmig; HW; red.; weich; mittel; Sand, wenig Glimmer; grau; geglättet; P außen; **Taf. 4,30**.

085: BS; HW; MB; hart; mittel bis grob; Quarz, Schamott; rötlich, grau, grau; rau bis körnig; **Taf. 4,31**.

Camp King, Fläche 1, Ostprofil, Befund 5

M1: Bronze; Bommel, schmal eiförmig; massiv gegossen, mit Tonkern; Öse teilweise abgebrochen; doppelte Ritzzier beidseitig ungleichmäßig von Schultern über Bauch bis Boden; B: 2,7 cm; H: 2,0 cm; T: 1,3 cm; 6,8 g; **Taf. 4,32; 7,4**.

M1a: Vergleichsfund Goldgrube, Heidetränk-Oppidum: Bronze; Bommel, eiförmig; hohl gegossen; Öse teilweise abgebrochen; unverziert; Unterseite schwacher Grat angedeutet; Wandungsstärke 0,2 cm; **Taf. 4,33** (Lit.: MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977, 45 Abb. 3,6).

Camp King, Fläche 8, Westprofil, Schicht 14

075: BS; schwach spitz ausziehend, steile Wandung; HW; MB; weich; fein; Schamott, Sand, wenig Glimmer; dunkelbeige, rotbraun, dunkelgrau; rau; 16+ cm; 7,5%; **Taf. 5,1**.

080: BS; spitz ausziehend, steil bis schwach geschwungene Wandung; HW; ox.; weich; mittel; Sand, Quarz; beige, gräulich beige, bräunlich; glatt; 10 cm; 8,5%; **Taf. 5,2**.

084: BS; stark spitz ausziehend, schräge Wandung; HW; red.; weich; mittel bis grob; Gesteinsgrus; bräunlich grau, gräulich braun, gräulich braun; geglättet; 7 cm; 7,5%; **Taf. 5,3**.

083: BS; schwach spitz ausziehend, schräge Wandung; HW; ox.; weich; mittel; Sand, Quarz; beige; rau; P außen; 7 cm; 21%; **Taf. 5,4**.

076: BS; spitz ausziehend, steile Wandung; HW; ox.; weich; mittel bis grob; Sand, Schamott, kaum Glimmer; n. b., rötlich, rötlich; glatt; 6 cm; 16%; **Taf. 5,5**.

079: BS; spitz ausziehend, schräge Wandung; HW; MB; weich; mittel bis grob; Sand, Glimmer; hellgrau, ziegelrot, gräulich; glatt bis rau; 5 cm; 14%; **Taf. 5,6**.

092: BS; rund abgesetzt(?), steile Wandung; HW; red.; weich; mittel bis grob; Sand, Glimmer; hellgrau, dunkelgrau, hell- und dunkelgrau zониert; körnig; **Taf. 5,7**.

095: BS; rund abgesetzt(?), steile Wandung; HW; ox.; hart; fein; Schamott; ziegelrot, rötlich, dunkelgrau; glatt; **Taf. 5,8**.

119: BS; rund abgesetzt; HW; ox.; weich; mittel; Sand, wenig Glimmer; n. b., dunkelbeige, schwarz; rau; 4+ cm; 15%; **Taf. 5,9**.

078: BS; rund abgesetzt, schräge Wandung; HW; MB; weich; mittel bis grob; Gesteinsgrus; graubraun, rötlich, dunkelgrau; glatt; 9 cm; 8%; **Taf. 5,10**.

134: BS; rund abgesetzt, schräge Wandung?; HW; red.; hart; mittel; Sand; n. b., braun, dunkelgrau; glatt bis rau; 8 cm; 5%; **Taf. 5,11**.

133: BS; rund abgesetzt, steile Wandung; HW; ox.; weich; mittel; Sand; n. b., rötlich, beige; glatt; 7 cm; 17%; **Taf. 5,12**.

117: BS; rund abgesetzt; HW; ox.; weich; fein; Sand; rötlich; rau; 10 cm; <5%; **Taf. 5,13**.

151: BS; stark gewölbt, Standring(?); HW; ox.; weich; fein; Sand; n. b., beige, beige; rau; **Taf. 5,14**.

089: BS; gewölbter Boden mit Innendelle, aufgehende Wandung fehlt; HW; ox.; weich; mittel bis sehr grob; Sand, Quarz; rötlich, gräulich beige, gräulich beige; körnig; 10 cm; 90%; **Taf. 5,15**.

081/98: BS; gewölbt, schräge Wandung; HW; MB; hart; fein bis mittel; wenig Sand, Glimmer; dunkelgrau, rötlich, rötlich grau; rau; P innen; 12 cm; 32,5%; **Taf. 5,16**.

M8: Eisen; Halbfabrikat(?); dunkelbraun; stark korrodiert; Seiten tüllenartig umgebogen; rechteckiger Querschnitt an dünnem Ende, breites Ende fächert sich auf; beidseitig abgebrochen; erhaltene L: 3,8 cm; B: oben 2 cm, unten 0,8 cm; Dm. 0,8 cm; 7 g; **Taf. 5,17**.

M7: Eisen; Fibelspirale, sechs Windungen; dunkelbraun, teilweise stark korrodiert; äußere Sehne geht von dritter Windung aus; Drahtbügel gebrochen; Nadel gebrochen; B: 2,5 cm; H: 2,1 cm; T: 1,5 cm; 6 g; **Taf. 5,18**.

071: BS; gerade, steile Wandung; HW; MB; hart; mittel; Sand, Schamott; grau, rötlich, grau und rötlich zониert; körnig; 9 cm; 22,5%; **Taf. 6,1**.

070: BS; gerade, steile Wandung; HW; red.; hart; mittel; Sand, Glimmer; anthrazit, dunkelgrau, anthrazit; rau; P innen; Besenstrich; 6 cm; 14%; **Taf. 6,2**.

088: BS; rund abgesetzt, steile Wandung; HW; ox.; weich; mittel; Sand, Quarz; ziegelrot, bräunlich, dunkelgrau; rau; 8 cm; 10%; **Taf. 6,3**.

072: BS; gerade, schräge Wandung; HW; MB; weich; mittel; Sand, Glimmer; grau, rötlich, grau und rötlich braun zониert; geglättet(?); 6 cm; 12,5%; **Taf. 6,4**.

073: BS; gerade, schräge Wandung; HW; ox.; weich; grob; Schamott, Sand; beige, beige, dunkelgrau; rau bis körnig; P innen; 7 cm; 23%; **Taf. 6,5**.

074: BS; gerade, schräge Wandung; HW; ox.; weich; mittel; Glimmer, Kalk(?); beige, rötlich, dunkles beige; rau bis körnig; 9 cm; 11,5%; **Taf. 6,6**.

096: BS; gerade, schräge Wandung; HW; MB; hart; mittel bis grob; Sand; dunkelgrau, rötlich, dunkelgrau und rötlich zониert; rau; 10 cm; 10%; **Taf. 6,7**.

086: BS; gerade, schräge Wandung; HW; ox.; weich; grob; Sand, Quarz; grau, beige, grau und beige zониert; körnig; graue Engobe innen(?); 13 cm; 8%; **Taf. 6,8**.

118: BS; gerade; schräge Wandung; HW; red.; weich; mittel; Sand, Schamott; graubraun; rau; 5+ cm; 7,5%; **Taf. 6,9**.

087: BS; gerade, schräge Wandung; HW; Mischbrand, hart gebrannt; sehr fein, Magerung nicht erkennbar; grau, rötlich, grau; glatt; 5 cm; 15%; **Taf. 6,10**.

097: BS; gerade, steile Wandung; HW; MB; weich; mittel; Sand, Schamott; beige, grau, dunkelgrau; rau; 7 cm; < 5%; **Taf. 6,11**.

082: BS; gerade, schräge Wandung; HW; ox.; weich; mittel; Sand; beige, beige, grau; geglättet?; 12 cm; 13%; **Taf. 6,12**.

132: BS; gerade, steile Wandung; HW; ox.; hart; grob; Sand, Quarz; n. b., beige, graubraun; rau; 8 cm; 15%; **Taf. 6,13.**

120: BS; gerade, schräge Wandung; HW; red.; weich; mittel; Sand, Schamott; hellgrau, hellgrau, anthrazit; rau; **Taf. 6,14.**

152: BS; gerade, schräge Wandung; HW; ox.; hart; fein; Sand, Schamott; rötlich, grünlich rot, rötlich und grau zorniert; rau; **Taf. 6,15.**

093: BS; gerade, schräge Wandung; HW; ox.; weich; sehr fein; Sand, sehr wenig Glimmer; beige, rötlich, beige; glatt bis rau; **Taf. 6,16.**

129: BS; gerade, steile Wandung; HW; ox.; weich; mittel; Sand; beige, grünlich beige, dunkelgrau; rau bis körnig; **Taf. 6,17.**

130: BS; gerade, steile Wandung; HW; ox.; weich; mittel; Sand; anthrazit, beige, graubraun; rau; P innen; **Taf. 6,18.**

135: BS; gerade, schräge Wandung; HW; ox.; weich; mittel; Sand; n. b., rötlich, rötlich; rau; **Taf. 6,19.**

090: BS; gerade, schräge Wandung; HW; ox.; weich; mittel; Schamott, Quarz; beige, ziegelrot, grau; rissig rau; **Taf. 6,20.**

M5: Bronze; Führungsring Typ Estinnes; braun, teilweise korrodiert; gegossen; Bügel mit nach innen weisenden, verdickten, trompetenförmigen Enden, links teilweise abgebrochen; D-förmiges Loch, dreieckiges Mittelstück mit zwei waagerechten Einkerbungen, Befestigungsplatte abgebrochen; ohne Maßstab; **Taf. 7,1.**

M6: Bronze; Münze(?), ungleichmäßig rund; korrodierte Oberfläche; kein Münzbild erkennbar; ohne Maßstab; **Taf. 7,2.**

M9: Eisen; Fibeldraht, braun, korrodiert, nach circa 1/3 der Länge umgebogen und dann auch hohl; L: 2,0 cm; B: 0,6 cm; Dm. 0,4 cm; 2 g; **Taf. 7,3** (links: Röntgenaufnahme vor der Restauration; rechts: nach der Restauration).

Teil III: Sondenprospektion 2004

Eisernes Tüllenbeil mit halb offener Tülle: L. 12,5 cm; B. Schneide 8,5 cm; Tülle: 2,9 × 3,2 cm; 287,72 g; Hohe Mark unterhalb des Heidetränk-Oppidum, in 20 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen; Objekt Nummer: 676401 LfD; 1915 Kreisarchäologie Hochtaunuskreis; **Abb. 42,4; Taf. 8,1.**

Eisernes Tüllenbeil mit halb offener Tülle: L. 13,8 cm; B. Schneide 8,4 cm; Tülle: 3,2 × 3,4 cm; 324,70 g; Hohe Mark, unterhalb des Heidetränk-Oppidums, in circa 15 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen; Objekt Nummer: 6666 LfD; 1916 Kreisarchäologie Hochtaunuskreis; **Abb. 42,15; Taf. 8,2.**

Eisernes Tüllenbeil mit halb offener Tülle: L. 14,5 cm; B. Schneide 8,7 cm; Tülle: 4,7 × 5,2 cm; 867,57 g; Waldgebiet Hohe Mark, oberhalb des Forellengutes am sog. Kalten Wasser, in circa 15 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen; Objekt Nummer: 666601 LfD; 1934 Kreisarchäologie Hochtaunuskreis; **Abb. 42,16; Taf. 8,3.**

Eisernes Tüllenbeil mit halb offener Tülle: L. 11,8 cm; B. Schneide 7,2 cm; Tülle: 5,4 × 4,6 cm; 582,65 g; Hohe Mark, unterhalb Goldgrube nahe der Quelle unterhalb

des Umfassungswalls, in 10 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen; Objekt Nummer: 666511 LfD; 1938 Kreisarchäologie Hochtaunuskreis; **Abb. 42,9; Taf. 8,4.**

Eisernes Tüllenbeilklinge: L. 8,2 cm; B. Schneide 9,4 cm; 247,48 g; Hohe Mark unterhalb des Heidetränk-Oppidums, in 10 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen; Objekt Nummer: 666505 LfD; 1912 Kreisarchäologie Hochtaunuskreis; **Abb. 43,13; Taf. 8,5.**

Eisernes Tüllenbeil mit geschlossener Tülle: L. 10 cm; B. Schneide 5,4 cm; Tülle: 3,6 × 2,6 cm; 195,46 g; Waldgebiet Hohe Mark nahe Goldgrubenfelsens, in 10 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen; Objekt Nummer: 676502 LfD; 1925 Kreisarchäologie Hochtaunuskreis; **Abb. 42,2; Taf. 8,6.**

Eiserner Schwertbarren mit Griffangel: L. 35,7 cm; B. 6,1 cm; Angelstärke: bis 0,7 cm; 595 g; Hohe Mark, unterhalb des Heidetränk-Oppidums, in 10 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen zusammen mit Schwertbarren Taf. 8,8; Objekt Nummer: 666504 LfD; **Abb. 42,6; Taf. 8,7.**

Eiserner Schwertbarren mit Griffangel: L. 35 cm; B. 5,8 cm; Angelstärke: bis 0,8 cm; 428,67 g; Hohe Mark, unterhalb des Heidetränk-Oppidums, in 10 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen zusammen mit Schwertbarren Taf. 8,7; Objekt Nummer: 666504 LfD; **Abb. 43,6; Taf. 8,8.**

Eisernes Ringgriffmesser: L. 33,9 cm; max. Griffstärke: 0,7 cm; max. Rückenstärke: 1,1 cm; Schneidenbreite: 4,4 cm; 194,22 g; Waldgebiet Hohe Mark unterhalb des Heidetränk-Oppidums an einem Hohlweg; in 5 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen; **Abb. 42,10; Taf. 8,9.**

Eiserne Pflugschar: L. 13 cm; B. 5,6 cm; Stärke: 3,4 cm; 229,49 g; circa 60 m nördlich des Goldgrubenfelsens, in circa 20 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen; Objekt Nummer: 656467/6613; **Abb. 42,14; Taf. 8,10.**

Bronzenes kreuzförmiges Stangenglied einer Gürtelkette: L. 3,5 cm; B. 1,9 cm; B. Seitenarme: 2 cm; Dm. 0,4 cm; 4,27 g; Hohe Mark, unterhalb der Goldgrube nahe der Quelle unterhalb des Umfassungswalls, 10 m unterhalb noch Fund eines 55 g schweren Bombensplitterfragments aus Bronze, in 2 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen; Objekt Nummer: 666506 LfD; 1939 Kreisarchäologie Hochtaunuskreis; **Abb. 42,11; Taf. 9,1.**

Bronzener Ringknopfgürtelhaken: Außen-Dm. 2,7 × 2,6 cm; Innen-Dm. 1,55 × 1,7 cm; Knopf: 1,2 × 0,7 × 0,7 cm; Ring: 0,4 × 0,4 cm; 8 g; Hohe Mark, circa 75 m oberhalb der sog. Kanonenstraße, in 10 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen; Objekt Nummer: 646601 LfD; 1918 Kreisarchäologie Hochtaunuskreis; **Abb. 42,3; Taf. 9,2.**

Bronzenes profiliertes Stangengliedfragment: L. 3,1 cm; B. 0,9 × 1 cm; 4,67 g; Hohe Mark, unterhalb des Heidetränk-Oppidums, in 2 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen zusammen mit Stangengliedfragment **Taf. 9,4;** Objekt Nummer: 676503 LfD; **Abb. 42,5; Taf. 9,3.**

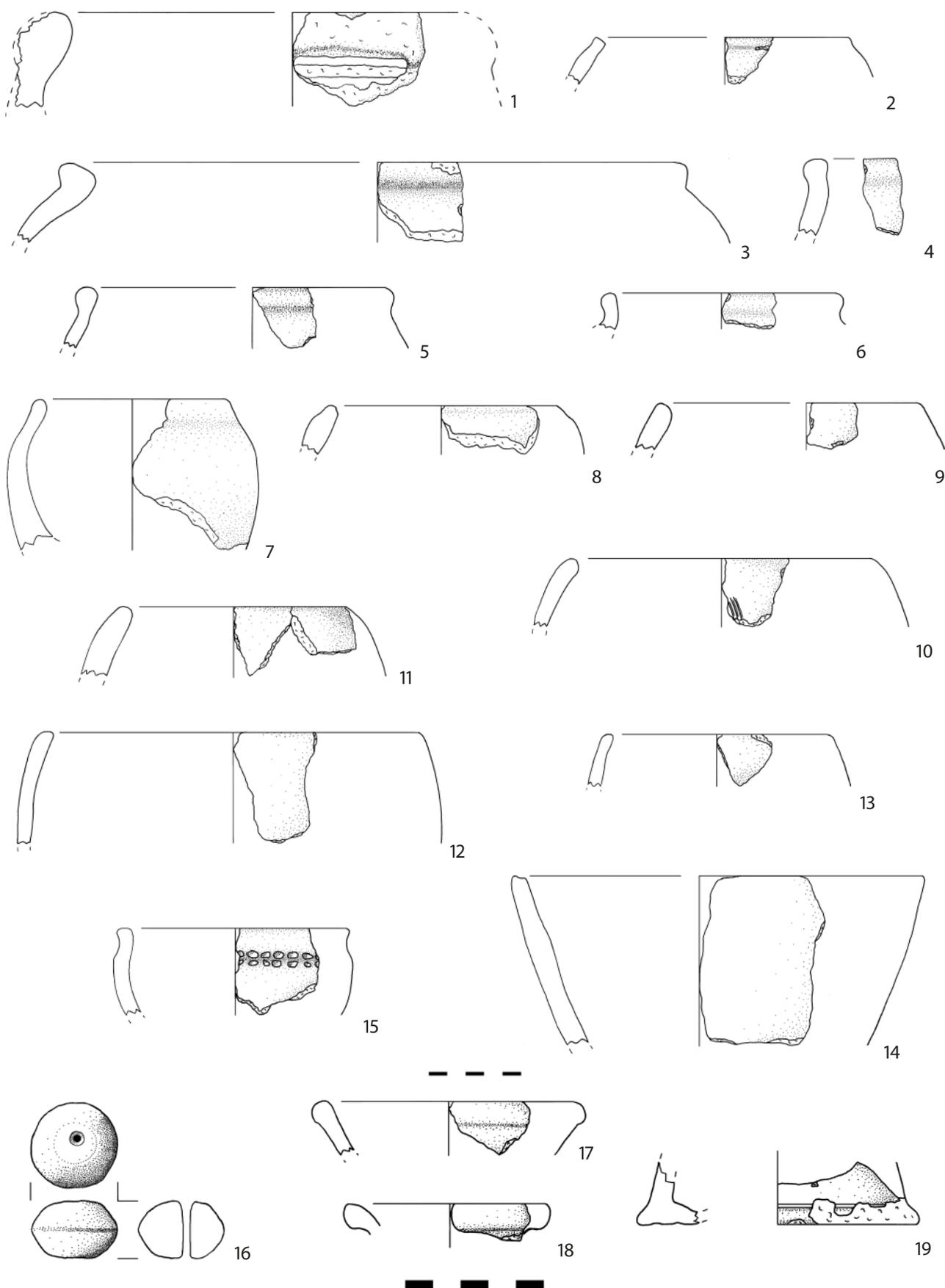
Bronzenes profiliertes Stangengliedfragment: L. 1,9 cm; B. 0,9 × 1 cm; Ösenansatz: 1,4 cm; 2,45 g; Hohe Mark, unterhalb des Heidetränk-Oppidums, in 2 cm Tiefe aus Lehm Boden geborgen zusammen mit Stangengliedfragment **Taf. 9,3;** Objekt Nummer: 676503 LfD; **Abb. 42,5; Taf. 9,4.**

Ohne Zeichnung

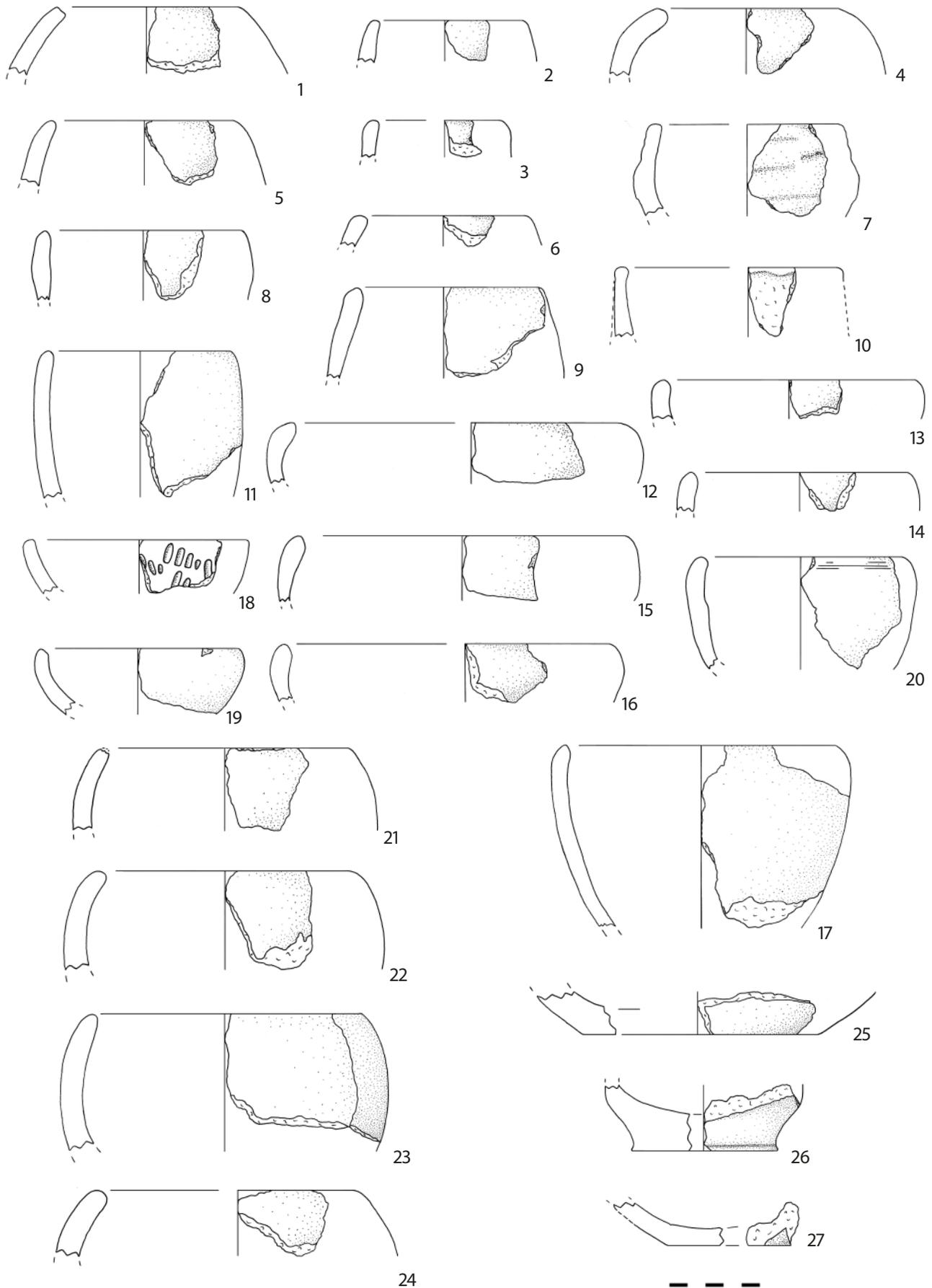
Eisernes Tüllenbeil mit geschlossener Tülle: L. 10,5 cm; B. Schneide 7 cm; 250 g; Waldgebiet der Hohe Mark oberhalb der sog. Kanonenstraße, in 5 cm Tiefe aus Lehmboden geborgen; Objektnummer: 646602 LfD.; 1932 Kreisarchäologie Hochtaunus; [Abb. 42,1](#).

Eiserne Tüllenlanzenspitze mit flachem Blatt: L. 30,5 cm; B. 5 cm; 290 g; Hohe Mark, unterhalb des Heidetränk-Oppidums direkt neben altem Hohlweg, in 10 cm Tiefe aus Lehmboden geborgen; Objektnummer: 676504 LfD.; 1913 Kreisarchäologie Hochtaunuskreis; [Abb. 43,7](#).

Drei bronzene Bombensplitter: bis zu 1,3 cm stark; 1.250 g; 93 g; 557,63 g; [Abb. 43,12,1–12,2](#).

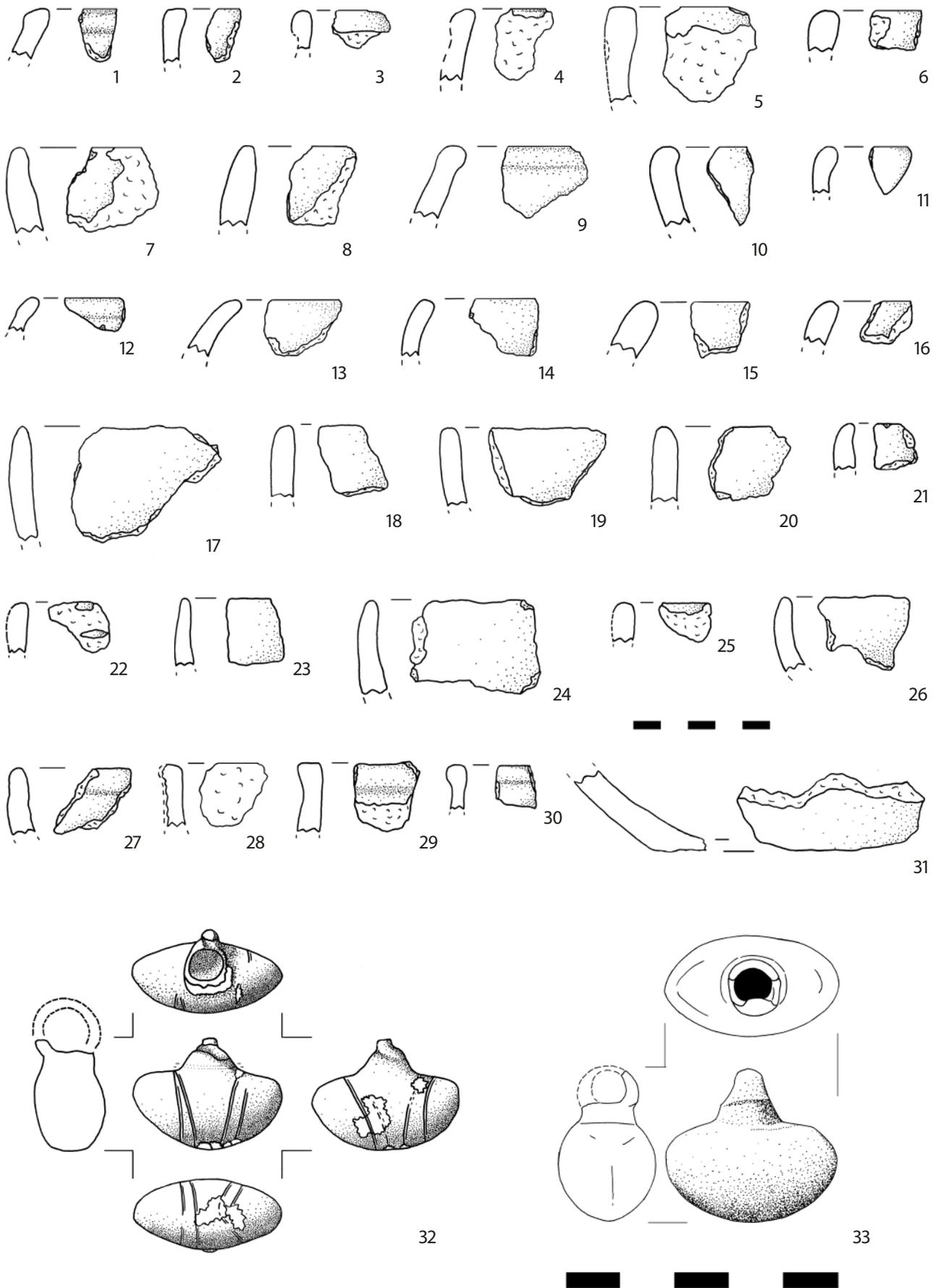


Oberusel, Camp King, Fläche 8, Westprofil, Schicht 14: 1 großer Topf (012), 2 n. b. (020), 3 großer Topf (013), 4–5 Topf (007; 009), 6–7 engmündiger Topf (008; 065), 8–13 Tonne (004; 010; 031; 017–018; 015; 005), 14–15 Schale (001; 033), 16 Spinnwirtel (159), 17–18 Flasche (030; 068b), 19 Humpen (068a). – Ton. – 1–15 M. 1:3; 16–19 M. 1:2 (Zeichnungen: C. Stähler).

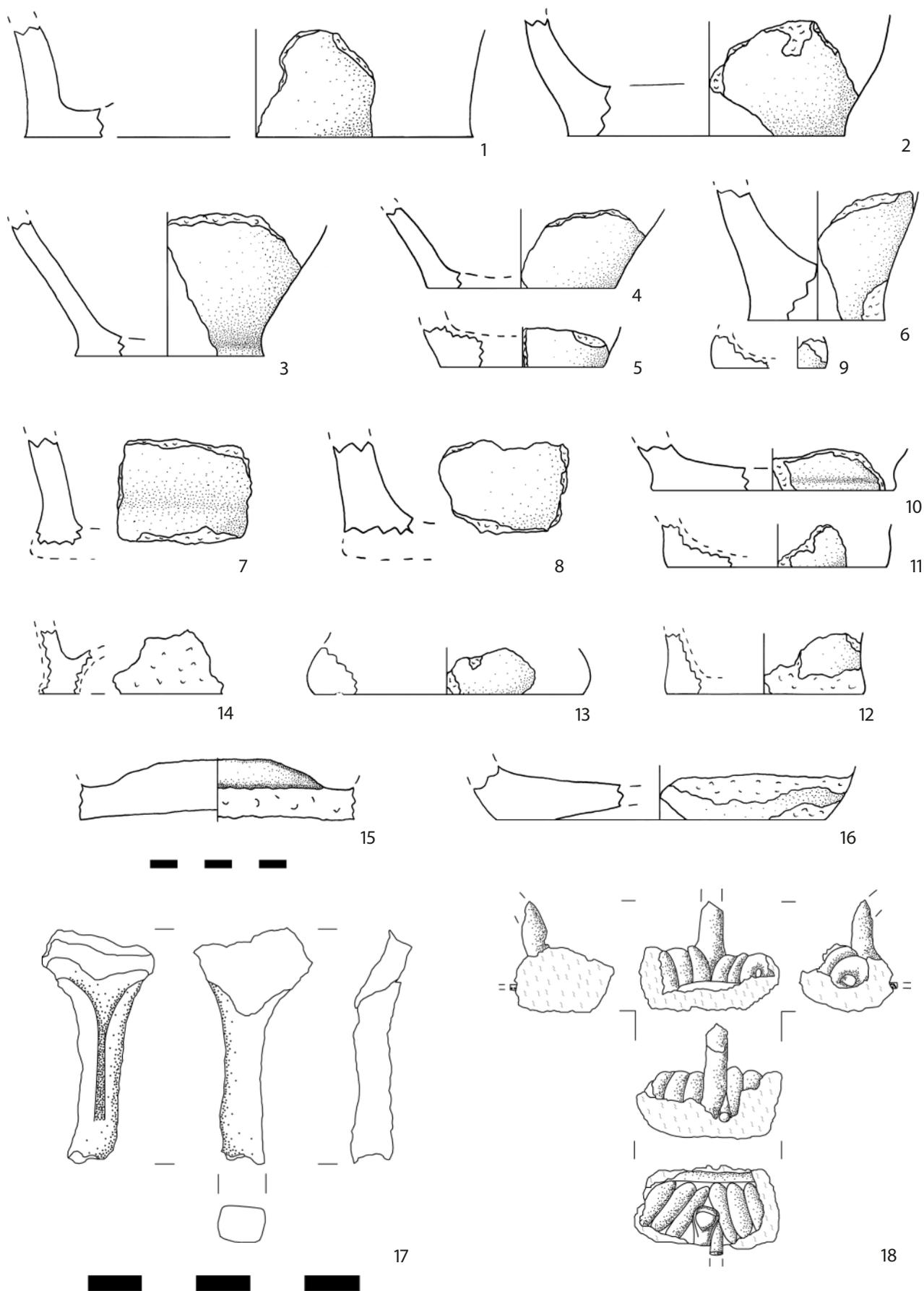


Oberusel, Camp King, Fläche 8, Ostprofil, Schicht 11: 1; 3 Napf (100; 099). – Westprofil, Schicht 14: 2; 4–6 (011; 035; 034; 040), 7–10 Kumpf / Becher (024; 027; 014; 036), 11 Becher (064), 12–17 konische Schüssel (002; 023; 022; 003; 018; 067a), 18–19 flache Schüssel (032; 066a), 20 konische / flache Schüssel (006), 21–24 kugelige Schüssel (154; 153; 156a; 155), 25–27 Schale / Schüssel (091; 077; 094). – Ton. – M. 1:3 (Zeichnungen: C. Stähler).

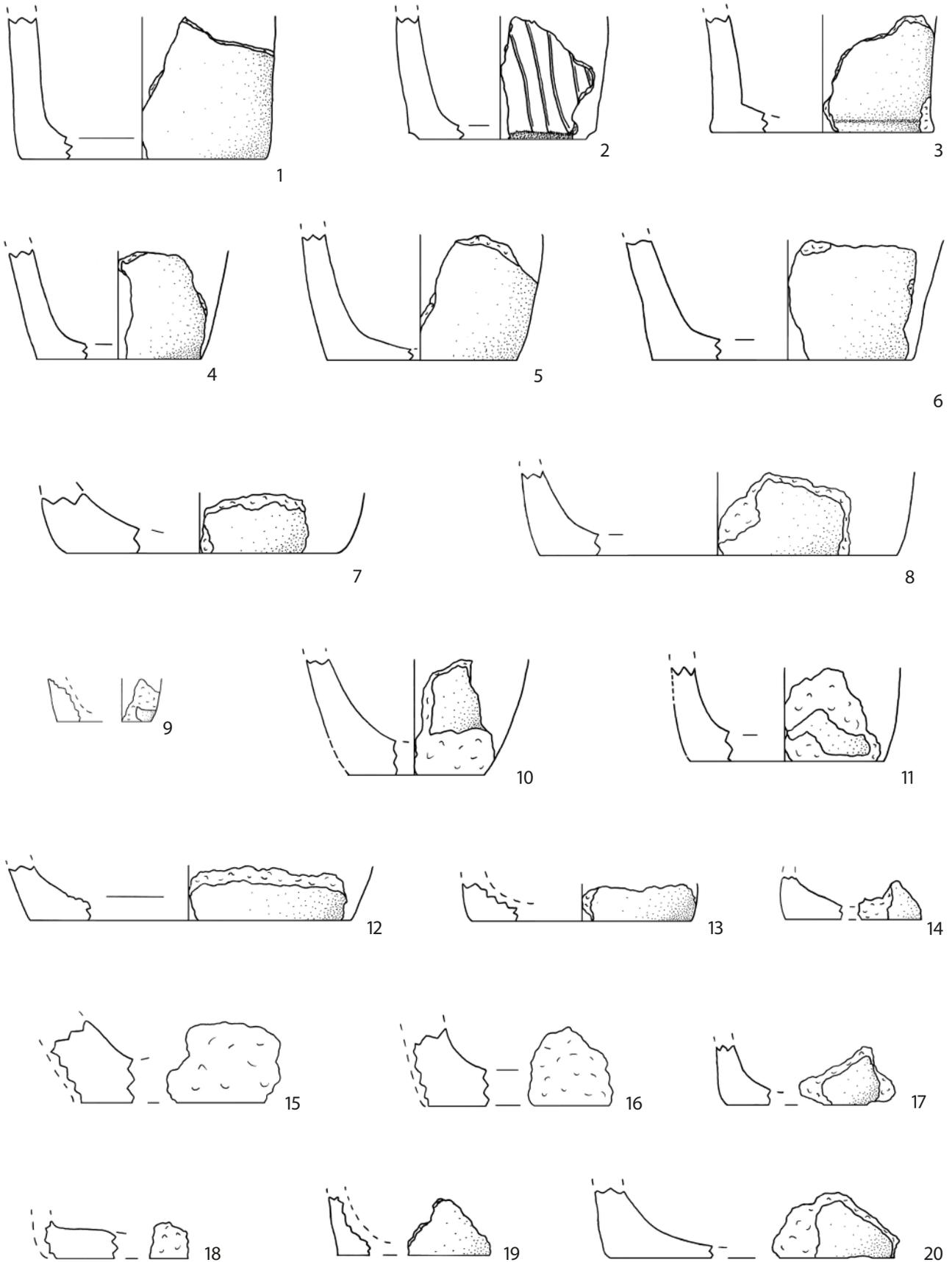
Tafel 4



Oberursel, Camp King, Fläche 8, Westprofil, Schicht 14: 1-6.8-14 Dm n. b. (110; 116; 125; 123; 109; 111; 025; 038; 108; 115; 105; 106; 042), 15-31 n. o. (043; 107; 016; 039; 028; 037; 112; 124; 041; 029; 114; 026; 044; 150; 104; 113; 085), 32-33 Bommelanhänger (M001; M001a). - Ostprofil, Schicht 11: 7 Westprofil, Schicht 14 (101). - 1-31 Ton, 32-32 Bronze. - 1-31 M. 1:2; 32-33 M. 1:1 (Zeichnungen: 1-32 C. Stähler, 33 Müller-Karpe / Müller-Karpe 1977, 45 Abb. 3,6).



Oberursel, Camp King, Fläche 8, Westprofil, Schicht 14: 1–6 spitz ausziehend (075; 080; 084; 083; 076; 079), 7–13 rund abgesetzt (092; 095; 119; 078; 134; 133; 117), 14 Standing (?) (151), 15–16 gewölbter Boden (089; 081/98), 17 Fibelspirale (M7), 18 Halbfabrikat (M8). – 1–16 Ton, 17–18 Eisen. – 1–16 M. 1:2; 17–18 M. 1:1 (Zeichnungen: C. Stähler).



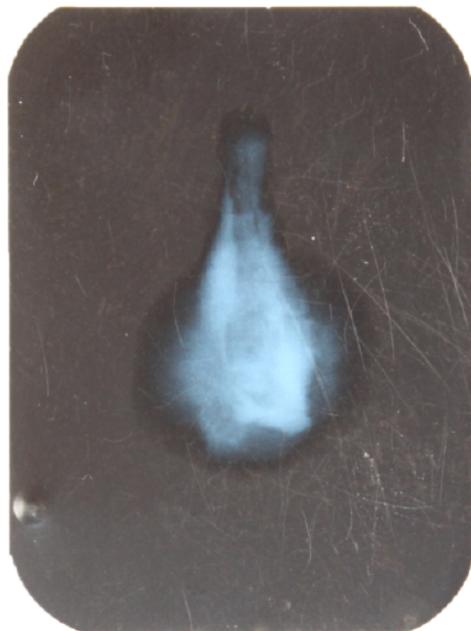
Oberursel, Camp King, Fläche 8, Westprofil, Schicht 14: 1-3; 11; 13; 17-18 steile Wandung (071; 070; 088; 097; 132; 129; 130),
 4-10; 14-16; 19-20 schräge Wandung (072; 073; 074; 082; 086; 118; 087; 120; 152; 093; 135; 090), -
 Ton. - M. 1:2 (Zeichnungen: C. Stähler).



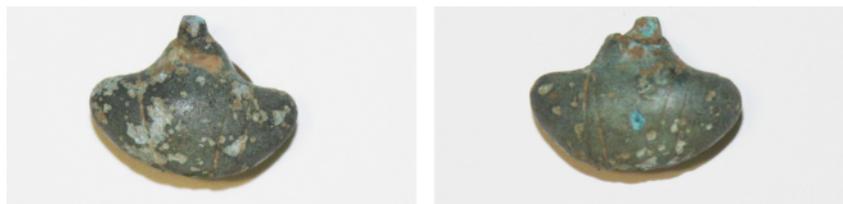
1



2



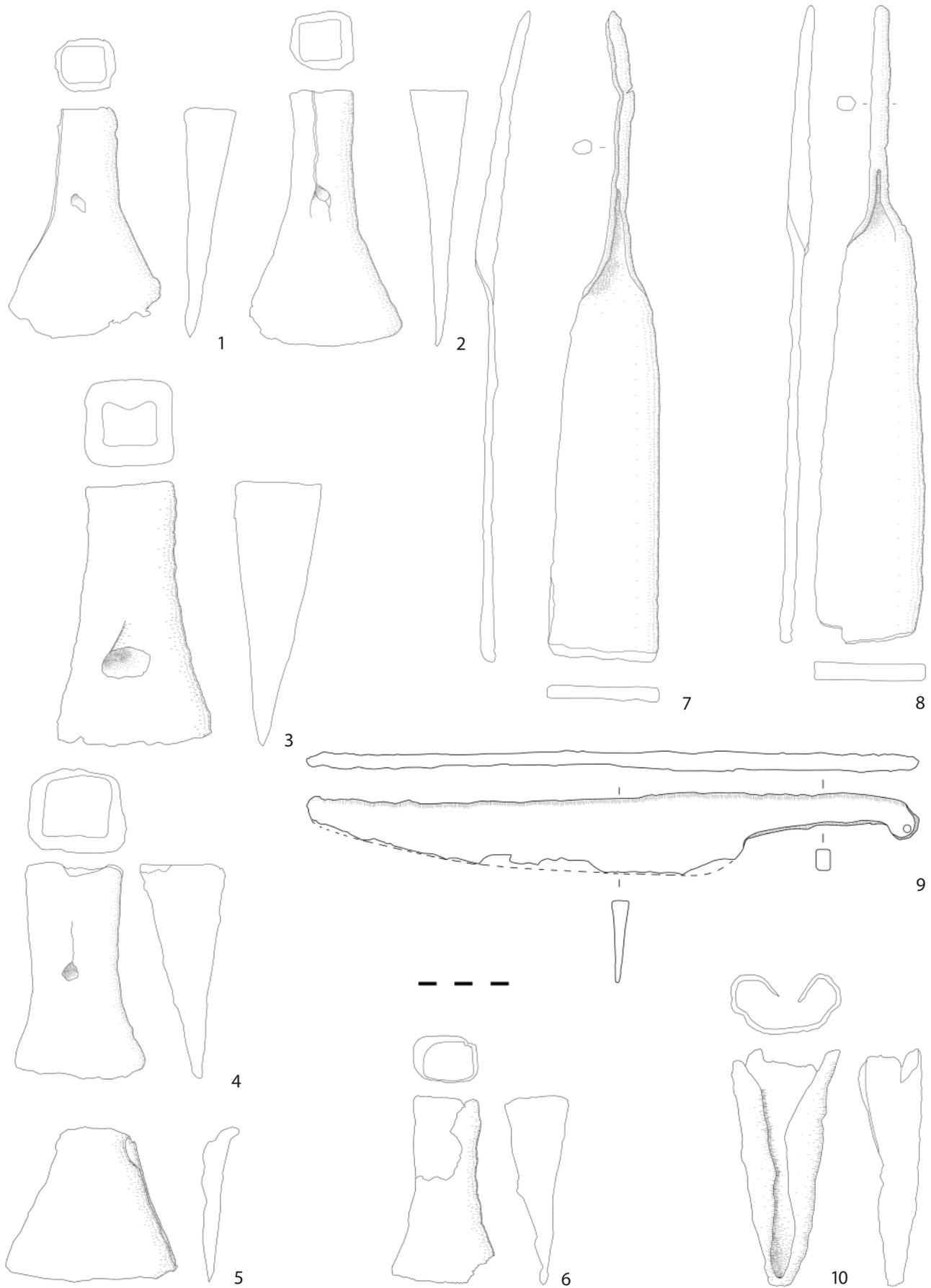
3



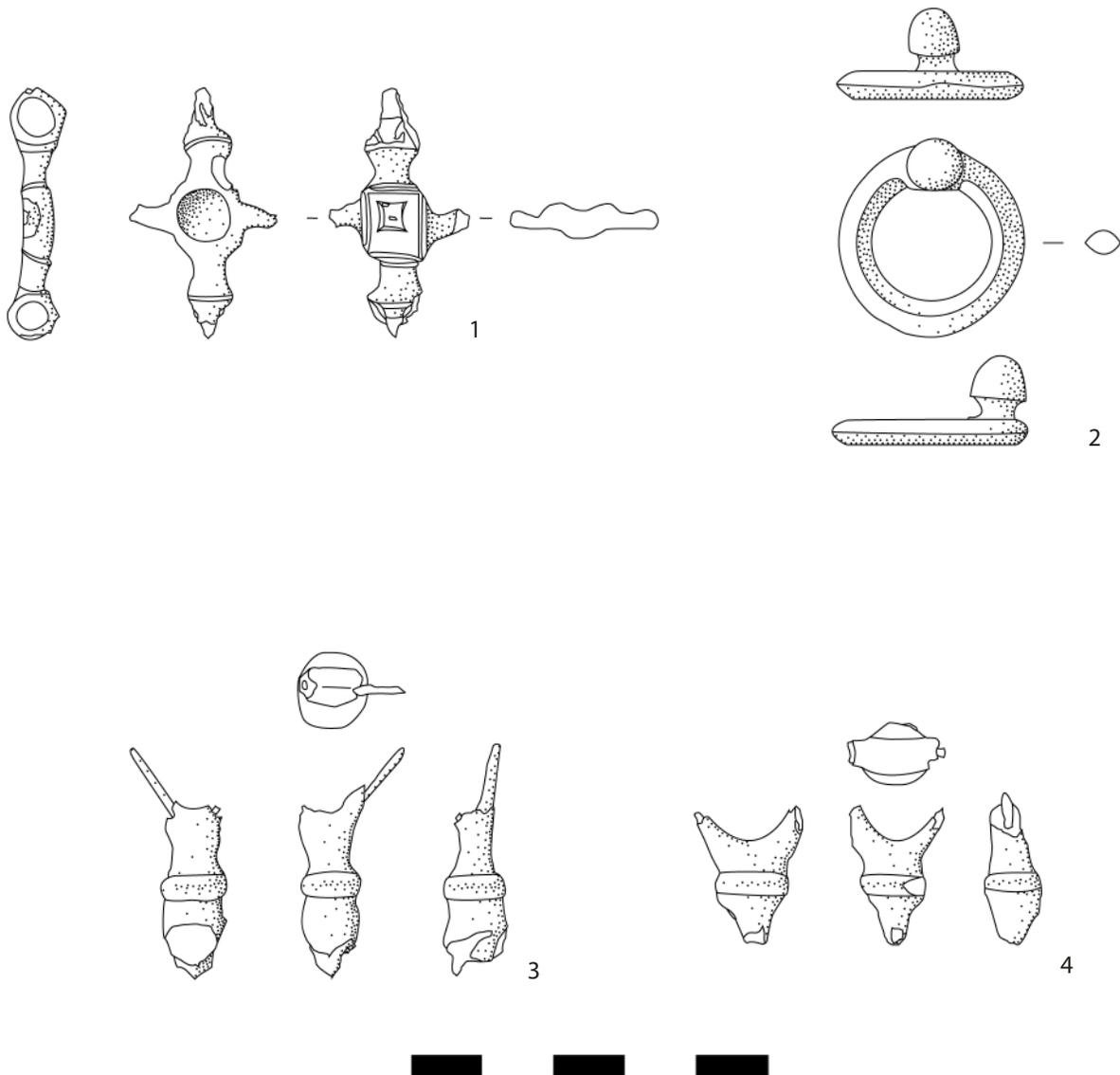
4



Oberursel, Camp King, Fläche 8, Westprofil, Schicht 14: 1 Führungsring (M5), 2 Münze (?) (M6), 3 Fibeldraht, links Röntgenaufnahme, rechts nach Restaurierung (M9), 4 Bommelanhänger (M1; M1a). 1–2; 4 Bronze, 3 Eisen. – 1–2 ohne M., 3–4 M. 1:1 (Fotos: 1–2 vermutlich K. M. Schmitt; 3 C. Stähler; 4 K. Paul).



Oberursel, Camp King, Sondenprospektion 2004: 1-6 Tüllenbeil (Objekt-Nr. 676401 LfD; 6666 LfD; 666601 LfD; 666511 LfD; 666505 LfD 676502 LfD), 7-8 Schwertbarren (Objekt-Nr. 666504 LfD), 9 Ringgriffmesser (ohne Objekt-Nr.), 10 Pflugschar (Objekt-Nr. 656467/6613). – Eisen. – M. 1:3 (Zeichnungen: C. Stähler).



Oberursel, Camp King, Sondenprospektion 2004: 1 kreuzförmiges Stangenglied (Objekt-Nr. 666506 LfD;), 2 Ringknopfgürtelhaken (Objekt-Nr. 646601 LfD), 3–4 profilierte Stangengliedfragmente (Objekt-Nr. 676503 LfD). – Bronze. – M. 1:1 (Zeichnungen: C. Stähler).

Zusammenfassung: Zwischen Heidetränke und Heidengraben. Untersuchungen der latènezeitlichen Besiedlung der Hohe Mark zur Frage der Ausdehnung des Heidetränk-Oppidums in Oberursel (Hochtaunuskreis)

Die Hohe Mark bei Oberursel beschreibt grob das bewaldete Gebiet zwischen Wall-Graben-Anlage Heidengraben und den Bächen Maßenborn und Schellbach. Die Untersuchung archäologischer Maßnahmen seit den 1950er-Jahren bis 2004 außerhalb der Wallanlagen Altenhöfe und Goldgrube (Heidetränke) sowie des Heidengrabens bestätigen eine zeitgleiche Datierung der beiden Bodendenkmäler. Die Funde beweisen eine Lt-C2/D1- bis LT-D1-zeitliche Nutzung der Hohe Mark mit Siedlungs-, Bestattungs- und Handwerkstätigkeiten. Somit vergrößert sich die Fläche des Heidetränk-Oppidums auf circa 380 ha, das nun in eine Akropolis (Zentrum der Goldgrube), eine Oberstadt im Bereich der Podien am Hang und eine Unterstadt (Ursetal bis Heidengraben) gegliedert werden kann.

Schlagwörter

Heidetränk-Oppidum / Latène / Eisenzeit / Bronze / Eisen / Keramik / Siedlung / Bestattung / Pfostenschlitzmauer / Wegenetz

Autorin

Carmen Maria Stähler M. A.
Hauptstraße 21a
57555 Mudersbach